

Correspondenzblatt der Diaconissen

von Neuendettelsau.

Redacteur: E. Loze, Conrector am Diaconissenhause.

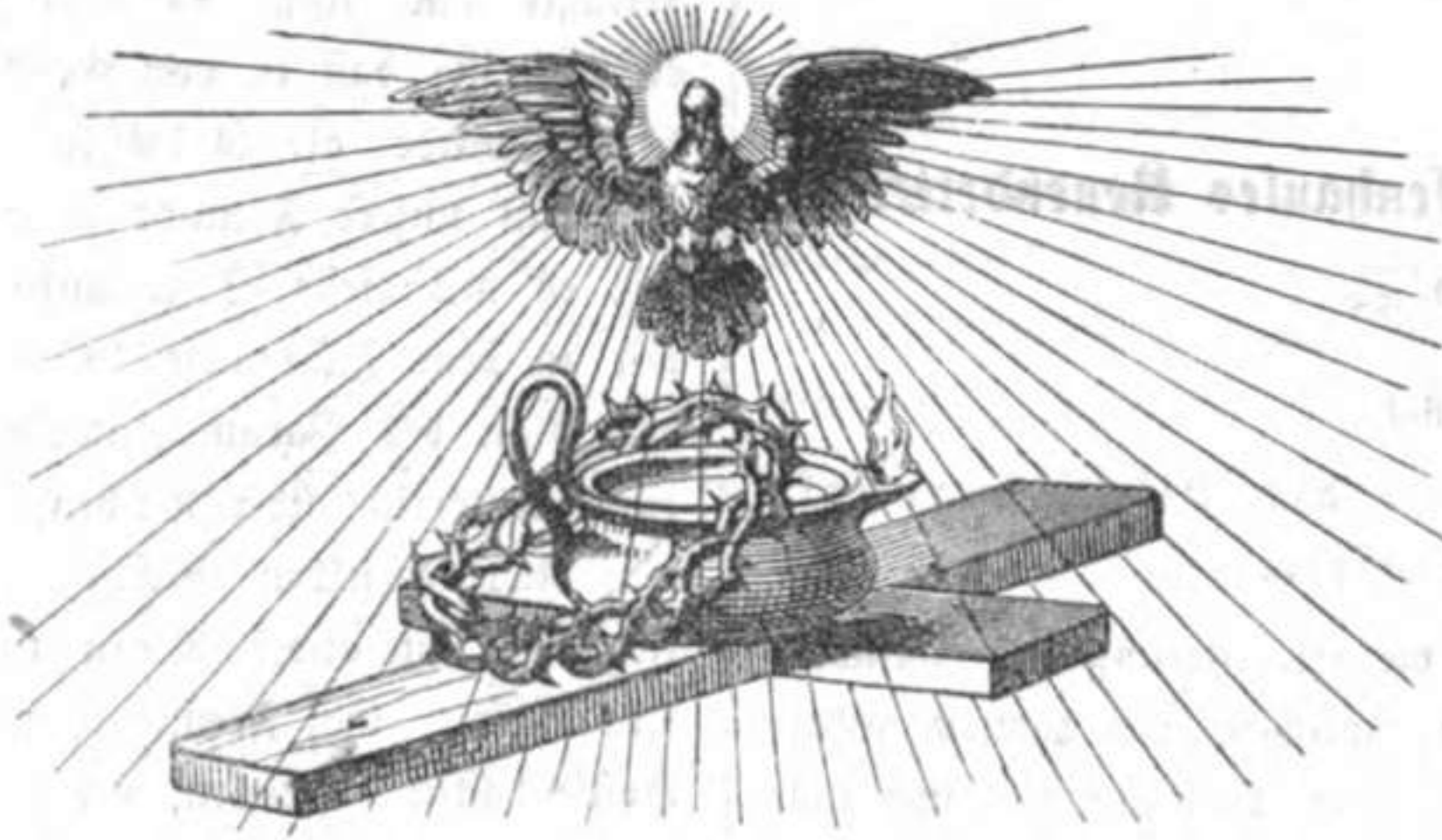
Zweiter Jahrgang. 1859.

Druck und in Commission der C. H. Beck'schen Buchhandlung in Nördlingen.

Inhalts-Anzeige.

- 1 u. 2. Mittheilungen aus der Chronik des Mutterhauses. — Jahresbericht des Diaconissenhauses Neuenbittelsau von 18⁵⁷/₅₈ (Schluß). — Vom Bibellesen (Schluß). — Vom Schmuck der heiligen Orte. — Bericht der Schwester Cäcilie Pöschel über ihre Ankunft in Odessa. — Anzeigen.
- 3 u. 4. Mittheilungen aus der Chronik des Mutterhauses. — Berichte über auswärtige Diaconissenstationen. — Vom Schmuck der heiligen Orte (Fortsetzung). — Von der Barmherzigkeit. — Anzeigen.
5. Mittheilungen 2c. — Vom Schmuck der heiligen Orte (Fortsetzung). — Von der Barmherzigkeit (Fortsetzung). — Anzeige.
6. Mittheilungen 2c. — Vom Schmuck der heiligen Orte (Fortsetzung). — Von der Barmherzigkeit (Fortsetzung). — Anzeigen.
- 7 u. 8. Mittheilungen 2c. — Bericht über den Vetsaalbau des Diaconissenhauses zu Neuenbittelsau. — Vom Schmuck der heiligen Orte (Fortsetzung). — Von der Barmherzigkeit (Fortsetzung). — Anzeigen.
9. Mittheilungen 2c. — Todes-Anzeige. — Berichte über auswärtige Diaconissenstationen. — Von der Barmherzigkeit (Fortsetzung). — Anzeige.
10. Mittheilungen 2c. — Vom Nutzen des Inventarisierens. — Vom Schmuck der heiligen Orte (Fortsetzung). — Anzeige.
11. Mittheilungen 2c. — Von der Barmherzigkeit (Fortsetzung). — Anzeige.
12. Mittheilungen 2c. — Nachrichten über die mit dem Vereine für weibliche Diaconie verbundenen Zweigvereine. — Von der Barmherzigkeit (Fortsetzung). — Vom Schmuck der heiligen Orte (Fortsetzung). — Anzeige.

Correspondenzblatt der Diaconissen



von Neuendettelsau.

Nr. 1 u. 2.

Januar und Februar.

1859.

Mittheilungen aus der Chronik des Mutterhauses.

Am 4. December 1858 wurde Katharina Strauß aus der Blödenanstalt wegen Krankheit ins Pfründhaus aufgenommen.

Am 8. December wurde Apollonia Schmidkunz, eine arme Waise aus Petersaurach, ins Pfründhaus aufgenommen.

Am 16. December wurde Barbara Glöcklein, eine arme Wittwe aus der Pfarrei Neuendettelsau, in das hiesige Pfründhaus aufgenommen.

Am 21. December wurden zwei für das Haus sehr günstig gelegene Aecker, der eine 1 Tagwerk 39 Dec., der andere 38 Dec. groß, um den Preis von 300 fl. übernommen.

Am 24. December wurde auf dem Hofraum des Diaconissenhauses eine auf einer Säule stehende Laterne angebracht, um denselben Abends erleuchten zu können.

Am 24. December. Die Weihnachtsfeier des Diaconissenhauses war auch in diesem Jahre schön und reich. Die Bescheerung für die Angehörigen des Diaconissenhauses fand diesmal am heiligen Abend selbst statt. Zuerst betrachtete man die im Nebengebäude aufgestellte Krippe, darauf begann in dem festlich geschmückten Saal der feierliche Abendgottesdienst, nach dessen Schluß man sich zur Bescheerung in die einzelnen Zimmer theilte.

Am 25. December wurde den Pfründnern und Kranken im hiesigen Pfründhause bescheert. Groß war auch hier die Freude, als sie unter dem hellen Christbaume ihre Gaben in Empfang nahmen.

Am 26. December wurde der franke Bauernknecht Matthias Daum von Rohr in das hiesige Pfründhaus aufgenommen.

Am 28. December. Da bisher immer ein Mangel an der Beleuchtung vorhanden war, so wurde beschloßen, diesem baldmöglichst abzuhelfen. Heute kamen zwei Geweckesche Lampen, mit denen die Probe gemacht, und deren mehrere nach ihrer Bewährung angeschafft werden sollen.

Am 28. December wurden die Instructionen allen Angestellten übergeben.

Der höchste Präsenzstand in diesem Monat war 93 Personen.

Personalveränderungen.

Am 1. December kam Schwester M. Wunner ins Haus, um bei der Beerdigung ihrer Mutter anwesend zu sein.

Am 11. December kamen Barbara Alber und Barbara Gimer aus Nürnberg hier an, erstere um Beschäftigung im Hause zu erhalten, letztere, um nach kurzem Besuch wieder in ihren Beruf zurückzukehren.

Am 20. December verließ A. Stellmacher aus Neutomysl das Haus und kehrte zeitweilig zu den Ihrigen in die Heimat zurück.

Am 20. December trat Schwester Maria Fleck an die Stelle der Schwester Anna Distler als Haushaltungsdiacoinissin in die hiesige Blödenanstalt ein. Die Diaconissenschülerin Chr. Gutmann wurde ihr als Gehilfin beigegeben.

Am 23. December wurde Schwester Anna Distler nach Jony gesandt, um daselbst eine Privatkrankenpflege zu übernehmen.

Am 25. December ging Amalie Gubitz nach Castell bei Würzburg, um bei der Gräfin Castell Privatfrankenpflege zu übernehmen.

E. S.

Jahresbericht des Diaconissenhauses Neuendettelsau von 1857/58.

(Schluß.)

S. 13. Das Diaconissenhaus als Bildungsanstalt für Diaconissen.

Zuerst werden wir wol auf die Erweiterung des Gesichtskreises aufmerksam machen dürfen, welchen wir dadurch anzubahnen suchten, daß ein Unterricht über Kirchenschmuck und insbesondere über denjenigen Theil gegeben wurde, welcher von weiblichen Händen beschafft und in Stand gehalten werden muß. Auch in den ältesten Zeiten findet man, daß die Diaconissen nicht bloß zur Lehre, so wie zur Pflege der Leidenden verwendet wurden, sondern auch zu einem gewissen Dienst in den Kirchen. Wenn nun auch gar nicht daran zu denken ist, daß wir einer Diaconissin diese ihre alte Stellung geben könnten, so bleibt es doch immer einem Diaconissenhause unbenommen, sich in den alten Gesichtskreis zu versetzen und seine Schülerinnen bei deren Ausbildung so zuzubereiten, daß sie nach allen Seiten hin dienen können. Es wird immerhin gut sein, wenn eine Diaconissin vorkommenden Falls zu rathen weiß, wie Kanzel, Taufstein und Altar zu fleiden und zu schmücken sind; bei der allgemeinen nicht Freiheit, sondern Rathlosigkeit und Unberathenheit der Protestanten in solchen Dingen findet sich nicht bloß in den Kirchen die unpraktischste und unzweckmäßigste Mannigfaltigkeit, sondern es wird auch gerne ein Rath angenommen, der sich, wie es bei den alten Traditionen dieser Art zu sein pflegt, gleich von vorne herein durch seine Solidität empfiehlt. Die Sache hat auch noch eine andere Seite. Nichts ist eitler und geringfügiger, als die gewöhnlichen, sogenannten feineren weiblichen Arbeiten. Wer jemals Arbeiten der früheren Zeit gesehen hat, der kann gar nicht einen Augenblick anstehen und zweifeln, welcher Zeit er die Palme zu reichen hat, ob der alten Zeit oder der neuen. Die alte Zeit wurde aber insbesondere auch dadurch zu der Höhe ihrer Leistung gehoben, weil man höhere Ziele für die weibliche Handarbeit hatte, als den puren Schmuck des eigenen Leibes. Die Frauen arbeiteten für die Kirchen und ihre heiligen Orte. Es gab daher eine heilige Kunst für Frauen und durch sie ein Mittel, den Schönheits Sinn auf anderem Wege auszubilden, als auf dem der Eitelkeit und der Kleiderhoffahrt. Die Frauen der römischen Kirche haben in der neuen Zeit den alten Weg wieder betreten, und unsere Frauen dürften ihrem Beispiel nach der Weise unserer Kirche gar wol folgen. Können wir das nun in weiteren Kreisen nicht veranlassen, so vermögen wir es doch unter unsern Diaconissen, und

wir haben daher in Mitte derselben, d. h. derjenigen, die in unserem Hause selbst angestellt sind, einen protestantischen Paramentenverein ins Leben gerufen, der auch schon manche Frucht getragen hat, wenn es auch ganz aus unseren Verhältnissen zu erklären ist, daß er von Geistlichen und Gemeinden nicht mehr benützt wurde, als es bisher der Fall war.

Um unsere Freunde in den Stand zu setzen, zu erkennen, wie es mit dieser Seite unserer Thätigkeit gemeint ist, werden wir in dem Jahrgange 1859 des Diaconissenblattes nicht bloß den Plan des Paramentenvereins unseres Hauses, sondern auch einen Unterricht über Kirchenschmuck abdrucken lassen.

Nach derselben Richtung hin, wie der Paramentenverein, liegt auch eine andere Veranstaltung, welche der Erwähnung werth sein dürfte. Ein Freund schenkte der Anstalt einen Apparat zum Hostienbacken. Seitdem versorgte das Diaconissenhaus nicht bloß die hiesige Pfarrkirche mit den nöthigen Hostien, sondern es wurden auch hie und da an besuchende Geistliche Hostien abgegeben. Andere Confectionen verwenden eine große Sorgfalt und Vorsicht auf die Herstellung ihrer Abendmahlsbrote, während bei uns gar keine Anstalt getroffen ist, und nicht einmal darnach gefragt wird, ob der Hostienbäcker die Brote wirklich aus Weizenmehl oder aus Kartoffelstärke backt. Dadurch kann sogar Anfechtung entstehen. Bei den im Diaconissenhause bereiteten Hostien kann man wenigstens die Ueberzeugung haben, daß sie aus Weizenmehl bereitet sind, und schon das wäre hinreichend, diese kleine Thätigkeit des Diaconissenhauses zu unterstützen.

Schon bei Erwähnung des Paramentenvereins hätten wir eine Einrichtung erwähnen können und dürfen, die unter anderen Umständen wenig zu sagen hätte, bei unsern engen Raumverhältnissen aber kein völlig unbedeutender Fortschritt genannt werden kann, zur besseren Ordnung des Hauses ihr Theilchen beiträgt und für unsere Schülerinnen, welche doch auch für den Beruf in größeren Anstalten erzogen werden sollen, ein Beispiel der Nachahmung darbietet. Es wurde uns nemlich im Laufe des Jahres möglich, ein eigenes kleines Zimmer im Hause zu einer Art von Geräthezimmer zu verwenden; in dasselbige wurde nun das Weißzeug der Anstalt, die Kleiderstoffe, welche das Haus für seine Angehörigen besorgt, die Arbeiten des Paramentenvereins, so wie der Bazar der Anstalt so zusammengeordnet, daß unsere Schülerinnen daran erkennen sollen, wie auch sie in den Anstalten, dahin sie gesandt werden, ähnliche Einrichtungen treffen können. Es liegt auch darin etwas Lehrhaftes, ein Beispiel und Beweis, wie die Anstalt unablässig darnach ringt, ihren eigenen Haushalt je mehr und mehr so zu gestalten, daß er unseren Schülerinnen zur Nachahmung und zum Muster dienen kann.

Uebrigens sind wir in der ganzen theoretischen und praktischen Ausbildung der Diaconissen auch in diesem Jahre auf derselbigen Bahn vorwärts gegangen, die wir schon in den früheren Jahren betreten hatten. Es wurde für geistliche und leibliche

Krankenpflege theoretischer Unterricht gegeben, praktischer nach Maßgabe der Verhältnisse. Man wird wol im Vergleich unserer Anstalt mit anderen Diaconissenhäusern auch heuer zugeben müssen, was in der früheren Zeit, nemlich, daß bei uns eben so sehr die theoretische Bildung wie anderwärts die praktische vorschläge; doch aber haben wir von dieser unserer Eigentümlichkeit bisher keine Nachtheile gespürt, sondern durchweg die Erfahrung gemacht, daß die bestimmte Richtung, welche unsere Schülerinnen zu bekommen pflegen, ihnen auch Muth und Kraft verleiht, sich schnell in alle Verhältnisse zu richten und ihre Mängel zu erstatten. Dennoch aber wächst bei uns selber immer mehr die Ueberzeugung, daß auch die praktische Seite der Ausbildung mehr gefördert werden kann und muß, als bisher, eine Ueberzeugung, die sich nicht zunächst auf die leibliche und geistliche Krankenpflege, sondern in einem weit höheren Grade auf dasjenige bezieht, was man rationelle Haus- und Anstaltswirtschaft nennen könnte.

§. 14. Weibliche Bildungsanstalt des Hauses.

Vergrößern konnte sich diese Anstalt nicht, da es unsere Räumlichkeit verbietet. Es war aber auch je länger je weniger der Wille bei uns vorhanden, den Raum auf diese Seite hin zu vergrößern. Große Institute haben an und für sich selbst ihre besonderen Gefahren, nach welchen zu ringen wir keine Lust haben können; insonderheit aber würde unsere Bildungsanstalt durch Vergrößerung ihre ganze Eigentümlichkeit verlieren. So lange sie die Zahl 40 nicht übersteigt, wird sie ein Theil unserer Anstalt sein, der von dem Ganzen wolthätig bestimmt wird, ohne daselbe zu bestimmen und zu einem puren Lehrinstitute umzuwandeln. Den hier zur Ausbildung versammelten Kindern wird es bei der bisherigen Unterordnung der Schule unter das Ganze trotz dem, daß so viel gelehrt und gelernt wird, doch nicht einfallen, daß Lernen und Wissen die Hauptsache des Lebens, oder auch nur unseres Anstaltslebens sei. Schon der Name „Diaconissenhaus“, die täglich merkbare reiche Bewegung im Diaconissenwesen, die stark hervortretende Ueberzeugung, daß alle Frauen hauptsächlich zur Regelung und Beschäftigung des zeitlichen und häuslichen Lebens, zum Dienste der Armen und Elenden, zur Ermöglichung eines anmutigen und schönen gottesdienstlichen Lebens berufen seien, weist das Lernen und dessen Hochschätzung in bestimmte Grenzen ein und macht es diesem weiblichen Berufe dienstbar. Gewis ein großer Vorzug, der sich anderwärts seltener finden dürfte.

Hat sich also unser Bildungsinstitut nicht erweitert, so hat es sich, wie wir hoffen, innerlich desto mehr geregelt und geordnet, und die große Sorgfalt, welche namentlich der Conrector des Hauses in Gemeinschaft mit den Lehrdiaconissen demselben zugewendet hat, darf gewis eine gesegnete genannt werden.

Ein alter Wunsch, daß aus diesem Lehrinstitute der Diaconissen zukünftige Diaconissen hervorgehen möchten, konnte bisher schon deshalb keine Verwirklichung finden, weil die Schülerinnen

in dem Lebensalter, in welchem sie das Bildungsinstitut zu verlassen pflegen, noch nicht reif genug sind, um in die unmittelbare Vorbereitung zum Diaconissenberufe einzutreten. Es kann jedoch die eine und die andere unserer Schülerinnen gar wol so viel Sinn und Lust zum Diaconissendienste mit in ihre Heimat zurückgenommen haben, daß sie demaleins noch in der Absicht, Diaconissin zu werden, zu uns zurückkehrt.

Wir können uns übrigens ohne mehreres auf diejenige Veröffentlichung über das Bildungsinstitut beziehen, welche der Conrector des Hauses veröffentlicht hat, da dieselbe noch ganz in Kraft besteht.

§. 15. Das Pfründhaus und Dorfhospital.

Wir haben bereits oben eine Uebersicht der Leistungen des genannten Hauses nach Zahlen gegeben. Hier dürfen wir wol erwähnen, daß dies Haus nicht bloß vielen äußeren, sondern auch großen inneren Segen gehabt hat. Die in demselben zusammenlebenden ständigen Glieder paßen so wol zusammen, leben und arbeiten so sehr in Einigkeit und Frieden mit einander, daß alle Kranken und Pfründner, die ab- und zugegangen sind, auch wenn sie eines völlig anderen Geistes gewesen wären, überwunden werden mußten. Es haben sich die mannigfaltigsten Leidenden im Hause befunden und befinden sich noch daselbst, so daß, wer mit anderen Augen, als denen der helfenden Liebe darenin gesehen hätte, dies Haus ein Haus des Elendes und der Noth hätte nennen müssen. Uns aber kam es gerade aus diesen Gründen so vor, als wenn der Herr an unserem Pfründhause und Dorfhospital das ganze Jahr über ein besonderes Wohlgefallen hätte haben müssen. Es hat uns auch die Mühseligkeit, welche wir mit den Leidenden hatten, so durchaus nicht abgeschreckt, daß uns ein dreifacher Entschluß sehr nahe rückte, der auch gewis schon in größerem Maßstabe in Erfüllung gebracht worden wäre, wenn uns die äußeren Mittel nicht gefehlt hätten, namentlich die Mittel zur Herstellung geeigneter Localitäten. Wir wollen diese drei Entschlüsse in diesen Bericht niederlegen und es dem Herrn befehlen, ob er uns Freunde erwecken will, die unsere Hände zur Ausführung stärken können.

Die Diaconissenanstalt hat gleich am Anfang ihres Daseins eine Anstalt für Blöde und Schwachsinrige ins Leben gerufen, die auch gegenwärtig noch im Segen blüht. Diese Anstalt aber hat nicht die Absicht, sich mit Unheilbaren zu befassen, weshalb auch viele angemeldete Blöde oder Schwachsinrige hier schon deshalb keine Aufnahme finden konnten. Es lag uns daher schon lange nah, neben der schon bestehenden Anstalt ein Asyl für Unheilbare zu errichten, zunächst für solche vom weiblichen Geschlechte und aus den sogenannten gebildeteren und höheren Ständen. Vom weiblichen Geschlechte müßten die Aufzunehmenden sein, weil sie von Diaconissen bedient werden sollten, von den gebildeteren und höheren Ständen aber, damit sie mehr gleichartige Sitte ins Haus bringen und damit es möglich werden

könnte, durch etwas höhere Pensionen die großen Ausgaben zu decken, welche diese Klasse von Blöden erfordern. Bereits haben wir drei solche Unglückliche in der Pflege, eine im Pfründhaus und zwei im Diaconissenhause selbst. Wir erfahren es an diesen dreien, was für eine große und schwere Aufgabe die leibliche und geistige Pflege solcher Unglücklichen ist, wie schwer ein Asyl in etwas größerem Maßstabe herzustellen schon wegen des großen Dienstpersonales, das erforderlich ist; aber wir können es auch alle Tage sehen, wie gut und nöthig gerade für solche Leidende Asyl sind.

Von Anfang an haben wir unser Augenmerk auf Epileptische gerichtet, auch schon manchen Epileptischen in der Pflege gehabt; wir waren aber nahe daran, die Hilfeleistung für diese Klasse von Leidenden aufzugeben, weil die Mühe so groß ist und der Erfolg so klein. Indes haben wir durch die Mutter eines solchen Leidenden die allerdings unwiderlegliche Belehrung empfangen, daß ein unheilbarer Epileptischer nicht bloß sehr oft ein Blödsinniger wird, sondern überhaupt und auf alle Fälle das christliche Mitleid nicht weniger anspricht und bedarf, als der Blödsinnige. Wir würden uns daher sehr gerne zur Aufnahme vorläufig von zahlungsfähigen unheilbaren Epileptischen verstehen, ein Asyl für sie errichten, wenn wir die Mittel dazu hätten. Nach der vorhandenen Möglichkeit haben wir unsern Wunsch und Entschluß zu helfen auch bereits in Ausübung gebracht und mehreren Epileptischen theils vorübergehend, theils für längere Zeit unser Dorfhospital und Pfründhaus geöffnet.

Die Blöden und Schwachsinigen, so wie die unheilbaren Epileptischen können wol auch Sieche genannt werden, so daß unser dritter Wunsch und Entschluß sich eng an unsere bisherige Thätigkeit anschließt. Wir haben allezeit Kranke genug gehabt, so wenige von der zahlreichen Schaar der Bewohnerinnen unseres Diaconissenhauses auch selbst in die Krankenstube wandern mußten; dennoch aber können wir heuer so wenig als früher sagen, daß wir sehr viele acute Kranke zu bedienen gehabt hätten. Die Lage unseres Hauses auf dem platten Lande bringt das so mit sich, und es wird auch ferner in dieser Hinsicht keine große Aenderung eintreten. Dagegen aber würde sich gerade diese Lage in der stillen Abgeschlossenheit sehr eignen, ein größeres Haus für Unheilbare, für chronische Leiden und für Sieche herzustellen, ein Siechenhaus in größerem Maßstabe. Der Sieche und Unheilbare wird in den Krankenhäusern gewöhnlich gar nicht aufgenommen; wir würden hingegen dazu vollkommen willig und bereit sein, weil uns nicht bloß die Hilflosigkeit der genannten Klasse von Leidenden und die reiche Hilfe lockt, die wir leisten könnten, sondern weil unsere Diaconissen und Schülerinnen sich an den Unheilbaren nicht weniger üben und bilden könnten, als an den acuten Kranken. Benützen daher wolhabendere Unheilbare und Sieche die von uns dargebotene Hilfe, d. i. melden sich so viele vermögliche Kranke an, daß der Aufwand gedeckt wird, und keine neuen Schulden gemacht werden müssen, so werden wir gerne

unser Pfründhaus irgendwie erweitern und zu einem Asyl für Unheilbare und Sieche machen. Der Leser rechnet sich wol von selbst aus der Darlegung unserer drei Wünsche und Entschlüsse heraus, daß es uns weniger an tauglichen und willigen Personen, als am Gelde mangelt, und es muß sich nun eben auch in diesem Falle zeigen, ob es wahr ist, was man so häufig sagt, daß sich alles eher findet, als tüchtige und willige Leute.

Damit wir an unser kleines Pfründhaus und Dorfhospital und die Gedanken, die uns bewegt haben, so viel anknüpfen, als möglich ist, erwähnen wir auch noch einen, der so in aller Stille mit unterlaufen und sich denen empfehlen mag, die dafür Sinn haben. Zu denjenigen Menschen, welche sich in hilfloser Lage befinden und in unserer Zeit mit am wenigsten Gegenstände barmherziger fürsorgender Christen zu sein pflegen, gehören die Fremdlinge. Gottes Auge wacht zeug seines alttestamentlichen und neutestamentlichen Wortes über die Fremdlinge. Die alte Kirche hat dem Fremdling dem göttlichen Befehle nach große Sorgfalt zugewendet, wie das uralte Institut der bischöflichen Empfehlungsbriefe beweist. Nicht weniger aber die Errichtung von Hospitälern, die von den Krankenhäusern, so verwandt sie sein mögen, dennoch verschieden sind. Die neue Zeit hat die Fürsorge für den Fremdling zum größten Theile den Gastwirten überlassen, d. h. denen, die sich vorgenommen haben, von den Fremdlingen zu leben, deren Beweggründe daher auch insgemein unter ganz anderen Grundsätzen und Absichten, als denen der Barmherzigkeit zu stehen pflegen. Da erscheint es uns denn wichtig, daran zu erinnern, daß man über den Krankenhäusern, denen wir Sorge zuwenden, die Berathung der Fremdlinge und die Hilfe für diejenigen unter ihnen, die arm sind, nicht vergeße. Neben dem Krankenhause bekomme das eigentliche Hospital seine alte Stellung wieder. Um an unserem Theile dasjenige zu thun, was möglich ist, haben wir daher unsere auswärtig stationierten Diaconissen bereits angefangen anzuweisen, daß sie an ihren Orten diejenigen Gelegenheiten für Unterbringung und Berathung der Fremdlinge, welche zu gleicher Zeit die billigsten und besten sind, erforschen, um nicht bloß selbst die Pilger und Fremdlinge berathen und Mittelpunkte dieser Berathung werden zu können, sondern auch ihr Mutterhaus allmählich in den Stand zu setzen, eine schriftliche Berathung der Pilgrime und Reisenden für so weite Umkreise, als es möglich ist, der Oeffentlichkeit zu übergeben. Wir reden natürlich von Pilgerberathung im Sinne der christlichen Liebe und Barmherzigkeit und würden vergnügt sein, wenn uns auch andere, als unsere Diaconissen zur Erreichung des genannten Zweckes unterstützen möchten.

§. 16. Die Zweigvereine für weibliche Diaconie betreffend.

Unsere Zweigvereine haben sich im Laufe dieses Jahres zwar nicht gemehrt, aber an Zeichen eines kräftigen Lebens fehlt es ihnen keineswegs. Der Zweigverein Nürnberg, welcher sich die

Erhaltung und Ausbildung der mit dem Diaconissenhause auf das engste verbundenen Pflege- und Krippenanstalt zum Ziele gesetzt hat, hat einen öffentlichen Bericht seiner gesegneten Wirksamkeit erst vor ganz kurzer Zeit veröffentlicht, aus dem ein jeder sich selbst überzeugen kann, wie viel auch anderwärts zum Heile der leidenden Menschheit geschehen könnte, wenn diejenigen, die eines Glaubens geworden sind, nur erst vor allen Dingen ihre Pflicht dazu erkennen würden. Unsere anderen Zweigvereine haben zwar keine eigenen Jahresberichte veröffentlicht, wol aber größtentheils uns Bericht gegeben, so daß wir bald in den Stand gesetzt sein werden, im Diaconissenblatte eine Uebersicht ihres Wirkens zu geben, welche einem jeden theilnehmenden Freunde die freudige Ueberzeugung geben wird, daß unter uns noch nicht alle Liebe und Lust, den Glauben in Werken der Barmherzigkeit zu beweisen, erloschen ist. An diesem Orte haben wir besonders hervorzuheben, daß diejenigen Zweigvereine, denen es nicht wie dem Zweigverein Nürnberg und Altdorf wegen ihrer localen Thätigkeit unmöglich ist, auch in diesem Jahre treulich fortgefahen haben, das Diaconissenhaus und seine Zwecke zu unterstützen. Wir erkennen das mit herzlichem Danke, wünschen uns, daß wir durch Gottes Barmherzigkeit recht bald in den Stand kommen möchten, in dem wir gegenwärtig leider noch nicht sind, gar keine Unterstützung mehr zu bedürfen, unseren Zweigvereinen aber, daß sie selbst in baldem in ihrer localen Thätigkeit so erstarken mögen, daß ihr Segen und ihre Arbeit sie selbst hinwiederum ihrer gesammten Umgebung auf das kräftigste empfehlen möge.

Allen Zweigvereinen, allen Anstalten und Orten, in welchen unsere Schülerinnen Arbeitskreise gefunden haben, allen unseren Diaconissen und Schülerinnen, allen unseren Freunden und Freundinnen, Helfern und Helferinnen wünschen wir am Schluß dieses Jahresberichtes dankbar Heil, Segen und Frieden. Möge der Herr, der alle Dinge vermag, unsern vorjährigen Schlußwunsch für uns selbst erhören und uns zu Helfern machen, denen nicht mehr von andern geholfen werden muß, sondern die Er ermächtigt, allenthalben eine treue und hilfreiche Hand darzubieten. Dem Herrn sei alles, was sein ist, auch die Diaconissenanstalt Neuendettelsau zu Gnaden empfohlen.

Amen.

**Jahres-Rechnung der Diaconissenanstalt zu Neuendettelsau
pro 18⁵⁷/₅₈.**

E i n n a h m e.

1. Geschenke	4982 fl. 41 $\frac{1}{2}$ fr.
Hiervon 2547 fl. 23 $\frac{1}{2}$ fr. für den neuen Betsaal.	
2. Kostgelder	11737 fl. 35 fr.
3. Diaconissen-Besoldungen	2103 fl. 4 fr.
4. Geliehenes	3430 fl. 42 fr.
5. Rückzahlungen der Auslagen zc.	622 fl. 33 $\frac{1}{2}$ fr.
6. Bazar	25 fl. 15 fr.
7. Erlös aus Verschiedenem	630 fl. 8 $\frac{1}{2}$ fr.
Hiervon 53 fl. 22 fr. für den neuen Betsaal.	
8. Beiträge zum Diaconissenfond	45 fl. — fr.
9. Beiträge zur Bibliothek	18 fl. — fr.
10. Zeichnen und Clavier	348 fl. — fr.
11. Schneiderei	398 fl. 15 fr.
12. Restauration	3354 fl. 25 $\frac{1}{2}$ fr.
13. Apotheke und Arzt	389 fl. 7 fr.
14. Bäckerei	1307 fl. 57 fr.
15. Economie	1712 fl. 23 $\frac{1}{2}$ fr.
16. Verschiedenes	402 fl. 5 $\frac{1}{2}$ fr.
Summa	31507 fl. 12$\frac{1}{2}$ fr.
Dazu Mehreinnahme oder Kassebestand am 1. December 1857	588 fl. 24 fr.
Summa	32095 fl. 36$\frac{1}{2}$ fr.

A u s g a b e.

1. Küche	7967 fl. 17 $\frac{1}{2}$ fr.
2. Haushalt	
a) Seife, Lichter, Del 574 fl. 36 $\frac{1}{2}$ fr.	
b) Verschiedenes	398 fl. 4 $\frac{1}{2}$ fr.
	972 fl. 40$\frac{1}{2}$ fr.
3. Lehrapparat und Bibliothek	287 fl. 43 fr.
4. Diaconissenunterhalt	2746 fl. 6 $\frac{1}{2}$ fr.
5. Schneiderei	52 fl. 52 fr.
6. Auslagen	416 fl. 43 $\frac{1}{2}$ fr.
7. Bauwesen	4320 fl. 53 $\frac{1}{2}$ fr.
Hiervon 2600 fl. 12 fr. für den neuen Betsaal.	
8. Reparaturen	158 fl. 20 fr.
9. Holz	1344 fl. 49 fr.
10. Arbeits- und Botenlöhne, Fracht zc.	404 fl. 59 $\frac{1}{2}$ fr.
11. Inventar	931 fl. 19 fr.

12. Befolgungen	2033 fl. 50 fr.
13. Interessen	856 fl. 36 fr.
14. Heimzahlung von Kapitalien	2291 fl. 33 fr.
15. Porto	64 fl. 15 fr.
16. Apotheke	275 fl. 10 fr.
17. Bäckerei	3535 fl. 25½ fr.
18. Deconomie	2274 fl. 32 fr.
19. Verschiedenes	658 fl. 58½ fr.
Summa	31594 fl. 4¼ fr.

Vergleichung.

32095 fl. 36¼ fr. Einnahme.

31594 fl. 4¼ fr. Ausgabe.

501 fl. 32 fr. Mehreinnahme resp. Kassebestand.

Bemerkungen zur Bäckerei und Deconomie.

Ein Theil der Einnahmen und Ausgaben hierfür kommt in dem Hauptmanual (unter den drüben verzeichneten Einnahmen und Ausgaben) theils gar nicht vor, da diese nur durchlaufende Posten wären, theils finden sich dieselben unter andern Titeln. So sind z. B. in der Einnahme für die Bäckerei nicht die Beträge für das Brot und ebenso dieselben nicht in der Ausgabe enthalten, da die Beträge für das zur Bäckerei nöthig gewesene Getraide in Ausgabe gekommen sind.

Die sämtlichen Einnahmen und Ausgaben für die Bäckerei und die Deconomie sind aus besondern Manualen, die geführt werden, ersichtlich.

Hiernach besteht nach Abzug der vorjährigen Reste

1) für die Bäckerei

a) die diesjährige Einnahme in 5225 fl. ½ fr.

b) " " Ausgabe " 3525 fl. 47 fr.

Ueberschuß oder reiner Ertrag 1699 fl. 12½ fr.

2) für die Deconomie

a) die diesjährige Einnahme in 1710 fl. 21¼ fr.

b) " " Ausgabe " 2725 fl. 14½ fr.

Ausgangsüberschuß 1014 fl. 53¼ fr.

welcher jedoch reichlich gedeckt ist durch

a) Mehrwerth des lebendigen Inventars mit 480 fl. — fr.

b) Mehrwerth des todtten Inventars mit 180 fl. — fr.

c) Getraide und Kartoffelvor- räthe mit 140 fl. — fr.

Summa 800 fl. — fr.

und durch den Mehrwerth der Futter- und Düngervorräthe zc.

B i l a n c e.

A. Bestände-Rechnung am 1. Dec. 1857
 Ausgabereste 6192 fl. 39¼ fr.
 Einnahmesteste 643 fl. 36¼ fr.

Rest 5549 fl. 3 fr.

B. Bestände-Rechnung
 am 1. Dec. 1858
 Ausgabereste 3946 fl. 29¼ fr.
 Einnahmesteste 278 fl. 34 fr.

Rest 3667 fl. 55¼ fr.

C. Passivkapitalien
 Betrag derselben am
 1. Dec. 1857 19505 fl. — fr.
 Betrag derselben
 am 1. Decbr.
 1858 20990 fl. — fr.

D. Baarer Kassebestand
 Betrag desselben am 1. Dec.
 1857 588 fl. 24 fr.
 Betrag desselben
 am 1. Decbr.
 1858 501 fl. 32 fr.

Plus.		Minus.	
fl.	fr.	fl.	fr.
1881	8¼	—	—
—	—	1485	—
—	—	—	86 52
1881	8¼	1571	52

Vergleichung.

1881 fl. 8¼ fr. Plus.

1571 fl. 52 fr. Minus.

309 fl. 16¼ fr. Activüberschuß. Dazu
 450 fl. — fr. Werth eines gekauften Acker,
 800 fl. — fr. Mehrwerth des Inventars und der
 Vorräthe der Deconomie,
 450 fl. — fr. Mehrwerth des Haus-Inventariums
 des Diaconissenhauses,
 498 fl. 55 fr. Werth der geschenkten Materialien
 und
 700 fl. — fr. Mehrwerth der Holzvorräthe.

3208 fl. 11¼ fr. Summa des Betrags, um welchen sich das Activvermögen der Diaconissenanstalt vermehrt hat, wobei noch außer Berücksichtigung geblieben sind der Mehrwerth der Bibliothek, die Apotheke und der Werth des Betfaalbaues.

Neuendettelsau den 1. December 1858.

Vom Bibellefen.

(Schluß.)

II.

Das Lesen der heiligen Schrift, wie es in dem vorigen § dargelegt worden ist, könnte man mit Ausnahme des statarischen auch ein katechetisches Lesen nennen, weil der Zweck, den man dabei hat, kein anderer ist, als der, sich zu unterrichten. Nun gibt es aber auch ein kirchliches Lesen, bei welchem man nicht dem Faden der heiligen Schrift und ihrer Büchern, sondern dem des Kirchenjahres folgt. Dieses Lesen könnte man zum Unterschied von dem katechetischen ein liturgisches Lesen nennen. Bei diesem liturgischen Lesen ist eine dreifache Art der Veranstaltung zu unterscheiden. Entweder man liest die Lectionen des Gedächtnisses Jesu, wie sie von Alters her seit mehr als 1400 Jahren an den gefeierten Tagen vorgetragen zu werden pflegten, die sogenannten alten Mesflectionen, oder man liest gleichfalls nach dem herrschenden Gedanken des Kirchenjahres die täglichen Horenlectionen, oder endlich man liest die Lectionen zum Gedächtnis der Heiligen Gottes an den ihnen zugeschriebenen bestimmten Gedächtnistagen. Man kann dagegen nicht einwenden, daß man ja damit der römisch-katholischen Kirche folge, denn diese Lectionen sind weit älter, als die römische Kirche selber, und man folgt bei ihrer Lesung nicht dieser Kirche, sondern einem viel höhern Altertume. Auch würde man sich keineswegs schämen müssen, sogar von der römischen Kirche Lectionen anzunehmen, wenn sie recht und gut sind. Nun ist es aber offenbar, daß die alte Leseordnung, und insonderheit die sogenannten Mesflectionen ein großes unerreichtes und wol auch unerreichbares Kunstwerk sind; warum sollte man also das nicht annehmen dürfen, zumal wenn die lutherische Kirche hinter allen ihren Bibeln für die gewöhnlichen Sonn- und Feiertage selbst allermeist keine andern Lectionen hat und gibt. Die lutherische Kirche ist bereits mehr als 300 Jahre alt, aber sie hat bis zur Stunde kein Lectionarium in ihrer Mitte entstehen sehen, welches allgemeine Anerkennung fand; wir haben durchaus nichts, was nur von ferne einen Vergleich mit dem antiken Lectionarium aushalten könnte. Daher wird gar nichts übrig bleiben, als sich je länger je mehr zu der vortrefflichen Lectionenwahl zurückzuwenden, welche so lange schon gilt. Das ganze System der alten Lectionen nur mit den unabweisbaren Aenderungen wird man demnächst im zweiten Theil des Hausbuches finden sammt der nötigen Anweisung, es zu gebrauchen. Ein Urtheil über dies System kann man aber so schnell nicht finden, man muß sich erst eingelebt haben. Es geht wie bei allem Liturgischen: die Gewohnheit folgt nicht bloß aus der Feier, sondern es kommt auch die rechte Feier erst aus der Gewohnheit.

III.

Die meisten Protestanten der jetzigen Zeit sind Freunde erklärter Bibelübersetzungen, und es ist etwas sehr Gewöhnliches,

daß die Seelsorger gefragt werden: welche Bibelerklärung soll ich mir kaufen? Die beste Antwort, welche ich darauf zu geben weiß, heißt: „gar keine,“ und warum? weil es keine gibt, die dir den Dienst thut, den du vernünftigermaßen wollen kannst. Die berühmteste Bibelerklärung der lutherischen Kirche, die fast gleichzeitig mit dem Concordienbuch entstanden ist, und in welcher man die Bibelerklärungen der größten Lutheraner des 17ten Jahrhunderts findet, ist die sogenannte Weimar'sche Bibel. Sie hat alle Vorzüge und Fehler der damaligen Zeit, namentlich kein Verständnis der Weisagung. Die Pfaff'sche Bibel ist das Werk eines unierten Geistes. Die neueren Bibeln leiden an vielen Gebrechen. Was du bedarfst, gibt dir teils die biblische Einleitung, teils die Parallelstellen; die studiere, so wird dir die Bibel zuerst ein Sternenhimmel, dann ein Morgenhimmel und endlich ein Mittags-himmel werden, wenn gleich du je länger je mehr die Blindheit deines Auges und Herzens beklagen mußt. — Willst du dir eine gute lutherische Bibelausgabe kaufen, so kaufe die Nürnberger oder Stuttgarter, die anderen sind meistens noch mit den Fehlern der Gannstein'schen und anderer Bibelanstalten verberbt.

Vom Schmuck der heiligen Orte.

§. 1.

Als jenes Weib das köstliche Gefäß voll Narbe über den Leib des Erlösers goß, sagte Judas, der Dieb, es sei ein Unrath, oder wie man es in jetzigem Deutsch übersetzen würde, eine Verunrathung, ein verschwenderisches Verderben großen Werthes. Dabei redete er sich auf die Armen aus, als wäre denen entzogen, was das Weib zu Ehren Christi verwendet hatte. Wie christlich mild und barmherzig klingen da die Worte des Geizes. So klingen sie. Der Herr aber verwirft sie doch, und weit entfernt, mit Judas das Weib zu tadeln, verspricht Er ihr vielmehr ein Andenken bis ans Ende der Welt und nimmt also die große Ausgabe in Schutz. Daher hat die Kirche von Anfang her ihre Kinder gelehrt, von den irdischen Gütern für sich selbst und das eigne Bedürfnis den geringsten Gebrauch zu machen, dagegen aber für den Herrn und Seine Ehre und Seine Armen so freigebig und aufopfernd als möglich zu sein. Der Arme und die Ehre Christi theilen sich in das irdische Gut des Frommen. So geht denn auch in einem Diaconissenhause neben dem Unterricht, der zum Dienste der Armen und Leidenden anleitet, auch ein Unterricht, welcher die Diaconissin unterweist, wie sie im Hause Gottes wandeln und ihre Narbe zur Ehre Jesu ausgießen könne.

§. 2.

Wenn man nun aber von dem Schmuck des Heiligtums und dem Aufwande zur Ehre Christi redet, so wird es vor allen Dingen nötig sein, daß man den h. Raum und die h. Geräthe kennen lerne, weil sich der gesammte Unterricht, den wir jetzt geben, an diese Kenntnis anschließen muß.

§. 3.

Der hl. Raum ist die Kirche mit ihren Vorhöfen und dem Gottesacker, auf welchen die Leiber der Christen als Samenkörner für eine ewige Ernte gelegt werden.

§. 4.

Die Kirche und ihre Vorhöfe kommen hier nicht rücksichtlich ihrer Bauart in Betracht, sondern rücksichtlich ihrer Ausschmückung durch Frauenhand. Wir werden also nicht von der Mauer und Pforte des Vorhofs, nicht von den Hallen, die sich um die Mauer ziehen können, nicht von der Höhe der Thürme und Länge der Kirchen und von den verschiedenen Arten des Baustyls reden, sondern im Vorhof würde, wenn man wollte, allenfalls die Anlage des freien Platzes, der Schmuck durch Bäume und Blumen, wol auch um der Verwandtschaft willen die Aufstellung von Kreuzen und Statuen zu berühren sein. Das Äußere der Kirche wird man gar nicht besprechen, wol aber ihre liturgische Einrichtung, und auf diesem Wege wird man dann zum Schmuck gelangen. Ebenso wird man beim Cömeterium, d. i. beim Schlassaal der christlichen Leiber, weniger die Gestalt der Mauer, kaum der Pforte, kaum des Kreuzgangs, mehr aber die der Gräber, ihrer Monumente und ihres Schmuckes abzuhandeln haben.

(Fortsetzung folgt.)

Bericht der Schwester Cäcilie Pöschel über ihre Ankunft in Odessa.

(Aus einem Briefe.)

Mit Lob und Dank, womit ich nach überstandener Reise meine russische Heimat wieder begrüßte, fange ich auch am liebsten diesen Brief an. Des HErrn Treue und Barmherzigkeit haben wir reichlich Ursache zu rühmen trotz mancher Beschwerden einer diesmal ungewöhnlich langen, mühseligen Reise. Denn diese ist uns so vielfach erleichtert worden durch die Gefälligkeiten eines unerwarteten Beschützers, des fürstlichen Couriers, und anderer angenehmer Reisegesellschaft, daß wir, am glücklichen Ziel angelangt, nur Ursache finden, des HErrn Güte zu preisen. Zu ganz besonderem Dank bewegte mich die letzte angenehme Ueberfahrt über das kurz vorher noch so stürmische schwarze Meer, das erst kürzlich in dieser ungünstigen späten Herbstzeit manches Schiff verschlagen oder verschlungen hat, während wir bei günstigem Wind mit vollen Segeln in einem Tage Odessa erreichten, bei dessen Anblick in sternenheller Nacht wir uns nicht enthalten konnten, mit Freuden das Lied anzustimmen: „Nun lob mein Seel den HErrn!“ —

Anzeige.

Die Diaconistin Margaretha Endres ist auf ihren Wunsch mit voller Einwilligung des Directoriums aus dem Diaconissenverband entlassen worden.

Das Directorium der Diaconissenanstalt.

Anzeige.

Der Meldungstermin zum Eintritt in das Diaconissenhaus für das nächste Semester ist der 15. März.

Das Directorium der Diaconissenanstalt.

Eingegangen in der Diaconissenanstalt im December:

Geldgaben:

M. Jord. 12 fr., von Sonntagsch. drch. Hrn. Pfr. Westerm. in Wassertr. 15 fl. 2 fr., Fr. v. Busch 15 fl., Fr. Pfr. Löhle 3 fl., Bf. in S. 1 fl., Fr. Porcel. in Regsb. 5 fl., Fr. B. v. Schurbein z. Augsburg. 30 fl., Fr. Merkel g. R. zu N. 1 fl., Verein zu Offenb. drch. Lindn. 3 fl. 24 fr., Hilfsv. z. Memm. 7 fl., Stapf. z. ND. 30 fr., Ungen. 2 fl. Summa 83 fl. 8 fr.

Für den Betsaal:

Willach: Fr. Hirnbach 1 fl. 45 fr. Aus Augsburg und Memmingen drch. eine Diaconistin 50 fl. ND.: Fr. v. d. Busche 15 fl., Ungenannt 50 fl., Erstattung 3 fl. Durch Hrn. Kirchent. Dr. Schmidt in Greiz 10 fl. 30 fr. (1 Rthlr. von 3 Schwestern, 1 Rthlr. von Fr. v. Bodenhausen, 2 Rthlr. 19 Gr. 7 Pf. gesammelt bei der Hochzeitfeier des Hrn. Armen- und Waisenlehrers Beyer, 1 Rthlr. vom Hrn. Schulrath Horlbeck, 10 Gr. 5 Pf. von S.) Feldkirchen: Fr. Pfr. Schaumberger 2 fl. Augsburg: Fr. Eppel. 2 fl., Fr. Bf. 2 fl. Hausbüchse 8 fl. 7 fr. 2 pf. Augsburg: Fr. Korhammer 10 fl., Ungenannt 30 fr. Abg.: E. Kiefer 2 fl. 42 fr. Fürth: drch. Fr. Schröder Ertrag einer Verloosung 21 fl. 21 fr. Windsbach: Insp. Löhner 2 fl. 42 fr., Ungenannt 1 fl.

Naturalgaben:

Durch Mich. Ungar von Oberdachst. 3¼ Meß. Waizen und 1 Schffl. ¾ Meß. Korn, A. Rauch 15 Pfd. geb. Obst.

Materialgaben:

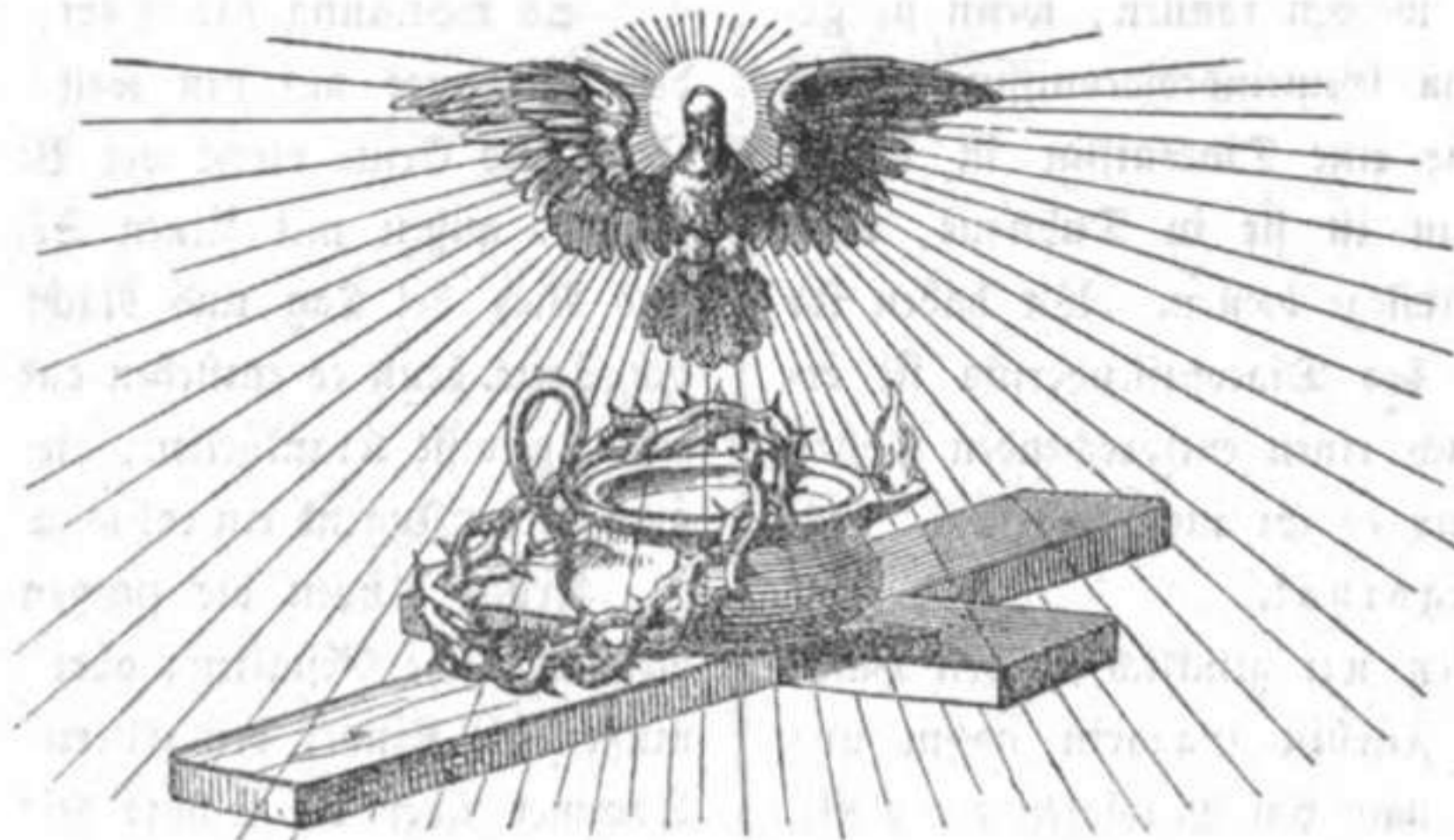
Nördl. Fr. Lodwb. Winter 4 Pfd. Wollengarn, Fr. Insp. Bauer 1 P. Pulswärm. 1 Capuze z. Bz., vom Missionsfränzch. Greiz 8 Deckbettz., Schwst. Haag mehrere Figuren aus Bernstein z. Bz. Weihnachtsgaben: Fr. Liesching Bücher: 4 Exempl. der „Weibl. Eins.“, 2 Exempl. „Betbüchlein für Kinder“, 6 Exempl. „Luth. Leben von Mathesius“, Schreibhefte, Briefpapier. Vom Zweigverein Hersbrud: 6 Pfd. Flachs, Fr. B. Löhle Jeep's Gebetbüchlein 12 Exempl., Ungenannt 1 Pfd. Stearinlichter, Emma Dietrich 1 Tagebuch z. Bz., Fr. v. d. Busche 1 gest. Chemisett z. Bz., Ungenannt 36 Bilder z. Bz., Schwst. Joh. Frey 1 Buch: die wahre Abbildung der ersten Christen nach ihrem lebendigen Glauben und heiligen Leben v. Gottf. Arnold, Fr. Pfr. Löhle Rambach's Betrachtungen über das ganze Leiden Jesu Christi, Esquisse d'une nouvelle Geographie Physique v. Vulliet 3 Bände. Ungenannt Evangel. Jahrbuch von Piper, Ungenannt 1 dreiarmligen Leuchter von Neusilber 1 Bild: das Abendmahl unter Glas und Rahm. München Fr. v. Lucher 1 Duz. Handtücher 7 dicke Wachskerzen 3 Flaschen Fruchtsaft.

Für das Pfründhaus:

Fr. Revf. E. 1 fl., Fr. Gd. A. 2 fl., Hausbüchse 1 fl. 1 fr., M. Wunner 2 Schuhbürsten. Nürnberg: Fr. Meyer 2 lederne Sitzpolster. ND.: Mügel 1 Pfd. Butter, Wittwe Bischoff 1 Meß. Kartoffeln.

Redacteur: E. Lohé, Conrector am Diaconissenhause.

Correspondenzblatt der Diaconissen



von Neuendettelsau.

Nr. 3 u. 4.

März und April.

1859.

Mittheilungen aus der Chronik des Mutterhauses.

Am 4. Januar wurde beschloßen, daß in Zukunft die Communicanten des Diaconissenhauses die sämtlichen Hostien und auch einen Theil des Abendmahlsweins für die hiesige Pfarrkirche durch freiwillige Gaben beschaffen sollen.

Der höchste Präsenzstand in diesem Monat war 89 Personen.

Am 1. Februar übernahm der Hausmeister der Anstalt, Herr Johannes Wegmann, und seine Frau nach einem Beschluß des Hauscollegiums wieder die Anstaltsküche.

Am 15. Februar wurde in der Hausconferenz beschloßen, daß die Diaconissenschülerinnen, wenn sie Diaconissendienste leisten, den Diaconissengehalt bekommen sollen, jedoch bei Ablieferung der 10 fl. an den Diaconissenfond keinen Anspruch an denselben haben.

Am 16. Februar konnte endlich die Altarbekleidung, die das Diaconissenhaus dem Herrn Missionar Dohs aus Mayaveram in Ostindien bei seinem Besuch im Juni 1856 für seine neuerbaute Kirche zu fertigen versprochen hatte, nach Leipzig in das Missionshaus gesendet werden, von wo aus für ihre weitere Beförderung gesorgt werden wird.

Am 22. Februar wurde von dem Hauscollegium eine Veränderung der Statuten der Diaconissenanstalt vorgenommen.

Der höchste Präsenzstand in diesem Monat war 89 Personen.

Personalveränderungen.

Am 5. Januar B. Himmel nach Hersbruck zur Privatfrankenpflege.

Am 20. Januar M. Wunderlich nach Würzburg in die evangelische Pfründanstalt.

Zum Besuch waren im Mutterhause: L. Thomas, B. Heffel, K. Feldmeyer. S. H.

Berichte über auswärtige Diaconissenstationen.

(Mittheilungen aus Briefen.)

1. Wirksamkeit unserer Diaconissen in Nordamerika.

Die nun in Amerika arbeitenden Diaconissen sind sämtlich in schönem Berufe. R. W. hat eine liebliche und, wie es scheint, sich mehr und mehr ausdehnende Wirksamkeit. Ihre Schule von 34 Kindern steht im besten Rufe. Sie steht ihrem Amte, wenn man ihr zusieht, mit einer musterhaften Geschicklichkeit vor; sie trägt sich mit dem Gedanken, eine Mägdeherberge zu gründen — ein ganz trefflicher Gedanke —; sie hat einen Frauenverein gegründet, der bei ihr sich versammelt und für das Seminar arbeitet, wobei der Diaconissin auch geistlich auf die Frauen einzuwirken möglich ist. G. R. hat eine Industrieschule in Toledo, Jr. Gr., wenn Sie diese auch zu den vom Diaconissenhaus ausgegangenen rechnen wollen, hat einen Frauenverein zu Newport in Mich. gestiftet und hält Schule. S. L. wird bald Gelegenheit

haben, eine Schule in Des Moines, der Hauptstadt von Iowa, zu gründen. Dort wurde dies selbst schon als Wunsch ausgesprochen. K. Sch. hätte nach ihrem Austritt aus dem Seminar Gemeinbediaconissin in St. Sebald werden können, wenn sie gewollt hätte, sie hätte plena forma Gemeinbediaconissin werden können, mit allen Funktionen, die eine Diaconissin in irgend einer Gemeinde haben kann. Nun ist sie in Dubuque, wird wahrscheinlich dort in Privatfrankenpflege dienen. Wir haben ihr die Wahl vorgelegt, welche Seite des Diaconissenberufs sie erwählen wolle, damit wir ihr danach einen entsprechenden Posten anweisen. An Diaconissenarbeit wird es ihr nicht fehlen.

2. Hoffnungsthal.

Mit dankerfülltem Herzen liefen wir glücklich in den Hafen von Odeffa ein. Die liebe, edle Fürstin Gagarin nahm uns gastlich auf, zur erquicklichen Ruhe nach den Mühsalen der Reise, bis nach 10 Tagen einige Colonisten mit Schwester Cäcilien's Reisewagen kamen, uns bei Sturm und Schnee durch die letzte Strecke voll Mühsal und Beschwerden an den Ort unserer Bestimmung zu bringen.

In Odeffa suchte man uns für die deutsche Schule, die durch ein Pensionat erweitert werden soll, zu gewinnen, auch war man bereit, eine Kinderschule zu gründen; als wir von einem Epitale für die deutsche Gemeinde sprachen, war man auch bereit, zur Stillung dieses dringenden Bedürfnisses Mittel und Wege zu schaffen. Aber trotz aller Bitten und Zusagen des Probstes konnten wir uns nicht entschließen, ein bindendes Versprechen zu geben, obgleich wir Ihres Wunsches bewusst waren, daß sich in Odeffa eine Liebesthätigkeit anbahnen möchte, und wir auch gerne gleich rüstig zugegriffen und angefangen hätten. Wir stellten Hoffnungsthal und die mögliche Wirksamkeit dort als erstes Ziel unserer Reise hin. Dagegen waren wir schnell bereit, ein verwaorlostes 3jähriges Russenmädchen, das uns von einer Gräfin zur Pflege übergeben wurde, gleich mit uns zu nehmen.

Hoffnungsthal, am Fuße einer langgedehnten Hügelkette, ist in der Form eines Kreuzes erbaut, die Mitte bezeichnet die Kirche, nach der von allen Häusern aus gesehen werden kann, die gar freundlich zwischen hohen Akazien mit ihrem heimatlichen, in die Spitze auslaufenden Glockenturme zum Gottesdienste einlädt. Nach württembergischer Art sind die Häuser alle gleich gebaut nach der innern Einrichtung, und manche nach außen recht stattlich, mit Vorbach auf 2 Säulen, künden den Wohlstand ihrer Bewohner, deren Seelenzahl sich über 1000 beläuft. Jedes Haus hat seinen weiten Hofraum und Garten zur Seite, weswegen das Dorf eine weite Ausdehnung hat, was manches Beschwerliche mit sich bringt. Scheunen hat man hier keine, und doch wissen die Leute ihre großen Borräthe von Frucht, Heu und Stroh ganz geschickt in runde Schober aufzubauen. Die vielen Pferde, die sie hier zum Felbbau brauchen, müssen an hellen Wintertagen im Freien die Frucht austreten, mit der man hier nicht so sorgfältig als in Deutschland umgeht, weil sie in reicher Fülle vorhanden. Des

Stroh'es bedient man sich hier, bei jeglichem Mangel an Holz, zum Heizen, selbst zum Backen des Brotes, und bei naßer Witterung ist es das Material, die Wege gangbar zu machen.

So weitläufig das Dorf, so schwierig sind die Verhältnisse des Felbbaues auf den weit entfernten Steppen. Zur Zeit der Saat und Ernte bleibt der Bauer die ganze Woche, um Zeit zu sparen, außen mit seinen Söhnen und Töchtern, Russenknechten und Vieh bei Tag und Nacht, zum größten Schaden Leibes und der Seele, denn es entstehen dadurch nicht nur zu einzelnen Jahreszeiten gewisse Krankheiten, die kein Haus verschonen; es erwächst auch in der Jugend ein rohes, wüstes, sittenloses Leben und Treiben.

Frühe blühen die jungen Leute hier heran, und man sieht viele stattliche Gestalten; aber frühe altern sie auch wieder. Frühe müssen die Kinder den Eltern auf der Steppe helfen, so daß den Sommer über die Schule geschlossen ist zum großen Schaden der Jugend. Ungewöhnlich früh werden auch die Ehen geschlossen, denn da man keine Mägde und nur Russenknechte dengen kann, die Hausfrau aber Hilfe bedarf, so muß der 20jährige Sohn ein Weib nehmen, das den Eltern so lange dient, bis ihre eigenen Pflichten es unmöglich machen, und daher kommt es wol auch, daß hier eine solch große Kinderschaar zu finden, die meist blühend und kräftig, aber fast ohne Erziehung heranwächst und den Eltern später manch Herzeleid bereitet. Dem äußeren Leben entspricht natürlich das innere, und ich darf wol nicht erst berichten, wie die Sorgen des Lebens und die Lust, reich zu werden, alle beßeren Triebe und Reime ersticht, und welch wildes, wüstes Leben und Treiben daraus entsteht. Leider zählt die Gemeinde unter ihren Gliedern viele, die sich dem Laster des Trunkes ergeben. Aber dagegen darf ich auch wieder sagen, daß trotzdem die Kolonie eine der besten, der geachtetsten ist, weil in ihr doch Viele zu finden sind, die unter der Last ihrer Verhältnisse seufzen, die nach dem Reiche Gottes und Seiner Gerechtigkeit trachten. Die schließen sich in einen engern Kreis zusammen, kommen öfters zum Gebet und der Betrachtung des Wortes Gottes in ihren Versammlungen zusammen, halten und begrüßen sich unter einander als Brüder und Schwestern. Unter ihnen ist manche liebe, einfältige Seele, manch erfahrener Christ, an dem man sich stärken und erfreuen kann.

3. Die Diaconissenblätter in Einer Gemeinde.

Allwöchentlich einmal kommen wir, denen Neuendettelsau ein Einigungspunkt geworden ist, zusammen und machen kleine Arbeiten für den Bazar, singen, beten und erquicken uns gegenwärtig an dem Dictat von der Barmherzigkeit; wir sind aber erst im zweiten Kapitel davon. Der Theilnehmerinnen sind 9, von denen 5 Schülerinnen des Diaconissenhauses N. D. gewesen sind. Da es uns für hier nützlich erscheint, suchen wir je mehr und mehr die Neuendettelsauer Blätter zu verbreiten, besonders die Diaconissenblätter und kirchlichen Mittheilungen; von den ersteren kommen seit dem neuen Jahre 28 Exemplare hierher und werden im Ganzen gern gelesen.

Vom Schmuck der heiligen Orte.

(Fortsetzung.)

§. 5.

Die Kirche hat 3 Teile: den Vorplatz innerhalb ihrer Mauern, das Schiff und das Presbyterium oder den Chor. Im ersten Teile links vom Eingang, auf der mitternächtlichen Seite, ist die liturgische Stellung des Taufsteins, weil die Taufe des Christen Eingang ist in die Kirche Gottes. Im Schiff der Kirche versammelt sich die Gemeinde, und im Schiff oder da, wo Chor und Schiff sich scheiden, steht die Kanzel, von der herunter der Seelsorger die bereits gewordene Gemeinde der Heiligen mit dem Worte Gottes speist. Im Chor steht der Altar, zweifelsfrei am richtigsten Ort in der ganzen Kirche, und um den Altar her sind die Sitze der Diener des göttlichen Wortes. Es ist eine liturgische Sünde, die Kanzel in den Chor und über den Altar zu stellen; sie sollte aller Orten ausgerottet werden. Wenn eine Kirche außer der Orgelbühne noch Emporen haben muß, so ist es nach dem Urtheil der Alten schicklicher, wenn auf den Emporen die Frauen, als wenn die Männer daselbst ihren Sitz haben. Eben deshalb hatten aber auch die alten Emporen Vorhänge, die zum Kirchenschmuck gehörten.

§. 6.

In der alten Zeit hatte man die Taufsteine zum Teil innerhalb der Kirchen, zum Teil aber gab es eigene Baptisterien. Diese Baptisterien waren rund gebaut und aus ihnen entwickelte sich der runde oder Kuppelbaustyl, wie er sich besonders im Morgenlandes ausbildete, während sich im Abendlande mehr der oblonge, der Kreuzbaustyl verbreitet hat. Wo nun der Taufstein in einem eigenen Gebäude steht, also nicht im besondern Zusammenhang mit einem Altare, versteht es sich von selbst, daß dasjenige, was wir vom Schmuck des Taufsteins zu sagen haben werden, nicht angewendet werden kann.

Der Altar steht in den Kirchen, namentlich des Abendlandes, immer im östlichsten Teile der Kirche, während er in der Stiftshütte und im Tempel nach Westen stand, oder wenigstens an seiner Stelle dasjenige, was ihn vertritt, nemlich das Allerheiligste. Das Abendland schaut immer nach Osten, dem auf Golgatha gekreuzigten, nach der Tradition westwärts schauenden Christus ins Angesicht. Ob der Pfarrer vor oder hinter dem Altare steht oder sitzt, das ist völlig gleichgültig. Der Thron des Bischofs stand in der ältesten Zeit gern hinter dem Altar, so daß zwar die ganze Gemeinde nach Osten, der Bischof aber als Bote dessen, welcher ist der Ausgang aus der Höhe, und als sein Repräsentant nach Westen sah. Auf den Schmuck des Altars hat diese Stellung allerdings einen Einfluß, wie sich das zeigen wird, denn je nachdem die eine oder die andere Stellung gewählt wird, je nachdem steht der Altar entweder frei, oder er kann an der östlichen Mauer des Chors stehen, oder selbst eine Rückwand haben.

§. 7.

Es ist eine sehr verbreitete Ansicht, daß die ersten Christen immer nur sehr schmucklose Kirchen-Localen und wertlose hl. Gefäße gehabt hätten; aber vernünftig ist diese Ansicht nicht. Die ersten Christen lebten im Ueberschwang des hl. Geistes und werden deshalb ohne Zweifel ein tiefes Gefühl für alles schickliche und schöne gehabt haben, jede natürliche Beziehung zu dem Herrn und seinem Heiligtum wird sich bei ihnen mehr als bei uns Geltung verschafft haben. Nun erscheint es gewis der neuen Creatur oder Natur des Menschen ungeziemend, z. B. das gesegnete Brot auf einen unreinen Tisch niederzulegen oder an einen Ort, der sonst zu ganz anderen, geringen Dingen dieses Lebens dient. Dagegen aber ist es für die neue Natur des Christen recht natürlich, die heiligsten Gegenstände, welche es auf Erden geben kann, auch durch den Ort und das Geräthe zu ehren. Gewis haben die ältesten Christen dies Gefühl am stärksten gehabt, und daraus entsprang ihnen der Sinn für alle hl. Zier und allen Schmuck der Kirche, sonderlich aber des Altars. Das finden wir auch durch die Geschichte bezeugt bis zurück in das graue Altertum. Der Christen Sinn für das schöne und schickliche im Hause Gottes machte sich immer geltend, wo es möglich war und nicht z. B. durch Verfolgung gehindert wurde. Es geschah das um so mehr, als ja das Christentum mit Ehrerbietung auf den alttestamentlichen Cultus zurück sah, welcher deshalb, daß er der Schatten war dessen, das kommen sollte, nicht das Gegenteil, sondern ein Abriß gewesen sein muß von dem, das kommen sollte, so daß also der Christ sich vielmehr gedrungen fühlen mußte, das schöne darin nachzuahmen, als es zu vernachlässigen und zu übersehen.

§. 8.

Was zuerst den Altar anlangt, so bediente man sich in der ersten Zeit eines einfachen hölzernen, dann mehr und mehr eines steinernen Tisches. Im Verlauf der Zeit verlor der Altar die Gestalt des Tisches je länger je mehr. Die Christen hatten so gerne das Sakrament über den Gräbern gehalten, daß sie späterhin nach dem Grundsatz verfahren: Das Grab ein Altar, jeder Altar ein Grab. Man begrub die Gebeine der Märtyrer und anderer hl. Personen in oder unter den Altären und dachte dabei an jene wunderbare Stelle der hl. Schrift (Offenb. 6, 9.), da die Seelen der abgestorbenen Blutzegen Jesu als unter dem himmlischen Altare befindlich dargestellt werden. Der Altar selbst bekam in der Folge der Zeit einen Ueberbau; auf 4 Säulen hob sich ein Dach, von welchem herunter gerne das Bild einer Taube hieng, die innen hohl war und in welcher man die Brote zum Sakrament aufbewahrte. Die Flügel der Taube konnten gehoben werden, um die Brote herauszunehmen. Zwischen den Säulen hiengen kostbare Vorhänge, und was wir jetzt auf den Altar stellen — Crucifix, Blumen, Leuchter und Lichter, das stand damals auf dem Dache. Der Ort des Sakraments war verhüllt, weil kein Katechumen und kein Heide an den hl. Geheimnissen

Teil hatte und auch nicht mit dem Blick die Neußerlichkeiten derselben erreichen sollte. Mit dem Unterschied des zweitheiligen Gottesdienstes der Katechumenen und der Gläubigen fielen diese Hüllen hin und der Altar wurde frei, behielt aber oftmals seine Beobachtung. Oft fiel dieselbe allerdings auch weg, und er stand dann frei, oder bekam in viel späteren Zeiten seine eigene mit Altarbildern geschmückte Hinterwand. Als allgemein geltende Sitte ist anzunehmen, daß ein Altar, der recht sein soll, wenigstens ein Crucifix (schwarz mit silbernem Leib) und zwei Leuchter haben müsse.

§. 9.

Unter dem Namen Altarbefleidung versteht man nicht bloß die Befleidung mit gewobenen Zeugen, sondern im Grunde alles, was man zur Ueberdeckung, Umhüllung und Ausschmückung des hölzernen oder steinernen Altargerüstes gebraucht hat. So liest man z. B. häufig in alten Urkunden: der und der Kaiser oder Pabst habe der oder jener Kirche einen Altar zum Geschenk gemacht, und das will dann nicht heißen, er habe das Gerüst eines Altars gegeben, sondern entweder die Tafel über dem Altar oder die Umhüllung desselben, die Befleidung. Zur Befleidung des Altars gehört aber zunächst das Antependium oder Frontale. Dieses Antependium kann aus Metall, von Holz oder von gewobenen Zeugen bestehen und hatte für die Zeit, in welcher es noch keine Altarblätter und Altarwände gab, insgemein vier Stücke, wie der Altar vier Seiten. Das Antependium ist derjenige Gegenstand oder Teil des Altars, an welchem sich die weibliche Kunst am meisten verherlichen kann, und nicht bloß die weibliche Kunst, sondern je nach dem Stoffe auch jede andere. Wenn das Antependium von gewobenem Zeug gefertigt wurde, so konnte es entweder die Form von Vorhängen haben, die an Ringen und einer Stange zurückgeschoben werden konnten, oder der Zeug war ausgespannt; sehr häufig wurde auch die Rückwand des Altars mit demselben Zeug wie das Frontale bedeckt, wie denn überhaupt die Wände der alten Kirchen, namentlich an Festen, mit kostbaren Zeugen, gewobenen und gestickten Teppichen bekleidet wurden. — Was die Zeuge zum Frontale anlangt, so bestehen sie in der alten Zeit im Gegensatz zu den Altarkleidern im engeren Sinne oder den Decken nicht aus Leinwand, sondern aus schweren Seidenzeugen, die mit Gold und Edelsteinen zc. durchwoben oder bestickt waren. Wenn der Altar Aufsätze hat, so sollen diese nicht auf seiner Platte stehen und die Bedeckung nicht hindern, sondern hinter derselben ein eigenes Gerüst haben, auf dem sie ruhen. Die Römischen machen einen Unterschied zwischen Altären, auf denen das Sanctissimum aufgestellt wird, zwischen solchen, in denen Reliquien ruhen, und solchen, die bloß zur Zier und zum Gebet an verschiedenen Orten aufgestellt werden. Für die Protestanten hat dieser Unterschied keine Bedeutung und ebensowenig eine Einwirkung auf den Schmuck oder die Befleidung. Unser Altar ist und bleibt in allen Fällen nichts anderes, als der Ort, an welchem sich mit den

Elementen des Abendmahls der Opferleib und das Opferblut des Herrn vereinigt und von welchem uns diese wunderbaren Gaben gereicht werden. Der Altar ist uns der Ort der höchsten Offenbarung Gottes im neuen Testament. Dieser Gedanke aber ist groß und stark genug, um unsere Herzen zum Altar zu ziehen und ihn mehr als alle Orte in der Welt zu ehren, zu lieben und zu pflegen; daher der kunstfertigen Frauenhand aller Altarschmuck, insonderheit aber das Antependium oder Frontale allerdings zu empfehlen ist.

§. 10.

Die eigentlichen Altardecken oder Mappen waren zu verschiedenen Zeiten verschieden an Zahl. Sie haben miteinander das gemein, daß sie alle von Leinen sein müssen, weil sie sämtlich die Grabtücher unsers Herrn darstellen, in die sein Leichnam beim Begräbniß gewickelt wurde und welche am Morgen der Auferstehung mit kenntlicher Absicht durch unsichtbare Hände zusammengelegt und an verschiedenem Orte (Joh. 20, 6. 7.) gefunden wurden. In der griechischen Kirche legte man auf die vier Ecken des Altars eigene Tücher, die mit den Zeichen der 4 Cherubim oder der Evangelisten bestickt waren, über diese 4 Tücher reichen andere in verschiedener Zahl herab. Spitzen hatte von diesen Tüchern keines, wol aber gab man hie und da einem Tuche Fimbrien oder Fransen von verschiedener Farbe. Gegen Weißtückerei, auch wol Stückeri mit rothem, blauem oder grünem Garn wehrte man sich nicht, nemlich was die Ueberhänge der Mappen betraf. So stückte man gerne wie in die Ecken die Cherubim, so in die Mitte des Ueberhangs die Mutter Jesu, wie sie der Kirche ihr Kindlein zeigt. Das oberste Tuch heißt: *εἰλητόν* oder *corporale* (auch *sindon*, Matth. 27, 59.). Dieses oberste Tuch kommt nur dann auf den Altar, wenn das Sakrament gehalten wird, und hat keinen Ueberhang, sondern ist gerade so groß, als die Tafel des Altartisches; es wird weggenommen, so wie das Sakrament vorüber ist. In der alten Zeit wurde ein Teil des *corporale* genommen und über den Kelch geschlagen, nicht bloß über die Brote. Späterhin machte man für den Kelch ein eigenes Deckchen von demselben Zeuge, welches dann auch *corporale* oder späterhin *palla* hieß und immer zusammengelegt und zwar vierfach zusammengelegt auf den Kelch gedeckt wurde. Vor dem *corporale* hatte man übrigens eine so große Achtung, daß man eine eigene Hülle für dasselbe hatte, welche nicht von Leinwand sein mußte, sondern von kostbarem Stoffe sein durfte und, wenn die Kirche dazu nicht zu arm war, je nach der Festzeit die Farbe wechselte; diese Hülle heißt *bursa* oder *pera*. Da man späterhin das *corporale* nicht mehr zusammenschlug und doch vor und nach dem Sakrament die hl. Gefäße bedecken wollte, so wurde dazu ein eigenes Tuch bestimmt, welches *velum* heißt, die liturgische Farbe trägt je nach der Festzeit und von Seide sein darf. Für uns Protestanten wird es wol immer gut sein zu merken, daß ein Altar, der wol bestellt sein soll, drei Mappen haben solle: ein

Unterkleid ohne Schmuck, in der Absicht, von den schöneren Gewanden Schaden abzuhalten, ein Oberkleid mit Ueberhang, welcher Zierde verträgt, und das corporale sammt der palla; diese alle sollen von reiner Leinwand sein. Ueber die Gefäße gehört ein seidenes Belum von derselben Farbe wie der Umhang des Altars.

§. 11.

Da wir von den Gewanden des Altars gesprochen und gesagt haben, daß einige von ihnen eine gemeinschaftliche Farbe je nach der Festzeit haben sollen, so wollen wir hier gleich die kirchlichen Farben und deren Anwendung auf die verschiedenen Feste benennen. Im 4. Jahrhundert war die in der Kirche herrschende Farbe das Weiß; im 12. Jahrhundert treten bereits mehrere liturgische Farben wenigstens im Abendlande hervor. Sie sind folgende:

1. Die weiße, anzuwenden an den Festtagen des Herrn, seiner Mutter, wo diese gefeiert werden, sowie der Bekenner von beiderlei Geschlecht; auch bei der Todtenfeier kleiner Kinder ist die Kleidung des Altars die weiße als Abzeichen größerer Reinigkeit und Unschuld;

2. die rothe, anzuwenden auf das Fest der Sendung des hl. Geistes, zur Andeutung des Feuers seiner Liebe; dieselbe Farbe wird auch für die Gedenktage der Apostel und Märtyrer angewendet;

3. die schwarze, angewendet für den Todestag des Erlösers und für alle Tage, die ihn vorbereiten, also von Septuagesima bis zum grünen Donnerstag; desgleichen für die Adventszeit, für alle Fasttage und für die Todtenfeier;

4. die grüne, als Symbol der christlichen Hoffnung für alle gewöhnlichen Sonn- und Feiertage des Jahres;

5. die blaue, die aber später erst in Anwendung kam und dann in der Adventszeit und in der Septuagesima, sowie in den gefasteten Vigilien und Quatembem mit Ausnahme der von Pfingsten an die Stelle der schwarzen Farbe trat. Auch der Festtag der unschuldigen Kindlein, wenn er nicht auf einen Sonntag fällt, hatte die blaue Farbe.

§. 12.

Da wir nun das Nötige von dem Gewande des Altars vortragen haben, so wollen wir noch einige kleinere Sachen anführen, welche zu diesem Kapitel gehören:

1. Beim Crucifix, das auf keinem Altare fehlen soll, gibt es eine verschiedene Darstellung. Entweder trägt das Crucifix ganz die Gestalt des schweren Leidens Jesu, oder aber die Kreuzigung erscheint mehr als Symbol, während der ganze Leib als der des großen Siegers und Löwen aus Juda dargestellt wird. Beide Darstellungsweisen sind, wie es sich von selbst versteht, zu hulden; die beziehungsreichere ist jedoch die letztere.

2. Was die Leuchter anlangt, so sind die gar so hohen und großen Leuchter ein Zeichen der neuesten Zeit. Die romanische Zeit liebte kleine Leuchter, deren Fuß über die Hälfte der Höhe einnahm und dreieckig war, deren Schaft sich je weiter nach oben desto mehr verjüngte, zuletzt in eine glatte Kugel ausgieng, aus

welcher sich eine trichterförmige Schaale zum Auffangen des Wachses mit dem Stachel erhob, auf welchem das Wachlicht ruhte. Die gothische Zeit, deren in die Höhe strebender Charakter auch höheren Leuchtern günstig war, hat dennoch keine Leuchter geliefert, die das Maß von 2 Schuh überragt hätten. Der Fuß des Leuchters ruht auf drei Löwen oder platt auf dem Altar, verliert sich gern in die Gestalt eines Greifen; die Schaale hat oft einen Kranz. In beiden Baustylen erscheinen namentlich unterhalb der Schaale ein oder mehrere Delphine, wie denn die Kirche auch größere Standleuchter gehabt und noch hat, welche ganz und gar aus Delphingestalten zusammengesetzt waren und sind, von denen die Lichterschaalen getragen werden. Das Material der Leuchter ist für gewöhnlich Messing, für Feste Silber oder Gold. Die Leuchter sollen im Verhältnis zum Crucifix so sein, daß die Gestalt des Gekreuzigten über die zunächst stehenden Leuchter hinausragt. Die Kirche hat auch je und je den siebenarmigen Leuchter geliebt mit seiner herlichen Deutung auf die 7 Lampen und Geister Gottes. Brennmaterial ist und bleibt für die Kirche entweder Wachs oder reines Olivenöl.

3. Der hl. Augustinus erzählt, daß die Jungfrauen zu Hippo bei festlichen Gelegenheiten den Altar mit Blumen bestreut und in die Verzierung des Altars Blumen eingeslochten hätten; das wurde stehende Sitte der Kirche, die frischen Blumen fehlten dem Altare nicht. Als aber der Eifer für den Altar des Herrn und damit auch für seine Zier aufhörte, setzte die Kirche an die Stelle der lebenden Blume die todten. In der neuern Zeit haben sich in England Vereine von Frauen und Jungfrauen gebildet, um die Altäre mit immer frischen Blumen und Gewächsen zu verzieren, und man hat es begünstigt, weil auch dadurch der Kunstsinne geheiligt wurde.

4. Auf den Altar gehört ein Evangelienbuch und die Agende. Das Evangelienbuch und die Agende sollte auf starkes, schönes Papier mit mächtigem Druck gefertigt in starkem Deckel mit Schließen gebunden sein. Das ganze Buch ist so einzurichten, daß der Pfarrer es nicht in die Hand nehmen müsse, denn in die Hand des Pfarrers gehört nichts, sondern daß er auch mit altem und blödem Auge ganz ohne Beschwernis lesen könne. In das Buch gehört ein Register mit Schnüren von verschiedener Farbe, und zwar für das Evangelienbuch mit zwei Schnüren, für die Agende aber mit ebensoviel Schnüren als sie Hauptteile und Handlungen hat. Auf die Außenseite der Bücher hat die alte Kirche die größte Pracht gewendet; die Deckel waren mit Gemälden, mit goldenen und silbernen Platten, mit Elfenbein zc. verziert, und ebenso war der größte Fleiß und die größte Kunst auf die Sperrten und Schließen gewendet. Weil die Bücher so kostbar waren, so lagen sie in der Regel auf einem kostbaren Tuche, mit welchem sie gefast wurden, das Tuch selber aber mit dem Buche lag auf einem Kissen oder Pulle. Das Kissen mußte natürlich hart gepolstert sein, war in der Regel ein Kunstwerk weiblicher Hände und trug etwa auch eine

doppelte Farbe, weiß und violet, um durch bloßes Umdrehen für verschiedene Festzeiten geschickt zu werden. Auch auf die Pulte war großer Fleiß gewandt, sie waren von schönem Holze und farbig. Dies alles verdient Nachahmung. Nachträglich bemerken wir noch etwas über die Größe der Kissen. Sie sollen von Seide oder feinem Leder 2½ Spannen lang, 1½ Spannen breit sein, am Rande mit goldenen oder silbernen Fransen geziert, an den Ecken aber mit Quasten.

5. Eine uralte Zierde der Altäre kann eine Tafel der kirchlichen Gedenktage unter Glas und goldenem Rahmen genannt werden.

6. Zur Altarzierde gehören bei uns auch Kniekissen und Fußteppiche. Die kniende Lage des Körpers eignet sich für den Zustand des Gebets ganz vorzüglich, vorausgesetzt, daß der empfindlichste unter allen Knochen des menschlichen Leibes, das Schienbein, nicht zu sehr gemartert wird, wodurch auch einer andächtigen Seele die Andacht vergehen kann. Bei den Kniebänken müssen auch die Arme eine Unterstützung haben. Wenn man zum Empfang des Sakraments am Altare kniet, kann man allerdings für die Arme keine Unterstützung haben, desto bequemer muß für das Knie gesorgt sein. Kniekissen möchten den Kniebänken vorzuziehen sein, weil man auf ihnen mit dem größern Teile des Schienbeins ohne Schmerzen ruhen kann.

§. 13.

Beim Altare können wir sogleich die hl. Geräthe etwas genauer ins Auge faßen. Zu ihnen gehört:

a) vor allem der Kelch. Der Kelch besteht aus dem Fuße, der Röhre mit dem Nodus oder Knoten und der Cappa. Die Hauptsache ist die Cappa oder die Schaale. Sie kann häufig von dem übrigen Kelche losgeschraubt werden. Die Cappa zum wenigsten ist nach altem Herkommen von edlem Metall, golden oder silbern, und im letztern Falle wenigstens innen vergoldet. Sie muß, nach welchem Style sie auch geformt sei, keinen ausgebeugten, sondern einen scharfen Rand haben. Der Nodus soll nicht fehlen und nicht mit überladener und wehethuender Zier versehen sein, obwol er sonst der Ort ist, wo man die meiste Zier, Edelsteine u. dgl. anzubringen pflegte. Der Nodus muß eine solche Höhe haben, daß der Pfarrer an demselben den Kelch beim austheilen faßen und regieren kann. Der Fuß des romanischen Kelches, sowie die Röhre ist rund, der Nodus desgleichen, er trägt genau die Form eines Apfels und heißt deshalb auch Pomellum oder Aepfelein. Die Cappa ist halbrund, nur gegen das untere Ende hin ein wenig eiförmig. Der romanische Kelch hat mehr ornamentales, der gothische mehr constructives. Der gothische Kelch hat einen polygonen oder sternförmigen Fuß. An den Nodus können sich mancherlei gothische Zieraten anschließen; die Cappa geht fast ganz geradlinig in die Höhe. Die Renaissance-Zeit hat zum Teil sehr kunstreiche, aber von den frühern abweichende Kelche und Kirchengeräthe geliefert, sich aber im ganzen mehr zu dem ornamentalen zurückgekehrt. Die Größe

und Höhe eines Kelches ist verschieden, man nimmt als das gewöhnliche Maß eine Höhe von 9 Zoll und einen Umfang von 10½ Zoll an, wohl auch eine Höhe von 11 Zoll und einen Umfang von 13½ Zoll. — Zum Kelche gehört die Patena, ein Teller von völlig gleichem Stoff wie die Cappa des Kelches, dessen Vertiefung genau in die Oeffnung des Kelches paßen soll. Die Patena ist völlig platt mit scharfem Rand und wird in der protestantischen Kirche nur von ungeschickten Pfarrern zur Austheilung des hl. Leibes benützt, da hierzu, wie wir sogleich hören werden, das Ciborium gehört.

b) Das Ciborium besteht aus kostbarem Metall, golden oder silbern und inwendig vergoldet, hat wie der Kelch einen breiten Fuß, um vor dem umfallen gesichert zu sein, einen Nodus, um bequem gehalten werden zu können, und wird mit einem knapp passenden Deckel, auf welchem anstatt des Knopfes gerne die Gestalt Christi angebracht wird, geschlossen.

c) Für ein Gefäß, welches wir sehr nöthig brauchen, finden wir in der frühern Zeit keinen recht anschaulichen Vorgang. Wenn wir dem Geschmack der Renaissancezeit folgen sollten, so würden wir hohe, große, silberne oder goldene Kannen wünschen. Es sieht aber jedermann ein, daß auch dann, wenn ein Altar seinen Credenz Tisch hat, hohe, große, schwere Kannen unbequem zum Handhaben sind, am allerunbequemsten aber, wenn man sich dieselben zur Consecration auf den Altar denkt, wohin doch die ganze Summe des Weins gehört, welche für eine Communion gebraucht wird. Es werden sich daher mäßige Kannen, nach dem Verhältnis der Gemeinde, und lieber mehrere kleinere als Eine sehr große empfehlen. Es wird dabei acht zu geben sein, daß sie zum Kelche und Ciborium paßen und ja nicht die Gestalt einer profanen Kanne haben.

Anm. Von der Reinigung der Kirchengeräthe von edlem Metall sagt G. Jakob in seinem Buche: „Die Kunst im Dienste der Kirche“ (Landsbut 1857): „Es werden manchmal raube Bürsten angewendet, Kalk, ja selbst Sand oder Salz oder Säuren, wodurch gar vielfache Zerstörung angerichtet werden kann. Hier sollte man es nicht scheuen, mehr Zeit und Sorgfalt zu opfern. Wir geben hier die Art und Weise an, wie nach dem ornat. eccles. *) hiefür am passendsten und unschädlichsten diese Reinigung vorgenommen werden kann. Die Gefäße sollen vorerst in warmes Wasser getaucht, darnach mit Seife, welche in Lauge zu Brei gekocht worden, wol überstrichen und so, wenn nicht eine ganze Nacht, doch wenigstens einige Stunden lang stehen gelassen werden; darnach sollen sie in warmem Wasser abgespült und, wo es nothwendig ist, in den Ecken und Winkeln mit einem Bürstchen, dergleichen die Goldschmiede gebrauchen, fein gereinigt werden. Ist das drei oder vier mal in warmem Wasser geschehen, so lege man sie in frisches, kaltes Brunnenwasser, nehme sie dann heraus und stelle sie, ohne sie abzutrocknen, an die Sonne oder im Zimmer zur Wärme des Ofens, bis sie selbst trocknen. Eberne Gefäße können mit feinem Ziegelmehl, zinnerne mit Kleie und Wasser gereinigt werden.“

(Fortsetzung folgt.)

*) Ebenso in andern Anweisungen der röm. Kirche. Wer es besser weiß, mache es besser; sonst nimmt man guten Rath an, wo Erfahrung ist.

Von der Barmherzigkeit.

Eine Unterweisung an die Diaconissen und die es werden wollen.

I. Kapitel.

Was ist die Barmherzigkeit?

§. 1.

Barmherzigkeit ist Güte, Güte ist Liebe, also Barmherzigkeit ist Liebe. Barmherzigkeit ist Güte und Liebe, aber Güte und Liebe in einer besondern Beziehung, nemlich in der Beziehung auf den Unglücklichen und Elenden. Die Liebe ist mancherlei; wenn sie in die Höhe geht zu Gott, wird sie Andacht und Anbetung, wenn sie über die Breite der Erde hingehet zu den mit-erlösten Brüdern, da wird sie Güte, Leutseligkeit, Freundlichkeit; wenn sie aber in die Hütten des Elendes geht, Trost, Linderung und Hilfe bringt, dann wird sie Barmherzigkeit. Der Gott, der die Liebe ist, schenke uns allerlei Liebe und erwecke uns zum Eingang dieser Unterweisung Sinn und Willen für die Barmherzigkeit.

§. 2.

Das alte Testament hat fünf, das neue drei verschiedene Worte, welche sämmtlich im allgemeinen die Bedeutung Barmherzigkeit haben, im besondern aber sich so von einander unterscheiden, daß sie von der ersten Regung der Barmherzigkeit im Innern bis zur äußerlichen Bethätigung derselben die verschiedenen Stufen ihres Lebens andeuten. Auch andere Sprachen haben für eine und dieselbe Sache mancherlei Ausdruck, aber selten klingt dann die Mannigfaltigkeit des Ausdrucks so deutlich und kenntlich dieselbe Sache an, wie es bei den Ausdrücken der Fall ist, welche das alte und neue Testament für die Barmherzigkeit braucht. Im Deutschen sind alle diese Ausdrücke meistens auf einerlei Weise übersetzt, weil die deutsche Sprache für die Nuancen im Leben der Barmherzigkeit keine besonderen Ausdrücke hat. Es begreift sich daher, daß in der Uebersetzung hier und da etwas verloren gehen muß, was der Grundtext dem aufmerksamen Leser darbietet.

§. 3.

Man kann die Frage aufwerfen, ob die Barmherzigkeit von Ewigkeit ist, oder ob sie in der Zeit entstanden ist. Die Antwort auf die Frage ist nicht schwer. Soferne die Barmherzigkeit Liebe und Güte ist, ist sie sicherlich von Ewigkeit her; soferne sie aber eine Beziehung der Liebe und Güte auf das Elend ist, kann sie nicht älter sein, als das Elend selber; und da man die Barmherzigkeit immer nach ihrer besondern Beziehung wird sagen müssen, so wird es auch geziemend sein, zu sagen: die Barmherzigkeit ist entstanden wie das Elend, in der Zeit; aber sie währet in Ewigkeit, auch wenn längst kein Elend mehr sein wird; denn das Elend würde wiederkehren, wenn nicht die Barmherzigkeit an den Pforten des Himmels die Wache hielte.

§. 4.

Was ist die Barmherzigkeit? Ist sie eine bloße Regung, ist sie ein Zustand, ist sie ein Thun? Drei Fragen für eine. Die Antwort ist diese: Die Barmherzigkeit ist Liebe gegen die Elenden, sie tritt ein mit dem Elende; wie wir gehört haben, hört sie nicht einmal mit dem Elende auf. Wenn sie aber mit dem Elend nicht aufhört, wird sie dann aufhören, bevor das Elend zu Ende ist? Ist sie also nicht etwas andauerndes, ein Zustand? So oft die Liebe dem Elend begegnet, regt sich die Barmherzigkeit. Da nun aber das Elend vor Gottes Augen und Gedächtnis allezeit gegenwärtig ist, so kann ja auch die Barmherzigkeit nicht bloß eine vereinzelte Regung sein, sondern sie muß sein eine immerfortwährende innere Regung und Bewegung des Gottes, der die Welt erschuf und der nicht aufgehört hat, sie zu lieben, deshalb, daß sie fiel. Es ist also die Barmherzigkeit ein Zustand, und zwar ein Zustand immerwährender Bewegung und Regung der göttlichen Liebe zu den Elenden. Ist es aber denkbar, daß eine göttliche Regung und Liebesbewegung zu den Elenden thatlos bleibe? Kann jemand die Waßer der Gnade, die vom Himmel zur Erde bringen wollen, aufhalten, daß sie sich nicht über das schmachtende Erdreich ergießen? Gleich wie die innern Regungen der Barmherzigkeit ohne Zahl sind, so sind auch die Thaten der Barmherzigkeit ohne Zahl; die Barmherzigkeit ist also ein Zustand, der nicht aufhört, nachdem er einmal angefangen, eine endlose Regung und Bewegung des göttlichen Herzens gegen die verlorne Welt, eine endlose Reihe göttlicher Wohlthaten, an sie gewendet. So sind also die drei Fragen alle wie eine bejaht. Wer widersprechen will, der widerspreche; es wird aber nützer sein, du sorgst, daß deine Barmherzigkeit der göttlichen Barmherzigkeit ähnlich werde.

§. 5.

Die Barmherzigkeit ist eine, aber ihre Beziehungen sind ohne Zahl, und in einer jeden Beziehung erscheint sie möglicher Weise in einer andern Gestalt, daher man sagen kann: die Barmherzigkeit ist sehr mannigfach. Das größte Elend, welches es gibt, dazu auch die Mutter und Quelle jedes andern Elends, ist die Sünde. Bezieht sich die Barmherzigkeit auf die Sünde, so hat sie die größte Arbeit und am meisten zu überwinden; sie kommt in ein Ringen mit der Gerechtigkeit und Heiligkeit und in ein Feuer der Bewährung, aus dem sie hervorgeht mit neuem Namen; denn sie heißt alsdann nicht mehr Barmherzigkeit, sondern Gnade. Gnade ist Barmherzigkeit in ihrer Beziehung auf die Sünde und zu dem Sünder. Nachdem die Barmherzigkeit zum Heil der Sünder den Sieg gewonnen hat und sich, wie die Schrift sagt, rühmet wider das Gericht, werden ihr alle übrigen Beziehungen leichter, denn sie hat es von nun an nur mit den Folgen der Sünde zu thun. Die Folgen der Sünde sind leiblich und geistlich, es gibt viel leibliches und geistliches Elend. Da ist im leiblichen: Armut, Blöße, Krankheit, Siechtum, Alter und Tod,

weite, große Gebiete, auf welchen nach dem Willen des Herrn die Barmherzigkeit Königin sein soll, reich an Regung, beständig in der Bewegung, übersießend an guten Werken. Auch im geistlichen gibt es des Glends viel. Da ist die Unwissenheit und der Irrtum, da ist Lust, Leidenschaft, Frevel und Verbrechen, da ist geistlicher Tod, da liegt an den Grenzen die Verstocktheit. Ach! was für weite Gebiete und Länder, welche die Königin Barmherzigkeit nicht zu erobern hat, sondern auf Befehl ihres allmächtigen Bräutigams einzunehmen und mit den gütigen Kräften der zukünftigen Welt zu beherrschen. Also mancherlei ist die Barmherzigkeit, und wie ein Mensch oft mancherlei Namen hat und in seinem Leben bekommt, so bekommt auch die Barmherzigkeit je nach ihren Erweisungen mancherlei Namen, unter denen allen jedoch nur ihr eines liebevolles Wesen zu den Glenden verborgen liegt, oder besser sich in ihnen von allen ihren Seiten offenbart. Bald heißt sie Strafe, bald heißt sie Lehre, bald Ermunterung, bald Züchtigung, bald Trost, bald Ermahnung, bald Stärkung, je nachdem ihre eine vollkommene Kraft irgend eine besondere süße Frucht den armen Menschenkindern darreicht.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeige.

Die Diaconissen Amalie Gubitz und Pauline Meyer sind wegen beabsichtigter Verheirathung mit Ehren aus dem Diaconissenverband entlassen worden.

Das Directorium der Diaconissenanstalt.

Eingegangen in der Diaconissenanstalt

im Januar 1859:

Geldgaben:

Fr. G. 24 fr., Wendelst.: drch. Hrn. B. Weig. 4 fl. 30 fr., Windsb.: Hr. Dec. Müller 5 fl., Essen: Fr. F. 1 fl. 45 fr., Aha: drch. Hrn. Pfr. Wuch. 42 fl. und 2 fl. 38 fr., Epiph. S. ND.: 13 fl. 41½ fr., Reuth: 1 fl. 15 fr., Wechhof. 30 fr., Landrath z. Ansb. 300 fl., Gem. z. Simbr. u. Kem. 20 fr., Heilsbr. Baaf 1 fl., Elpersb.: Hr. B. Weig. 45 fr., Fürth: Frl. Car. und Chr. Lehmus 25 fl., Augsburg: v. Mittles. des Corresp. Bl. drch. Hrn. Schwonk. 12 fl., Loc. Ges. (incl. mon. Beitr. v. d. W. L. und Jgfr. J. L. und 1 fl. 30 fr. v. Fr. Kflr.) 56 fl. 34½ fr., Gunzenh.: Fr. Landr. R. 2 fl., Weissenbr.: Fr. und Jgfr. Wiff. B. 1 fl., Hr. Cor. Sch. 2 fl., Fürth: drch. Hrn. Pfr. Stirner v. d. Jgfrn. Ges. 3 fl. 52 fr., Jgfr. S. H. 1 fl., Gröb. Geschw. 48 fr., ND.: Hr. Pfr. Löhe 32 fl. 42 fr. Summa 510 fl. 48 fr.

Für den Betjaal:

Schwabach: Frl. Dürr 18 fr. 2 pf., Fabrikant Dippold 30 fr., Rechtspr. Stürzenbaum 1 fl., Mr. de Dumreicher, Conseiller de Légation ein Goldstück im Werth von 5 fl. 30 fr., Löwenberg:

von einigen Freunden 1 fl. 10 fr., Fr. Berger 4 fl. 50 fr., ND.: Klingelbeutel 1 fl., ND.: Insp. Bauer 3 fl., ND.: Doris Höppl 2 fl., ND.: Sab. Köhler 30 fr., Aha: drch. Hrn. Pfr. Wucherer 20 fl. 22 fr., Hüssingen: Hr. Pfr. Schmidt und 38 seiner Gemeindeglieder 14 fl., Wachseld: Christ. Rühl 12 fr., ND.: Frl. Förderreuther eine Denkmünze 2 fl. 24 fr., Fürth: drch. Fr. Schröder a) aus der Kasse der weiblichen Arbeiten 18 fl. 39 fr., b) Geschenk der Diaconissen in der Krippe 15 fl., Unge- nannt 17 fl. 30 fr., Schillingfürst: von den Kindern des Rettungs- hauses 37 fr., M. H. 41 fr., ND.: Hausbüchse 4 fl. 23 fr., Nbg.: Fr. Biedermann 1 fl., Augsburg: Gmpl. 1 fl., S. 2 fl., Frl. Obl. 30 fr., ND.: Hausbüchse 2 fl. 24 fr., Bayersdorf: Hr. Pfr. Diellen 3 fl., Marg. Geisert 40 fr., ND.: Hausbüchse 54 fr., Kalbensteinberg: Jgfr.-Verein 3 fl., Weissenburg: Fr. Haiger 1 fl., Fr. Scheiblein 1 fl., Fr. W-r. 6 fr., Fr. Kraft 12 fr., Fr. A. Todtschinder 12 fr., Jgfr. W-t. 3 fr., Jgfr. F. und W. Weinberger 18 fr., Hr. Steger sen. 9 fr., A. Schmidt 6 fr., L. Schulz 12 fr., C. Sch. 12 fr., Kalbenstbg.: M. Sasinger 1 fl. 21 fr., Kempten: drch. K. Kienlein 6 fl., Hr. Th. Zorn 5 fl., Fürth: gesammelt von L. Ziegler 3 fl. 3 pf., U. Fr. Pfr. M. 1 fl., Kempten: drch. K. Kienlein 2 fl. 24 fr., ND.: Lf. Zettler 3 fl., Hausbüchse 5 fl. 21¼ fr., Memmingerberg von den Strickmädchen 2 fl., Nbg.: Bäckermeister Fehm 25 fl.

Naturalgaben:

Hr. Dec. Berw. Blend. z. Gleis. 25 Pfd. Zwetsch., Epiph. S. ND.: 1 Mß. Korn, 1 Mß. Waizen, 2 Pfd. Schmalz, 6 Pfd. Chocol., Gem. z. Simbr. u. Kem. 3¼ Mß. Korn.

Materialgaben:

im Januar:

Vom Missionskränzchen zu Greiz 8 Deckbettbezüge. Zur Bibliothek: Hr. Pfr. Löhe das Evangelium des Paradieses von Maydorn, die sieben Sendschreiben der Dffb. von Better, Einleit. i. d. bibl. theol. Lehre vom Leben von Bof, Dr. M. Luther's fl. Katechismus, Mäßigkeits- und andere Traktate. Zum Bazar: Memming. ungen. 1 Häubch. 1 Kittelch. Ung. 1 Buchzeig. Frl. Dieterich 1 Lintenwischer. Michelsf.: M. Geisert mehrere Hand- arbeiten. Vom Merkel'schen Frauenkränzchen mehrere Handarbeiten.

Für das Pfründhaus:

Geldgaben:

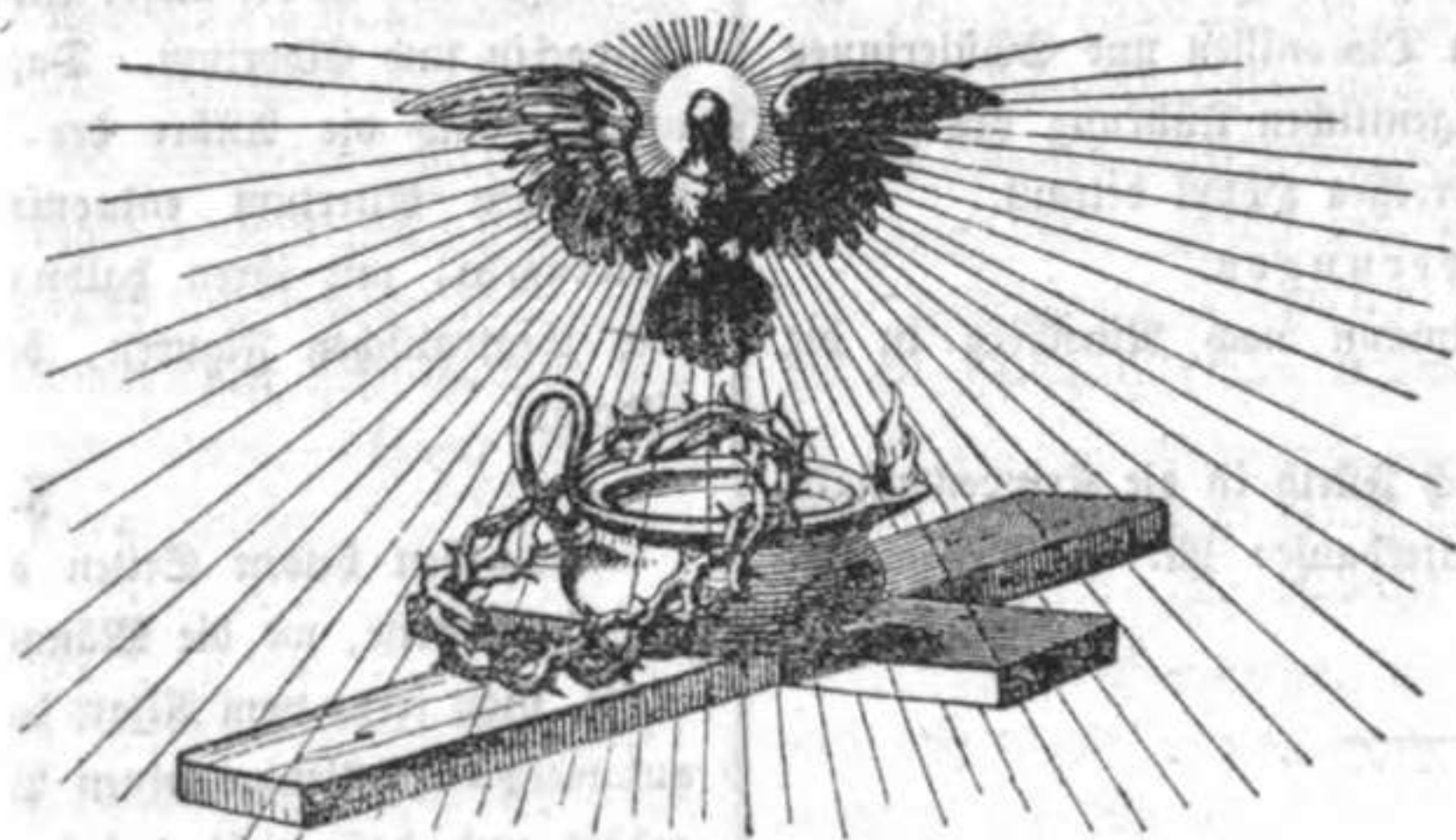
Distr. Heilsbr. drch. d. K. Landger. 30 fl., Epiph. S. ND. 19 fl. 12½ fr., Reuth: 1 fl. 15 fr., W. B. 2 fl., ND.: Fr. Boff. 6 fl., Klgb. 12 fr., Hausb. 1 fl. 1 fr. Summa 59 fl. 40½ fr.

Naturalgaben:

Epiph. S. ND. 2 Pfd. Chocol., ½ Mß. Korn, ½ Mß. Waizen, Wiffet: Dinkel 1¼ Mß. Kartoff. u. 2 Pfd. Ffisch. ND.: Nkl. 1 Pfd. Butter, W. B. 1¼ Mß. Korn, Ordn. 1 Pfd. Schweifisch.

Redacteur: E. Lohé, Corrector am Diaconissenhause.

Correspondenzblatt der Diaconissen



von Neuendettelsau.

Nr. 5.

Mai.

1859.

Mittheilungen aus der Chronik des Mutterhauses.

Am 25. Februar wurde ein ausführliches Diktat „über Barmherzigkeit“, das Herr Pfarrer Löhle seinen Schülerinnen gegeben, beendet. Daran schloß sich nun ein Vorschlag von ihm, der die Verwirklichung einer Idee zur Folge hatte, die schon öfters ausgesprochen war. Da es wünschenswerth, ja nöthig erscheint, daß eine Diaconissin allseitig sei, da sie daher auf Erweiterung ihres Horizonts bedacht sein soll, so muß sie sich mit den verschiedenen Weisen, auf die hin und her im Lande Barmherzigkeit geübt wird und worden ist, bekannt machen und sich wo möglich ein Urtheil darüber bilden. Um aber alle die in dieses Gebiet einschlagenden Schriften zu lesen und zu studieren, bedarf es Zeit, die in unserem Hause gänzlich fehlt. Deshalb soll sich, das war der erwähnte Vorschlag, ein Verein bilden, dessen einzelne Glieder sich auf das Studium der verschiedenartigsten Seiten auf dem Gebiete der Barmherzigkeit verlegen und bei den wöchentlichen Versammlungen, welche wir akademische Stunden nennen, die Frucht ihres Forschens kundgeben. Auf diese Weise wird das specielle Studium Einzelner zum Gemeingut Aller. Die erste akademische Stunde fand statt am 28. Februar.

Am 11. März. Schon seit längerer Zeit machte sich der Diaconissenanstalt der Mangel eines Gemüsegartens fühlbar, da dieselbe allen Gemüsebedarf aus Nürnberg kommen lassen mußte, und es stellte sich je länger, je mehr heraus, daß man darauf denken müsse, selbst Gemüse zu bauen. Daher beschloß die Haus-

konferenz, einen eigenen Anstaltsgärtner anzustellen. Derselbe traf heute ein in der Person des Herrn Ludwig Neupert aus Oberzenn.

Bereits werden Vorkehrungen getroffen, den neugekauften sogenannten Helenenacker in einen Garten umzuwandeln, der in Zukunft das Haus mit dem Nöthigen versehen soll.

Am 14. März ging die Diaconissin Schwester Regine Schied begleitet von den Gebeten und Segenswünschen des Hauses von hier weg, um sich mit Anna Hein, einer früheren Schülerin des Hauses, in einigen Tagen in Bremen nach Amerika einzuschiffen. Erstere geht als Haushaltungsdiakonissin in das Seminar auf die Wartburg, letztere um die Gattin eines von hier ausgesandten in Newport angestellten Pastors zu werden. Der Herr geleite sie glücklich übers Meer und gebe einer jeden in ihrem Berufe, was sie bedarf.

Am 18. März. Da durch die Verlobung der bisherigen Krankendiaconissin Schwester Pauline Meyer diese Stelle im Diaconissenhause vacant geworden war, so wurde durch Beschluß des Hauscollegiums die Schwester Pauline Haag, welche sich zeitweilig bei den Ihrigen aufhielt, zur Krankendiaconissin bestimmt. Dieselbe traf am heutigen Tage hier ein.

Am 21. März. Da durch die Versendung der Schwester Regine Schied die Stelle der Haushaltungsdiakonissin im Diaconissenhause erledigt worden war, so wurde dieselbe nach einem Beschluß des Hauscollegiums durch die Diaconissenschülerin Elise Steinlein wieder besetzt. Es soll ihr am Schlusse dieses Semesters der Segen des Hauses gegeben werden.

Am 22. März wurde ein von epileptischen Anfällen heimgesuchter Knabe Ph. F. aus F. im Pfründhaus aufgenommen.

Am 30. März wurde nach einem Beschluß der Vorstände der Diaconissenanstalt die Führung des Inventars der einzelnen Räume des Hauses einigen Diaconissen und Schülerinnen desselben übertragen. Mit der eigentlichen Führung des ganzen Hausinventars ward Schwester Dorothea Höppl betraut.

Personalveränderungen.

Am 6. März Christine Gutmann nach Nürnberg in die Pflegeanstalt.

Am 7. März. R. Herbst nach Fürth in die Krippenanstalt.

Zum Besuch waren im Mutterhause: M. v. Meyer, S. Renner. S. H.

Vom Schmuck der heiligen Orte.

(Fortsetzung.)

§. 14.

Schon einmal haben wir von den Bestandteilen des Altars geredet, wir kehren noch einmal zu ihm zurück und geben eine andere Einteilung, welche sich zunächst auf den Altar des Mittelalters bezieht, ihre Anwendung aber auch häufig jetzt noch finden kann. Man schreibt dem Altare nemlich vier Teile zu: 1) die Mensa oder den Tisch, 2) die Predella oder Altarstufe, 3) den Altarschrein, 4) die Krönung und Umfassung. Von der Mensa haben wir zur Genüge gesprochen, nur daß wir etwa noch anführen könnten, welcher Schmuck auf der Vorderseite oder dem Antependium in den ältern Zeiten angebracht zu werden pflegte und jetzt noch ganz schicklich genannt werden kann. Häufig finden sich an den Ecken Säulen, auch Statuen. Auf dem Antependium aber wurde ein Kreuz oder eine Palme oder ein Labarum oder ein α und ω oder das Gotteslamm oder ein Pelikan angebracht. Die Predella oder die Altarstufe ist der Aufsatz, auf welchem der Altarschrein befindlich ist, wenn einer vorhanden. Er ist häufig nicht bloß auf der Vorderseite, sondern auch auf der Rückseite bemalt mit Apostelgestalten oder mit Zügen aus dem Leben Jesu, auch wol mit einer Grablegung oder dem hl. Abendmahle. Der Schrein besteht eigentlich aus 3 Bogen, welche die Dreitheiligkeit des Kirchenbaues sinnbilden. Die 3 Bogen selber werden mit Statuen oder Bildern von nicht allzu bedeutender Größe ausgefüllt; Statuen und Bilder können je nach der Festzeit wechseln. Späterhin hat man anstatt der Bogen Schreine gemacht mit Thüren, zweien oder dreien. Die Thüren waren innen und außen mit Darstellungen aus der Geschichte des Herrn und seiner Heiligen bemalt. Im Schreine selbst waren Statuen, aber auch gemalte Bilder. Die Krönung steigt empor und endet entweder in der Kreuzesblume oder im Bilde des Auferstandenen,

oder sie vereinigt beides. Diese Altäre sind oft wunderschön und verdienen Nachahmung, und eben deshalb haben wir dieses Ortes einiges von ihnen gesagt. Aber nicht weniger schön und nachahmungswerth ist der ältere Altar mit seinen vier Säulen, seinem Baldachin und Ciborium. Dagegen nicht nachahmungswerth und unschön sind die Altäre der Renaissance-Zeit mit ihren dem heidnischen Altertum entnommenen Säulen, Architraven und Halbkugeln, mit ihren halb nackten oder nackten Posaunenengeln und theatralischen Figuren, dazu mit ihren übergroßen Altarbildern.

§. 15.

Von den beiden Seiten der Kirche ist von Alters her die südliche Seite, wo die Männer sitzen, die geehrtere. Auf dieser Seite, nicht ferne vom Altar, hat der Credenz Tisch seinen Platz, auf welchem dasjenige seinen Platz findet, was zum Gottesdienste gehört und doch nicht auf dem Altar liegen soll. Der Credenz Tisch ist ein einfacher Tisch, der mit einem weißen Leinentuche schicklich überdeckt wird, zwei Leuchter trägt, zwischen welchen die Abendmahlsgesäße, bevor sie auf den Altar kommen, oder so viel ihrer nicht auf den Altar kommen, ihren Platz haben. Vor Leuchtern und Gefäßen muß noch Platz sein, auf schickliche Weise Bücher anbringen zu können, die zum hl. Dienste ab- und zugebracht werden.

§. 16.

Auch die Diener des Wortes müssen in der Kirche Platz haben, wo sie sitzen können. Zu diesem Behufe findet man in größern Kirchen auf der Epistelseite zuweilen steinerne Bänke, welche mit Teppichen und Tüchern belegt werden können; außerdem dienen dazu die Sedilien oder Stühle, welche zu diesem Gebrauche nach dem allgemeinen Grundsatz gefertigt werden sollen, nach welchem im Heiligtum nichts Gewöhnliches sein soll. Entweder bildet man den Stuhl, der immer beweglich ist, so, daß das Geländer sammt den Beinen, wenn nemlich 4 Beine angebracht werden können, kreuzweise, aber in geschweifter Linie gefertigt werden, oder man gibt dem Stuhle eine einfache viereckige Konstruktion mit schöner Verzierung. Die Zahl der Stuhlbeine ist übrigens von alten Zeiten her am liebsten drei oder fünf. Teppiche und Decken fehlen nie, und der Stuhl desjenigen, welcher consecrirt, ist um eine Stufe erhöht, wenigstens nach alter Sitte.

§. 17.

Der Nachbarschaft wegen gehen wir jetzt sogleich zur Sakristei über, oder wie sie auch heißt zur Verkammer oder Zither. Voraus bemerken wir, daß nach uralter Sitte und Ordnung in der Sakristei die größte Stille herrschen muß und nicht geredet werden darf. Gen Osten des Raums soll ein Altar stehen, oder wenigstens ein niedriger, tischförmiger Schrein, in welchem Paramente aufgehoben werden können. Derselbe wird dann etwa mit einem grünen Tuche bedeckt. Nicht ferne vom Altar sollte sich ein Betschemel befinden, vor welchem ganz wol nach alter Weise ein

Crucifix aufgestellt sein könnte; auf dem Betstuhl dürften sich die schönen alten Gebete in künstlicher Abschrift finden, welche den Pfarrer zu seinem Dienste anleiten und vorbereiten. Ferner soll am schicklichen Ort das Waschfaß mit zwei reinen Handtüchern nicht fehlen. Endlich gehören in die Sakristei die Schränke für Paramente und hl. Gefäße, auf welche man in beßern Zeiten große Kunst verwendete. Wenn eine Sakristei recht eingerichtet ist, so muß sie feierlich, lieblich und reinlich sein, mehr wie eine Kapelle als wie eine Kammer. Der Ort der Sakristei ist sehr häufig auf der Nordseite des Chors. Manche Kirchen haben aber doppelte Sakristeien zu beiden Seiten.

§. 18.

Wir dürfen beim Abschluß des Chores die Cancelli oder Schranken nicht vergessen, durch welche der Chor von dem Schiffe abgesondert zu sein pflegt. In großen Kirchen gab es einen innern und äußern Chor und daher doppelte Schranken. In der neuern Zeit haben manche Protestanten es als Zeichen des Protestantismus gefordert, daß der Chor keine Schranken habe, weil nach der Lehre der Protestanten die Gemeinde den freien Zutritt zum Altare habe und selbst ein priesterliches Volk sei. Uebrigens würde das auch der Fall sein, wenn die Schranken beständen und die Symbolik des 3ten Theiles der Kirche würde dadurch mehr aufrecht erhalten werden. Jedemfalls gehören in den Chor keine Stühle noch Bänke, außer für die Kirchendiener, weshalb der Chor auch Presbyterium heißt.

§. 19.

Die Schranken selber können von Stein sein, aber durchbrochen, oder von geschmiedetem Eisen. Da, wo es solche steinerne Schranken gab, wurde auf jeder Seite, auf der Evangelien- und Epistelseite, ein Teil nach dem Schiffe hin ausgebaucht oder doch besonders verziert. Man pflegte an diesen Stellen Evangelium und Epistel zu lesen und nannte um deswillen die Cancelli selber Lectorium oder Lettner. In vielen alten Kirchen ist der Lettner ein Ort, auf welchen besonderer Kunstfleiß verwendet ist.

(Fortsetzung folgt.)

Von der Barmherzigkeit.

(Fortsetzung.)

§. 6.

Alles menschliche Elend stammt aus der Sünde, die selbst das größte Elend ist. Um seiner Sünde willen ist der Mensch ein Gegenstand der göttlichen Gerechtigkeit geworden, welche den Schuldigen strafen muß und auch wirklich straft. Siehe die ersten Kapitel der Geschichte der Menschheit. Der Sünder ist Gegen-

stand der Gerechtigkeit, welche die Uebertretung rächt; er ist aber auch Gegenstand der göttlichen Barmherzigkeit, welche die Folgen der Sünde, die göttlichen Strafen, zu mildern, ja sie und die Sünde selbst zu überwinden und aufzuheben trachtet. So arbeitet also an einem und demselben gefallenem Wesen die Gerechtigkeit und die Barmherzigkeit, zwei Hände Gottes, von denen die eine verwundet, die andere aber die Wunden verbindet, welche die erste geschlagen hat. Es ist also ein Widerstreit der göttlichen Wirkungen an und in dem Menschen, und fragt sich's nur, wie der Mensch dem Widerstreit entgegen soll.

In dem Maße, als sich der Wille des Menschen unter die Strafe beugt, seinen Zustand und seine Leiden als Strafe erkennt, über sich und sein Verhalten das Selbstgericht hält in Reue und Buße, in dem Maße weicht die Gerechtigkeit der Barmherzigkeit und läßt ihr weiten Raum, daß sie kommen kann und in die geschlagenen gerechten Wunden die himmlische Wohlthat der göttlichen Erlösung und Versöhnung träufeln. In dem Maße aber, als sich der Wille des Menschen gegen die Gerechtigkeit und die Schmerzen der von ihr geschlagenen Wunden empört, den Ruf zur Buße überhört und sich in Trotz und Uebermut verhärtet, in dem Maße weicht die Barmherzigkeit der Gerechtigkeit und überliefert endlich den stolzen, frechen Sünder ihrem heiligen, grausamen Schwerte.

Es dauert also der Widerstreit der doppelten göttlichen Wirkung am Menschen nicht immer, sondern auf die eine oder die andere Weise wird die göttliche Wirkung eine einfache, die Menschen selber aber entweder Kinder der Barmherzigkeit Gottes oder Leute seiner rächenden Hand, und was den Menschen aus der doppelten Wirkung führt in die einfache, das ist der Mißbrauch seines ihm noch übrig gebliebenen Restes von freiem Willen. Da gehen die Schalen der Wage auf und nieder, das Zünglein aber, welches beide in die Ruhe bringt, ist in dir selbst, denn, so wie du bist, kannst du zwar nichts Gutes thun, aber du kannst alles Gute hindern, das dir dein Gott thun will. Vor deinem ausgesprochenen, beharrlichen Unwillen tritt nach göttlichem Beschluß selbst die allmächtige Barmherzigkeit zurück.

Wie lange kannst du's treiben mit deinem Widerstand gegen Gottes barmherzigen Willen? Wann kehrt sich die helfende Barmherzigkeit von dir und überläßt dich der Gerechtigkeit? Wo stehen die Scheidegrenzen zwischen der Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit? Das weißt du nicht; die Gnade ist da für einen jeden Menschen, der sie sucht, wäre es auch im letzten Augenblicke.

Die Kirche sagt: so lange das Leben währt, währt auch die Gnadenzeit. Doch gibt es schon vor dem Tode ein Gericht der Verstockung, lebendige Menschen, von welchen St. Johannes nicht mehr sagt, daß man für sie beten soll, und trotz der allgemeinen, richtigen Lehre von dem Leben als einer Gnadenzeit stehen doch auch warnende Exempel am Lebenswege, aus denen wir schließen müssen, daß die Barmherzigkeit möglicher Weise ihr Werk auch eher beschließen könne, als der letzte Athemzug verweht. Wo

Leid und Weh ist, Sehnsucht und Verlangen nach Gnade, da ist gewis auch Gnade und Barmherzigkeit. Wo aber bei verkehrten Wegen Sicherheit und Wahn der eigenen Gerechtigkeit ist, da weht eine schaurige Luft des Todes schon diesseits der Sterbebetten. Darum tröste fröhlich alle, die um Gnade und Barmherzigkeit weinen, du selbst aber wache, daß du kein unnatürlich, boshaft Widerstreben deines Willens den gütigen Kräften des göttlichen Wortes entgegensetzt, damit die Barmherzigkeit von dir nicht weiche.

(Fortsetzung folgt.)

Eingegangen in der Diaconissenanstalt

im Monat Februar 1859:

Geldgaben:

N. N. z. Mbg. 52 kr., Fürth: drch. Hrn. Pfr. Stirner v. d. luth. Jgfr.ges. 3 fl. 13 kr., Fr. Fein 1 fl., Loc.ges. f. i. M. 5 fl. 40 kr., drch. Schuster Vermächtn. eines Dienstk. 5 fl., Chr. Renner z. H. 2 fl. 24 kr., drch. Hrn. Sen. Sommer in W. v. Confirm. 2 fl. 42 kr., Hr. Schmidt v. Hersbr. 10 fl., dessen Tochter 10 fl., Theod. Schm. 1 fl., Sab. Genz 1 fl., Conr. Müll. 1 fl., Hr. K. Sörg. 3 fl., M. Schm. 1 fl., Held 1 fl., L. Sörg. 1 fl., Jgfr. B. 2 fl., Fr. Ver. 1 fl., Hr. Pfr. D. z. Richsb. 1 fl., drch. Hrn. Hilbebr. in Bayr. v. Hrn. Felbing. 4 fl. 30 kr., M. Kindemüll. 1 fl., J. Brehm 1 fl., Hr. Gutm. in Augsburg. 1 fl. 30 kr., Ad. Feldm. z. N. 30 kr., Fr. Merk. in N. 1 fl., Hr. Pfr. Le Bret zu F. 3 fl. 15 kr., M. Lanz in Chr. 1 fl., Hbl. in D. 5 fl. Summa 72 fl. 36 kr.

Für den Vetsaal:

Artelsbosen: Hr. Pfr. Fischer 1 fl. 30 kr., Steinach: Fr. J. v. Roth 10 fl., Fürth: Fr. Fein 18 kr., Nürnberg: Ungenannt 100 fl., Augsburg: drch. Hrn. L—bl. 1 fl., Nördl.: Fr. M. Müller 1 fl., ND.: Hausbüchse 1 fl. 6 kr., Weissenburg: Hr. Senior Sommer 2 fl. 42 kr., Münchenberg: Hr. Dekan Bachmann 10 fl., Zimmern: Zadelmeier 2 fl., Neuborf: Zadelmeier 1 fl., G. Obernaber 30 kr., Windischhausen: G. Drießlein 30 kr., Wettelsheim: Chr. Sempel 1 fl. 30 kr., Trommetsheim: A. Pyrammer 2 fl. 42 kr., Meckenlohe: Seyboldin 2 fl., Widelorf: Meyer 30 kr., Altdorf: Wittwe B. Gebsteiger 24 kr., Augsburg: Fr. L. Merz 2 fl., Fr. E. Kühn 30 kr., J. Pausch 1 fl., Unterhohenrieth: drch. Hrn. Pfr. Herold 2 fl., Gemeinde Altershausen: drch. Hrn. Pfr. Jmmeler 6 fl., Greiz: Ungenannt 3 fl. 30 kr., drch. B. Seßler 10 fl. 30 kr., Christgarten: M. Lanzer 1 fl., Forheim: Hr. Pfr. Le Bret 3 fl., ND.: Hr. Schramm 17 fl. 30 kr., Hr. Martinus 3 fl. 36 kr., Memmingen: Fr. Wintergerst 24 kr., Dettingen: Hr. Pfr. Karrer 30 kr., ND.: drch. Hrn. Pfr. Löhe 30 kr., von einer Diaconissin 1 fl., Klingelbeutel 2 fl. 24 kr., Mbg.: Fr. Prof. Gürsching 1 fl. 30 kr., ND.: M. Rebenbacher 100 fl.

Naturalgaben:

M. Bisch. z. ND. 6 Bratw., Hr. Pfr. Bund. z. Schw. 16 M. Breisselb., drch. Hrn. Pfr. Pächtn. z. Tr. v. d. Gem. 1 Schffl. Waiz., Joh. Gab in Bopf. 1 Pfd. Zuck. und 1 Pfd. Kaffee.

Materialgaben:

El. Stellmacher: 1 Muschelschächtelchen, Anna Näpfel: 1 Gewürzkranz, Fr. v. Lepel: 2 silb.-platt. Leuchter, Ungenannt:

1 Sammttasche, 1 Parfümkästchen, Hr. Pfr. Löhe: Lebens- und Reisebeschreibung St. Schulz 4 Bände. Die gegenwärtige Lage der Gretinen, Blödsinnigen, von Düsselhoff. Lebensbilder aus der Geschichte der innern Mission v. Löhring. Johannes Tauler und die Gottesfreunde v. Löhring. The unattered Augsburg confession of the Cristian Church. Zwei und dreißig Leichenpredigten von Bal. Herberger, herausgegeben von Ledderhose. Neues System aller Vorbilder Jesu Christi von Hiller. Nachträglich vom vorigen Monat: 18 Pfund Seife aus Hersbruck.

Für das Pfründhaus:

Geldgaben:

Hausbüchse: 46 kr., Eing. i. d. Fr. 1 fl., Br. Storz 2 fl. Summa 3 fl. 46 kr.

Naturalgaben:

Wedel z. ND. 1½ Pfd. Schweinefleisch, M. Schw. 1 Pfd. Schweinschmalz.

Im Monat März:

Geldgaben:

Schl. Hub. z. W. 30 kr., Hr. Pfr. Scheuerl. zu H. 2 fl., D. Ederm. z. H. 42 kr., Hilfsv. z. Memm. 32 fl. 8 kr., Hr. Pfr. Volkh. z. E. 54 kr., Fr. Merk. z. N. 2 fl., Wielandisches Legat 100 fl., drch. Hrn. Pfr. Stirn. z. F.: v. d. luth. Jgfr.ges. 3 fl. 13 kr., Jos. Weil. zu St. 1 fl. Summa 142 fl. 27 kr.

Für den Vetsaal:

ND.: El. Steinlein 1 fl. 30 kr., Hausbüchse 3 fl. 57½ kr., Sab. Köhler 5 fl. 18 kr., Pöfingen: Rittergutsbesitzerin Schwarz 2 fl. 42 kr., Meckenlohe 5 fl. 24 kr., Hausbüchse 2 fl. 42 kr., Hildesheim: drch. Chr. Ostander 1 fl. 45 kr., Jüenschwang: A. M. Zoller 2 fl., Kranzin 3 fl., Kronach: Fr. Bäß 2 fl.

Naturalgaben:

Hr. Pfr. Rind. z. P. 39 M. Milch und 3 Säcke Kart., Mbg. W. Bisch. z. ND. 4 Bratw., v. Hüßingen 3½ Mq. Waiz. und 1 Schffl. 1½ Mq. Korn, Pfofeld: 1 Mq. Waizen und 1 Schffl. 1 Mq. Korn, M. Bisch. z. ND.: 2 Rbspr.

Materialgaben:

Fr. Merkel: 1 Nadelbüchlein, Lydia Fuß: 2 Krägen, Hr. Pfr. Löhe: Volksbuch für evangel. christl. Familienleben. Märchen von Grimm. Neuester Wegweiser durch die Stadt Nürnberg. Kurzgefaßtes Lehrbuch der Sabelberger Stenographie. Eine Anzahl Tractate.

Für das Pfründhaus:

Geldgaben:

Hausbüchse 1 fl. 25 kr.

Naturalgaben:

Mbg. W. Bisch. z. ND. 5 Pfd. Rindfleisch.

Materialgaben:

Von einer Freundin des Hauses 18 bayer. Ellen Tischzeug.

Redacteur: E. Löhe, Conrector am Diaconissenhause.

Correspondenzblatt der Diaconissen



von Neuendettelsau.

Nr. 6.

Juni.

1859.

Mittheilungen aus der Chronik des Mutterhauses.

Am 1. April. Da sich die bisherige Oberin des Capitels Neuendettelsau, Schwester Gertrud Hahn, angelegentlich um Entledigung von dieser Stelle bewarb, wurde ihr unter Bedauern und großer Anerkennung ihrer Würdigkeit ihr Wille gethan. Sie half ihren Schwestern an ihre Stelle eine andere Oberin wählen. Oberin wurde Schwester Theresia Stählin, deren Substitutin Schwester Pauline Haag, Tagebuchführerin wurde Schwester Katharina Hommel, Substitutin für dieselbe Schwester Sara Hahn. Dieselbe blieb auch Rechnungsführerin.

Am 11. April fand zu unser aller Freude die Aufrichtung des Gebäudes unseres neuen Bethauses statt. Von der Spitze des Baues herab hielt der Zimmermann eine vom Herrn Pfarrer Löhe zu diesem Zwecke verabfasste Rede.

Am 11. bis 13. April fanden die gewöhnlichen Semestral-Prüfungen statt. Den Schluß derselben bildete am 15. April die Aussegnung zweier Diaconissenschülerinnen, Elise Steinlein und Luise Kahnis. Herr Pfarrer Löhe hielt eine kurze Ansprache in Form einer Beantwortung der Frage: „Was ist für ein Unterschied im Leben des Heiden- und Christentums“. Der erste Unterschied ist der, daß bei den Christen das ordentlich geworden ist, was bei den Heiden außerordentlich war. Im Heidentum gab es zuweilen einmal einen Helden, im Christentum aber sind sie es alle. Alle sind bereit, in den Tod zu gehen, Martern zu erdulden, für einen großen Gedanken zu sterben. Der zweite Unterschied ist der, was im Heidentum gemein und gewöhnlich

war, das ist im Christentum ungemein und groß geworden. Alle die gering erscheinenden Geschäfte, wie sie jene Amme Debora, die heiligen Frauen, die Jesu nachfolgten, die heilige Rabegunde bei Augsburg, jener Bettler Servulus an der Kathedrale zu Rom thaten, also auch die Geschäfte, die eine Diaconissin zu thun hat, die sind groß und ungemein geworden vor dem Herrn, weil sie in Seinem Sinn und Geist vollbracht werden.

Folgende Schülerinnen traten am Schluß dieses Semesters aus: Hedwig Volk aus Nürnberg, Luise Wagner aus Ansbach, Friederike Andrea aus Gelsheim, Marie Schmid aus Großwiederrisch, Sophie Trenkle aus Augsburg, Lydia Kliche aus Pacose, Elisabeth Stelmacher aus Neutomysl, Johanna Neuschütz aus Neustadt, Luise von Lucher aus München, Friederike Laible aus Augsburg, Marie Raabe aus Gröbpa.

Am 27. April fand die feierliche Aussegnung der Diaconissenschülerin Sophie Wagner statt. Die Ansprache des Herrn Pfarrers hatte die Worte zum Thema: „Herr Jesu, dir leb ich; Herr Jesu, dir sterb ich; Herr Jesu, dein bin ich“. Diese 3 Sätze wurden in umgekehrter Ordnung vorgelegt, nicht bloß, weil das „dein bin ich“ das seligste, das „dir sterb ich“ das tröstlichste, das „dir leb ich“ das schwerste, sondern weil die beiden ersten Sätze nicht gesprochen werden können, ehe der letzte wahr geworden.

Der höchste Präsenzstand in diesem Monat war 90 Personen.

Personal-Veränderungen. Die Diaconissin Luise Brügel verließ das Haus, um ihrem Bruder Hilfe zu leisten, die

Schülerin Hedwig Wertheim wurde nach Hildesheim geschickt, um dort eine Kleinkinderschule zu übernehmen. E. H.

Vom Schmuck der heiligen Orte.

(Fortsetzung.)

§. 20.

Mit den Cancellis verbunden werden oftmals auch die Ambonen, d. h. Lesepulte, zu welchen man von zweien Seiten auf Stufen hinangehen konnte. Diese Ambonen und ihre Verbindung mit den Cancellis waren die alten Kanzeln bis zum 12ten und 13ten Jahrhundert, daher man auch beim romanischen Style keine Kanzelmuster findet, welche mit den gegenwärtigen Kanzeln eine Aehnlichkeit hätten. Da man anfangs besondere Kanzeln zu bauen, waren es steinerne Bühnen von ziemlich großem Raum. Aus diesen bildeten sich dann nach gothischer Weise diejenigen Kanzeln, welche den unsrigen ähnlicher sehen. Sie ruhten anfangs auf mehreren Säulen, später bekamen sie einen runden oder achteckigen Fuß, wol auch einen sechseckigen, aus dem sich dann wieder ein polygoner Schaft und aus diesem selbst wieder die Kanzel entwickelte. An den Fuß der Kanzel machte man gerne einen Löwen oder ein anderes Ungethüm aus der Thierwelt, um anzudeuten, daß das Evangelium, welches da oben gepredigt ist, ein Herr ist über alle Ungeheuer. Durch die polygone Form der Kanzel selber bildeten sich Felser, auf welchen Apostelbilder angebracht wurden. Ueber der Kanzel wurde ein Schalldeckel angebracht, der aber nicht ein eigenes turmähnliches Bauwerk sein soll, sondern am besten aus einer einfachen Beobachtung mit einem Kranze besteht. Wenn die Kanzel von Stein gehauen und künstlerisch schön ist, so wird man ihr kein Kleid geben. Gibt man ihr aber ein Kleid, so sei es von gleicher Farbe mit dem Antependium des Altars, von Seide oder sonst reichem Stoff, damit die Mildigkeit des göttlichen Worts angedeutet werde. — Da die Kanzel, so wie sie jetzt ist, viel Platz und Raum einnimmt, so kann sie an den Chorsranken nicht mehr stehen, sondern sie rückt an die Evangelienseite des Schiffes an eine Säule oder auch an die Ecke, die Schiff und Chor miteinander bilden. Eine Kanzel, bei welcher der Prediger dem Altare den Rücken kehren muß, ist ungeziemend. Der Prediger muß von der Kanzel auf den Altar zeigen können, wie Johannes auf das Lamm Gottes. Noch ungeziemender ist es, wenn die Kanzel über dem Altar angebracht wird. Die Predigt ruft zum Altar; räumlich gedacht heißt das nichts anderes, als die Kanzel gehört ins Schiff. — Da man nicht immer über die Texte redet, welche für den Sonn- oder Festtag verordnet sind und während der Liturgie gelesen werden, so macht sich das Bedürfnis eines Kanzelpultes geltend. Wäre das nicht der Fall, so könnte man es wol entbehren, denn die Predigt selbst liest man bei uns in der Regel nicht. — Ein Geräthe, welches sich häufig auf Kanzeln findet und andeutet, daß der Prediger oft die Zeit ver-

gibt und wie lange sie dem Hörer wird, ist die Sanduhr, die übrigens so einfach als schön ist und ganz wol in eine Kirche paßt und die Gemeinde erinnert, daß die Gnadenzeit verrinnt.

§. 21.

Der Beichtstuhl soll so angebracht sein, daß die ganze Gemeinde den Beichtenden sehen kann, aber nicht hören. Den Beichtstuhl hinter den Altar oder in die Sacristei zu versetzen, ist ein Mißbrauch. In der Sacristei sollte man bloß taube Leute beichten lassen. Der Beichtstuhl sei um eine Stufe von dem Boden erhöht, oben, hinten und an den Seiten geschlossen, auch vorne mit einer schließbaren, niedrigen Thür versehen. Das Beichtkind kniet auf einem Schemel, der an einer Seite des Beichtstuhls angebracht ist. Auf derselben Seite ist die Wand des Stuhls mit einem Gitter versehen, durch welches der Beichtende spricht und der Beichtvater hört. Von diesem Gitter und der Richtung der Beichte durchs Gitter zum Ohr hin hat die Beichte den sehr unschuldigen Namen: Ohrenbeichte bekommen, welchen Luther und die Reformatoren noch ohne Tadel brauchen. Es ist auch viel schicklicher und gestattet ein viel leiseres Beichten, wenn man zum Ohr spricht, als dem Beichtvater ins Angesicht. Wo recht gebeichtet wird, ist die Schamröthe, und die braucht nicht einmal der Beichtvater zu sehen; es ist genug, wenn sie Gott und seine hl. Engel schauen können. Je älter die Beichtstühle, desto einfacher sind sie; schön ist eigentlich keiner. Man hat sich über keine Form geeinigt und man kann daher auch keine angeben, nur daß das oben gesagte ebensowol für den protestantischen, als den römisch-katholischen Standpunkt richtig ist und bleibt. Dabei bringt die Privatbeichte ganz sicher wieder den Beichtstuhl, denn es gibt keine härtere Arbeit in der Welt als Beichten hören und bescheiden, sie macht müder als predigen, und je tüchtiger ein Mann zum beichtväterlichen Amte wird, je gereifter an Alter und Erfahrung, desto weniger wird er stehend die schwere Arbeit vollbringen können.

§. 22.

In der ältesten Zeit findet man allerdings Beispiele, daß man in den Kirchen gesehen ist, späterhin aber, bei dem vorwiegenden Interesse der Liturgie, wird der Kirchenstuhl die geringste Frage. Man hat hie und da nur für Frauen und schwächere Männer Sitze zugestehen wollen; in der protestantischen Kirche freilich ist der Sitz zu einer rechten Hauptsache geworden, denn man kommt ja meistens nur deshalb in die Kirche, daß man die Predigt höre, und die will man mit Bequemlichkeit hören. Dafür sieht auch eine protestantische Kirche mit ihren vielen enggedrängten Sitzen abscheulich aus. Vermietete Sitze sollte es nirgends geben, noch weniger Sperrsitze; wenigstens sollten nach dem Anfang des Gottesdienstes alle gesperrten Sitze aufgesperrt werden und keiner auf seinen Stuhl einen Anspruch zu machen haben, der nicht beim Anfang des Gottesdienstes vorhanden ist. Die Sitze müssen so eingerichtet sein, daß man bequem knien und die Arme samt dem Buche auf das Sims legen kann;

man muß sitzen, stehen und knien können. Die übrige Einrichtung der Stühle ist von keinem großen Belang. Man hat die Wangen der Stühle, die sich auf den Gang im Schiff zuwenden, gerne verziert, aber es läßt sich da keine große Zier anbringen; namentlich ist es unschicklich, in so geringer Höhe von dem Boden die Kreuzesblume anzubringen. Eine gewöhnliche Blume oder eine gewöhnliche gothische Verzierung paßt eher. Was den Anstrich anlangt, so gebe man entweder gar keinen, bloß Firniß oder Oel, oder man wähle eine dunkle und unverwüßliche Farbe.

Der Boden der Kirche, sonderlich der im Chor und in der s. g. Bierung, wird gerne mit Matten und Teppichen belegt; es ist das nicht bloß eine schöne Zier, sondern auch eine Erleichterung für das Knien, wenn man nemlich frei niederknien muß. Da vom Schmucke der Kirchen die Rede ist, so muß, wenigstens als auf ein ferneres Ziel weiblich kirchlicher Bemühung auf diese Teppiche hingewiesen werden und auf die Binsmatten. Es ist das wenigstens immer noch ein näheres Ziel als die Teppiche für die Wände, welche das Altertum gebrauchte.

(Fortsetzung folgt.)

Von der Barmherzigkeit.

(Fortsetzung.)

II. Kapitel.

Wie hat der Herr dein Gott im alten Testamente die Barmherzigkeit geübt?

§. 7.

Der Herr dein Gott hat seit den Zeiten des Falls die ganze Menschheit wunderbar geführt; denn in der That, ich weiß kein größeres Wunder, als die Vereinigung von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit in der Geschichte der Menschheit. Dies Wunder erweist sich in den Zeiten des alten Testaments, wie in denen des neuen; und wer die einzelnen Perioden und Höhenpunkte der Geschichte vor und nach Christo mit hellem Auge betrachtet, der wird finden, daß sie eben so viele Perioden und Höhenpunkte dieser wunderbaren Vereinigung scheinbar widersprechender, göttlicher Tugenden sind. Billig malt daher die Kirche vor das große Geschichtsbuch Gottes Mosen mit dem Gesetze und unsern Herrn am Kreuz. Ist aber die ganze Geschichte ein fortgehendes Zeugnis von der Vereinigung der Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit, so ist sie auch offenbar ein fortlaufend Zeugnis von der Barmherzigkeit alleine, und das um so viel mehr, weil sich in allen Perioden und auf allen Höhenpunkten der Geschichte die Barmherzigkeit nicht bloß vereinigt mit der Gerechtigkeit, sondern großen Ruhm vor ihr behält. „Die Barmherzigkeit rühmt sich wider das Gericht.“

§. 8.

Durch des Teufels Reid fällt der Mensch: da vereinigt sich die göttliche Gerechtigkeit mit der göttlichen Barmherzigkeit, und beide zusammen jagen ihn aus dem Paradiese, auf daß er ge-

strast sei für seine Missethat (spricht die Gerechtigkeit), und nicht eße vom Baume des Lebens und ewiglich lebe in seinem Glende (spricht die Barmherzigkeit). Vor dem Paradiese lagern sich der Cherub und die hauernden Schwerter, denn so heißt es. Der Cherub ist der Thronengel Gottes, wo er ist, ist Gott noch nicht gewichen; noch will Gott barmherzig auf Erden wohnen; die Schwerter aber verwehren den Zugang zum Baume des Lebens. So ist auch nach dem Fall, in der Zwischenzeit zwischen ihm und der großen Flut, die Vereinigung der beiden großen, göttlichen Tugenden, die wir nannten, geschäftig, des Herrn Werk zu treiben. Gottes Gerechtigkeit jagt den Brudermörder aus Eden, seine Barmherzigkeit aber bezeichnet ihm die Stirne, daß ihn nicht schlage, wer ihn finde. Gottes Gerechtigkeit bereitet die Sintflut, Gottes Barmherzigkeit schafft Frist zur Bekehrung 120 Jahre. Als die Sintflut hereinbricht, erfäuft die Gerechtigkeit die ganze Welt, aber die Barmherzigkeit trägt Noah selbacht sicher und friedlich durch die ungeheure Flut bis zum Ararat und reicht ihm dort durch die Taube das Delblatt der Schonung. Da habt ihr, lieben Kinder, einen Katechismus der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit für die erste Periode der Welt, eine Anleitung, der Sache noch weiter nachzugehen und die beiden göttlichen Tugenden in derselben Periode noch öfter zu finden.

§. 9.

Die Menschheit wächst nach der Sintflut in gewaltigen Progressionen durch die göttliche Barmherzigkeit, und dieselbige Barmherzigkeit erhält das Lichtlein patriarchalischer Erkenntnis unter dem sich mehrenden Haufen; aber siehe, die Gerechtigkeit erhebt sich, die Menschheit um deswillen zu strafen, daß sie dem Lichte nicht folgt und sich eigene Wege eröffnet und ein eigenes Licht entzünden will für die zukünftige Geschichte. Rasch vereinigt sich mit ihr die Barmherzigkeit, und beide zusammen bewirken das unerhörte Wunder der Sprachverwirrung. Die Einigkeit der Menschen zum Bösen wird gerechtermaßen gestraft durch die Verwirrung der Sprachen, mit welcher eine Verschiedenheit der Nationalitäten und der Religionen zusammengeht. Doch ist die Strafe temperiert durch Barmherzigkeit, weil Uneinigkeit im Bösen jedenfalls besser ist, als Einigkeit, und der göttlichen Wahrheit mehr Pforten offen läßt, als diese. So geht auch in der ersten Patriarchenzeit nach der Sintflut Gerechtigkeit und Barmherzigkeit zusammen.

§. 10.

Gott läßt nach seiner Gerechtigkeit den Menschen, die ihn fliehen, ihren eignen Willen, läßt sie ihre Wege gehen, ob sie ihn fühlen und finden möchten: schaurige Nachgiebigkeit des Allerböchsten gegen die verderbte Creatur! Aber siehe, zugleich tritt herein die göttliche Barmherzigkeit und legt in Abraham einen Keim zu dem Baume, der wie ein Senfkorn anfangen, aber wachsen soll und werden zum größten Baume, unter dem sich alle die entlassenen und sich selbst überlassenen, daher verlassenen Völker wieder sammeln können und finden denjenigen, der Adam unter den Bäumen im Garten suchte und die verlorene Mensch-

heit bei dem Denkmale seiner Liebe, bei dem Baume Israel treffen will, um sie zu retten. Eine hehre und ach wie liebliche Vereinigung der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit.

§. 11.

Abraham zieht nach Kanaan, mitten unter die verfluchten Kinder, die auf dem Wege des Fluches mehr dahingerissen werden, als gehen: die Gerechtigkeit setzt ihnen ein Ziel der Berteilung. Da muß aber Abraham, Isaak und Jakob wallen gehen im Lande und predigen den Namen des HErrn, der die Sünder selig macht, und damit sie es können, fügt es die weise Barmherzigkeit, daß sie aus Mesopotamien dieselbe Sprache mitbringen, die Kanaan spricht. Auch hält die Barmherzigkeit den Arm der Gerechtigkeit vier Mannesalter nach Abraham, damit Kanaan Zeit hat, sich zu bekehren, wenn es will, und erst nach vergeblich abgelaufener Frist bricht das Feuer des HErrn ins Land herein, auf daß sich rühme die Barmherzigkeit wider das Gericht.

§. 12.

Von dem Gange Israels durch das rothe Meer bis zu der Auflösung des Volkes im Jahre 70 nach Christo ist dieses Volk, mit oder ohne seinen Willen, das ist gleich viel, ein Träger göttlicher Barmherzigkeit in ihrer heiligen Mission an die Heidenvölker. Auf jeder seiner Stufen der Entwicklung und des geschichtlichen Ganges ist es mit deutlichen Zeugnissen des göttlichen Wortes zu beweisen, daß Gott es als Leuchte für die Völker, ja als einen Leuchtturm und Wegweiser für sie zur Ruhe der Heiligen ausgewählt hat. Und zwar ist dieser Beruf der göttlichen Barmherzigkeit ein so durchgreifender und unabwendbarer, daß er während der Erniedrigung des Volkes im Exil und während der Zeit des Verlustes seiner nationalen Selbstständigkeit gerade am allermeisten hervortritt. Die Sünde des Volkes und deren Folgen heben den heiligen Beruf nicht auf, Israel bleibt Träger des Evangeliums von einem einzigen wahren Gott und Erlöser der Welt, es glaube selbst an ihn oder nicht; taugt die Maße nicht zum heiligen Geschäfte, das Gott aufgetragen hat, so concentriert sich desto mehr Licht und Kraft in einzelnen Persönlichkeiten, und die Macht des Prophetentums Gottes wirkt um so mehr ihre Strahlen bis in die fernsten Regionen. So erweist also Gott Barmherzigkeit durch Israel, aber auch Gerechtigkeit. Ist der Dienst Israels zur Barmherzigkeit umsonst, so tritt der Allmächtige mit Strafen ein und erwählt wol gar zum Vollstrecker seiner Urteile dieselbe Hand, die das heilsame Licht seiner Gnade tragen mußte, wie sich das z. B. bei den Völkern von Kanaan zeigt, die von den Kindern der heiligen Patriarchen, welche ihnen das Evangelium predigten, ausgerottet werden mußten. — Die Geschichte aller Völker, namentlich der großen Weltvölker vor Christo, hat keinen andern Sinn, als diesen: an und durch Israel wird ihnen Barmherzigkeit angetragen oder Gerechtigkeit Gottes, Friede oder Strafe. (Fortsetzung folgt.)

Eingegangen in der Diaconissenanstalt

im Monat April 1859:

Geldgaben:

N. N. 100 fl. für den Garten, Hr. Apoth. Kliche 8 fl. 6 fr., Fr. v. Rehden z. S. 5 fl., drch. Hr. Pfr. Stirner v. d. luth. Jgr.ges. z. S. 3 fl. 34 fr., für die Deinger 16 fl. 6 fr., drch. Hr. Pfr. Scheitb. v. d. Pfarr. Kessfall 10 fl. (incl. 1 fl. 3 fr. von Buttendf. u. 1 fl. v. Wörl.), Fr. Pfr. Scheitb. z. N. 1 fl., Fr. Merk. geb. K. z. N. 1 fl., Fr. Ap. Merk. z. N. 6 fl., Fr. J. Braum z. N. 2 fl. 42 fr., Loc.Ges. z. Augsb. (incl. monatl. Beitrag v. W. Link u. J. Lang) 49 fl. 56 fr., J. Grüb. z. N.D. 1 fl., ferner zur Abtragung der Reite: drch. Hr. Laible z. Augsb. Frau E. M. 10 fl., unter dem Motto: „durch ehrl. erlöste Glieder des HErrn in Augsb.“ 100 fl., drch. Hr. Pfr. Sart. v. M. Strauß in M. 2 fl. 42 fr. Summa 317 fl. 6 fr.

Für den Vetsaal:

Droyßig: Fr. M. Wellner 5 fl. 15 fr., N.D.: Hr. Pfr. Löhe 8 fl. 6 fr., im Klingelbeutel 2 fl., N. N. eine bayr. Obligation im Werthe von 96 fl., N. N. 25 fl., München: Fr. v. Lucher 100 fl., N.D.: Ottmann 1 fl., Pacosz: Hr. Kliche 8 fl. 6 fr., N.D.: M. Meyer 1 fl., Schwabach: Stürzenbaum 1 fl. 18 fr., Hausbüchse 4 fl. 30 fr., Trommetsheim: drch. Hr. Pfr. Pächner M. Proßigel 5 fl. 36 fr., Christine Liebhard (Nagd bei Proßigel) 24 fr., Halbbauer Hörlein 8 fl., Mich. Böhm 30 fr., Meierin Barb. Schuster, Wittwe, 2 fl. 42 fr., Wirthin Hörlein 3 fl., Hr. Pfr. Pächner 2 fl. 42 fr., L. in Tr. 50 fl., Fürth: v. d. Diaconissen in der Krippe gesammelt 3 fl., Mfershausen: Meyer 2 fl., Windsbach: Fr. Dekan Müller 10 fl., Liebesgaben beim Liebesmahl im D.S. 47 fl. 37 fr.

Naturalgaben:

Klarsbach: 1 Schfl. 4 Mß. Korn und 3 Säcke Kartoffeln, Anwanden: 48 Stk. Eier, N.D.: W. Bisch. eine j. Ziege.

Materialgaben:

B.: Aur. Schilfabrt: ein gehäkelter Uhrbehälter z. Bzr., M.: Fr. Th. v. Lucher 1 P. Strümpfe z. Bzr., Ungenannt: ein Filettüchlein z. Bzr., Kar. Steinlein: 4 Tischtücher, Fr. Maurer aus Dettingen: 1 Wandkörbchen z. Bzr., vom Diaconissenfränzchen in Memmingen drch. L. v. Unold: 2 Nadelkissen, 1 Buchzeichen und 1 Püppchen, N.D.: Hr. Pfr. Löhe 1 Christusbild unter Glas und Rahmen, Th. Stählin: Glas und Rahmen zu einem Bilde, Gl. Seifert: ein gehäkeltes Deckchen z. Bzr.

Für das Pfründhaus:

Geldgaben:

Hausbüchse 28 fr., M. Seibold v. M. 4 fl. 6 fr., Fr. Fuchs z. S. 1 fl. Summa 5 fl. 34 fr.

Naturalgaben:

Gl. Löffel: 1½ Mßn. Kartoff.

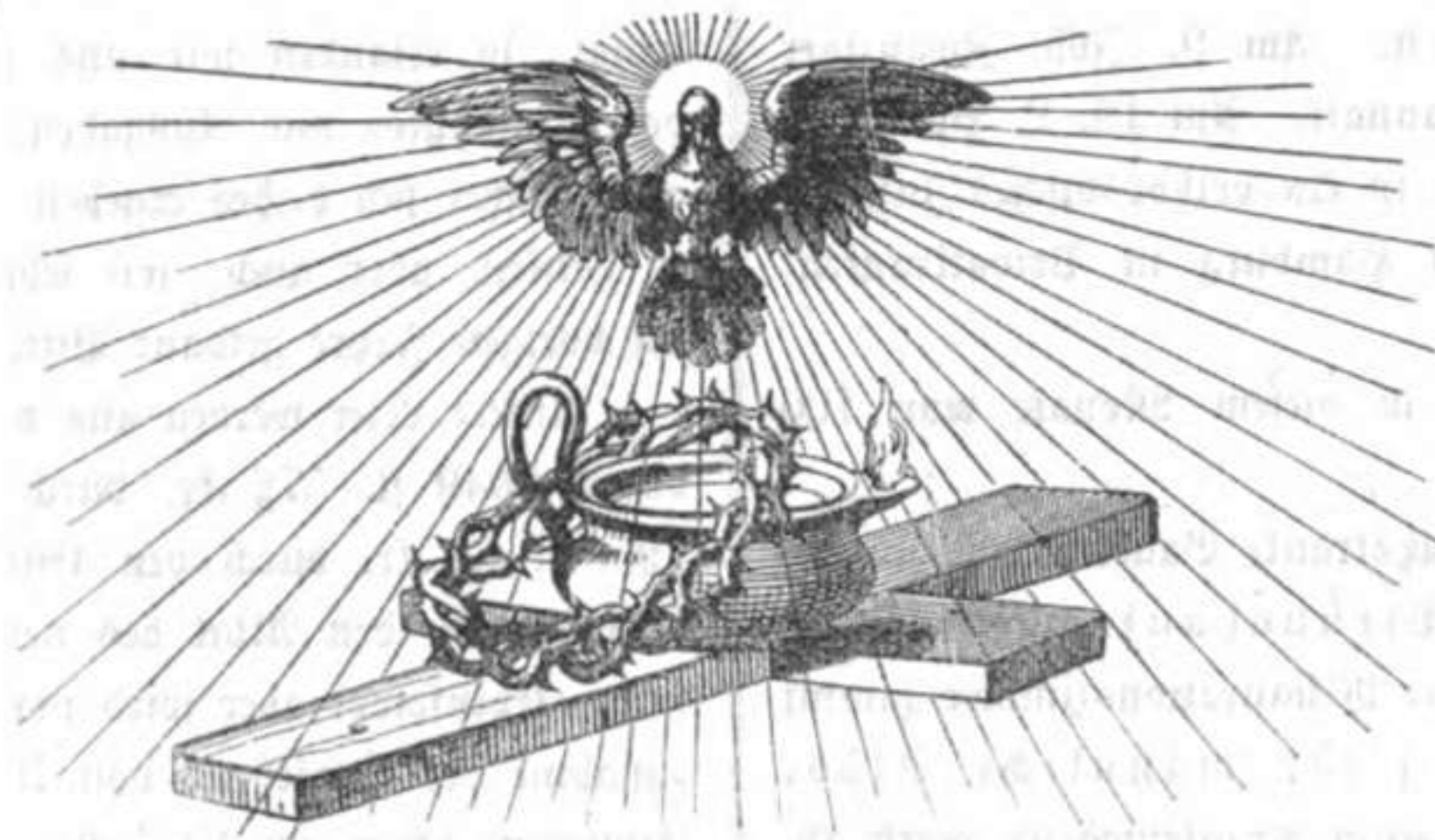
Anzeige.

Die Diaconissin Elisabeth Westermeyer ist mit Ehren aus dem Diaconissenverband entlassen worden.

Das Directorium der Diaconissenanstalt.

Redacteur: E. Lohé, Conrector am Diaconissenhause.

Correspondenzblatt der Diaconissen



von Neuendettelsau.

Nr. 7 u. 8.

Juli und August.

1859.

Mittheilungen aus der Chronik des Mutterhauses.

Am 1. Mai als am Sonntage Quasimodogeniti wurden folgende Schülerinnen aus unserem Hause confirmiert: J. Andrae aus Gelsheim, Kl. Oppermann aus Cöln, M. v. Osten aus Warneinen, H. v. Podewils aus Demmin, P. Sternecker aus Nürnberg, F. Laible aus Augsburg, A. Liesching aus Stuttgart, M. Wagner aus Hamburg.

Am 2. Mai wurde das Semester in gewöhnlicher Weise begonnen. Die Kiegen wurden gebildet, die Stundenpläne geregelt, so daß nach einigen Tagen der Unterricht wieder beginnen konnte. Nach einem Beschluß des Hauscollegiums wurde eine theoretische Koch- und Waschprüfung vorgenommen, nach welcher ein praktisches Examen in der Küche und Waschküche der Anstalt folgte. Von denjenigen Diaconissenschülerinnen, bei welchen es sich herausstellte, daß sie noch unerfahren in diesen Dingen sind, sollen in der Küche des Hauses je zwei, in der Blöden- und Pfründanstalt je eine das Kochen erlernen. Durch die wöchentliche Wäsche ist ihnen ohnehin Gelegenheit gegeben, sich im Waschen zu üben.

In der mit der Diaconissenanstalt verbundenen weiblichen Bildungsanstalt trat zu Anfang dieses neuen Semesters eine Veränderung ein. Schwester M. Schmieg wurde nach ihrem Wunsch vom Lehren dispensiert, und an ihre Stelle als Classenlehrerin der 3. Classe trat G. Hahn.

Am 2. Mai langte Herr Senft aus Dettingen hier an, um den französischen und englischen Sprachunterricht im Hause zu übernehmen.

In das Pfründhaus wurde die wassersüchtige D. Lehner aus Merkendorf aufgenommen. Desgleichen am 7. Mai der franke Bierbrauergeselle J. Th. Wimmer aus Petersaurach.

Am 10. Mai. Da sich die Blattern in der Umgegend zeigten, so wurde auf Antrag des Hausarztes in der Hausconferenz beschloßen, daß alle Diaconissen und Diaconissenschülerinnen im Hause gehalten seien, sich impfen zu lassen, alle übrigen Schülerinnen aber nach dem Willen handeln sollen. Der Beschluß wurde in den nächsten Tagen ausgeführt.

Am 15. Mai starb im Pfründhaus Jungfrau D. Lehner aus Merkendorf in einem Alter von 65 Jahren.

Am 23. Mai mußte der Anstaltsgärtner, Herr L. Neuper, von hier abreisen, um zu seinem Regiment zu treten.

Am 24. Mai wurde beschloßen, das Asyl für unheilbare männliche Blöde und Epileptische zu erweitern und in der Weise zu führen, wie man schon ein Asyl für weibliche Kranke dieser Art angelegt hat. Zu diesem Zweck soll das frühere Restaurationszimmer eingerichtet, und als ein dritter Krankenpfleger Johann Karrer von Berg bei Memmingen berufen werden.

Am 24. Mai. Da der Plan, einen Paramentenverein im Diaconissenhause zu gründen, nicht völlig durchschlug, so wurde beschloßen, daß das Diaconissenhaus selbst die ganze Sache unter seine eigentlichen Zwecke aufnehmen solle. Leiterin des Ganzen ist die Frau Oberin des Hauses. Als praktische Lehrerin erwählte man D. Höppl, als theoretische Th. Stählin, als Rechnungsführerin K. Hommel, als Sekretärin S. Hahn, als Tagebuchführerin B. Dieterich.

Am 29. Mai trat die gemüthsleidende Frau D. N. aus H. als Kranke in das Diaconissenhaus ein.

Am 31. Mai starb im Pfründhaus nach längeren Leiden J. L. Wimmer von Petersaurach in einem Alter von 21 Jahren.

Personal-Veränderungen. Am 9. Joh. Zwanziger nach Greiz an die Beschäftigungsanstalt. Am 19. L. Burkhardt und M. Baumgärtner nach Altona in ein orthopädisches Institut, Ida Adelberg nach Eppendorf bei Hamburg in Privatkrankenpflege.

Der höchste Präsenzstand in diesem Monate war 100 Personen.

Am 4. Juni wurde der gemüthsfranke Bauernknecht Kaspar Hertlein aus Löpsingen im hiesigen Pfründhause aufgenommen.

Am 7. Juni wurde das frühere Restaurationszimmer sammt dem Nebenzimmer zu einem Asyl für männliche Blöde und Epileptische eingerichtet. Zum Krankenwärter wurde G. Habermeier bestimmt. Als Kranke zogen in dasselbe ein A. G., B. H. und G. Sch.

Am 14. Juni verließ FrL. v. d. Busche das Haus, um in ihre Heimat zurückzukehren.

Am 15. Juni wurde nach einem Conferenzbeschluss an dem Haupteingang des Diaconissenhauses eine Pfortnerin angestellt in der Person von Schwester Joh. Büttner. Es werden von jetzt an alle übrigen Eingänge des Hauses verschlossen bleiben.

Personal-Veränderungen. Am 1. Juni L. Ziegler nach Fürth in das Spital, B. Neuschütz in die Krippenanstalt ebendasselbst.

Der höchste Präsenzstand im Monat Juni betrug 103 Personen.

Bericht über den Betsaalbau des Diaconissenhauses zu Neuendettelsau.

Zu Nr. 6 des vor. Jahrgangs dieses Blattes haben wir den Freunden des Diaconissenhauses dahier eine Bitte vorgelegt, den schon damals begonnenen Bau eines eigenen Betsaales für die Diaconissenanstalt durch milde Gaben zu unterstützen. Schon damals schloßen wir die Bitte mit dem herzlichen Danke für dasjenige, was zur Erhörnung derselben geschehen würde. Jetzt, nach einem vollen Jahre, wird es wol an der Zeit sein, von der bisher erfolgten Erhörnung öffentlich dankbare Erwähnung zu thun. Bereits naht sich der Bau seiner Vollendung: das Außere des Betsaals ist fast ganz vollendet und steht in würdiger Anmuth vor unsern Augen. Wer mit dem Zwecke des Gebäudes bekannt ist, bedarf nichts als ein wolwollendes Auge, um zu erkennen, daß der Bau gelungen und zweckmäßig ist. Im Innern des Gebäudes fehlt noch viel zur Vollendung, so wünschenswerth die Letztere auch ist. Es werden immerhin noch Monate vergehen,

bis geschehen kann, auf was wir warten, und bis die Hoffnungen in Erfüllung gehen, welche wir für das Gedeihen der Anstalt an dieses Gebäude knüpfen. Da nun die Vollendung des Gebäudes großen Theils auch vom Zuflusse der noch nöthigen Mittel abhängt, so erlauben wir uns im Nachfolgenden, eine Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben für den Betsaal zu veröffentlichen, aus welcher sich beides ergeben wird, wie sehr wir Ursache haben zu danken, aber auch, wie sehr wir noch Ursache haben, unsere im vorigen Jahre gethane Bitte zu erneuern.

Unsere Leser werden aus der Uebersicht erkennen, daß allerdings 5049 fl. 57 $\frac{1}{2}$ kr. durch milde Gaben für den Bau und 195 fl. 6 $\frac{1}{2}$ kr. durch den Eifer des Diaconissenkapitels Neuendettelsau für den Altar des neuen Betsaals zusammen gekommen sind. Ebensovoll aber wird man leicht erkennen, daß mit Hinzunahme des Darlehens von 700 fl. die bisherigen Baukosten die Einnahme schon um 1237 fl. 8 $\frac{1}{2}$ kr. übersteigen. Es wären also nicht bloß diese, sondern nach dem zuvor Gesagten auch noch die Kosten der inneren Einrichtung zu decken, ehe wir sagen können, unsere Absicht, dem HErrn ein Bethaus ohne neue Schulden der Diaconissenanstalt zu bauen, sei erreicht. Wer weiß, wie klein und eng der Kreis derjenigen ist, welche, ich sage nicht: unsere Arbeit benützen, denn dieser Kreis ist groß, sondern sie hilfreich unterstützen, der wird es uns auch glauben, wenn wir sagen, es sei uns nicht ganz leicht, die Bitte um Unterstützung zu erneuern. Der Weg der zumuthenden Liebe ist für bescheidene Menschen weit schwerer, als der Weg jener Liebe, die entweder nur geben, oder nur annehmen darf. Geben ist seliger, als nehmen, und mit Dank nehmen ist fröhlicher, als anklopfen, immer aufs neue anklopfen und bitten. Doch wissen wir ja, daß wir nicht für uns bitten, sondern für eine Sache, die Jesu Christo nicht weniger angehört, als viele andere, beliebtere und gepriesene. Das macht uns denn auch Muth, die Bitte zu wiederholen, und das könnte ja auch den Gebern Freude schaffen zu einer nochmaligen Anstrengung der Liebeshand. Es dürften sich ja nur die rechten Hände regen, so könnte in der kürzesten Frist alles vorhanden sein, was wir bedürfen, und uns die Ehre und Freude bereitet werden, dem HErrn einen Ort zur Heimsuchung darzubringen, für welchen wir niemand etwas schulden, sondern der ein Beweis mehr sein könnte, daß die alte, berühmte Opferfreudigkeit der Kirche noch nicht erstorben ist, daß der HErr und sein Geist mit kräftiger Wirkung auch unter uns wohnt. Darum wol auf, liebe Schwestern, liebe Brüder, erwecket Euren Geist und Eure Liebe und machet es möglich, daß wir dem HErrn, wenn auch nicht Ende dieses Semesters, denn dazu ist es zu spät, aber doch an seinem Geburtsfeste den Betsaal der Diaconissen von Neuendettelsau übergeben können. Der HErr aber laße Euch selig sein in Eurer That und schenke Euch ewiglich seinen Frieden. Amen.

**Uebersicht der bisherigen Einnahme und Ausgabe für den
Betsaal des Diaconissenhauses.**

Für den Bau des Betsaals sind bisher folgende Gaben eingegangen:

Aus Neuenbittelsau:

von den Mitgliedern der Hausconferenz, den Angehörigen und Gästen des Diaconissenhauses	fl.	fr.
	842	31
darunter von Pf. L.	188 fl.	20 fr.
" " W. Gl.	100 fl.	— fr.
" " E. A.	100 fl.	— fr.
" " R. L.	74 fl.	— fr.
" " H. v. L.	50 fl.	— fr.
" " F. B.	50 fl.	— fr.
Hausbüchse	193	21½
von Gliedern der Dorfgemeinde	160	51
darunter von M. P. 150 fl.		
im Klingelbeutel	10	39

Summa 1207 22½

Aus Altdorf	10	24
" Augsburg	159	38
" Ansbach	4	—
" Culmbach	88	—
" Erlangen	16	12
" Fürth	442	9½
darunter 300 fl. Müller'sches Legat		
" Göggingen (Mf. L.)	175	—
" Gunzenhausen	18	42
" Heidenheim	26	—
" Hersbruck	46	—
" Kempten	49	—
" Lindau	8	30
" Memmingen	59	43
" Münchberg	20	—
" München (v. L.)	800	—
" Neustadt a. A.	3	—
" Nördlingen	25	21
" Nürnberg	450	10
darunter 97 fl. 18 fr. von F. M.		
" 100 fl. — fr. von R. R.		
" 100 fl. — fr. von F.		
" Dettingen	25	32
" Regensburg (Fr. P.)	100	—
" Schwabach	4	48½
" Weissenburg	23	54
" Windsbach	24	42
" Windsheim	9	59
" Würzburg	12	—

Latus 3808 7½

	fl.	fr.
Uebertrag:	3808	7½
Vom Lande	221	38
Von Diaconissen, die in Bayern angestellt sind	141	32
Ausland	454	38
Ungenannt	295	38
	4921	33½
Erlös für verkaufte Schmuckfachen	128	24
Darlehn von Pf. L.	700	—

Summa 5749 57½

Die Kosten des Baues betragen bisher 6287 6½

Also übersteigen die Kosten die Einnahme um 537 8½

Für den Schmuck des Altars hat das Diaconissenkapitel Neuenbittelsau eine eigene Sammlung veranstaltet, deren Ertrag sich bis jetzt auf 195 fl. 6½ fr. beläuft.

Vom Schmuck der heiligen Orte.

(Fortsetzung.)

§. 23.

An den Wänden des Schiffes hatte man gerne den Kreuzgang Jesu samt dazwischen angebrachten Wandleuchtern. Jeder Leuchter, deren man 12 am liebsten hat, deutet auf einen Apostel, weil diese die Lichtträger Jesu für die ganze Welt geworden sind.

§. 24.

Eine alte Sitte ist es, daß vom Triumphbogen, der in manchen Kirchen angebracht ist, herunter ein den Verhältnissen der Kirche angemessenes großes Kreuz hängt, damit die im Schiff hörende oder betende Gemeinde auch dadurch an den Ursprung ihres Heils erinnert werde.

§. 25.

Nicht für gewöhnlich zum Schiffe wird die Orgel gerechnet, und doch werden wir hier sie am besten erwähnen. Man kann nemlich der Orgel einen doppelten Zweck zueignen, 1) den, die liturgischen Gesänge einzuleiten (nicht zu begleiten) und durch Angabe des Tons zu regieren, 2) den, den Kirchengesang des Volkes zu leiten und zu regieren. Wollte man den 2ten Zweck nicht gestatten, so würde man die Orgel, welche dann auch nicht von so großer Dimension sein müßte, wie in der früheren Zeit in die Nähe des Chors stellen müssen. Läßt man den zweiten Zweck gelten, so ist der schicklichste Platz der, den sie auch wirklich sehr häufig gefunden hat, im Westen der Kirche, gegenüber dem Altar, auf der s. g. Orgelbühne. Für den letztern Zweck paßt dann auch ein größeres Werk. Der Rahmen der Orgel war ursprünglich in Gestalt eines Bogens, späterhin ahmte er Flügel oder die Gestalt der Harfe nach. Bei Aufstellung einer Orgel ist darauf zu sehen, daß kein westliches Fenster, am wenigsten eine Rose oder eine andere Zier dadurch verdeckt werde. Man kann

sich sehr leicht helfen, da man das Orgelwerk teilen, oder in compendiöser Weise auf kleinen Raum zusammenstellen kann, auch wenn es groß ist.

§. 26.

Die Kirchenthüre ist von den alten Zeiten her als ein Symbol Christi genommen worden, der da spricht: „Ich bin die Thüre zu den Schafen.“ Bedeutet nun die ganze Thüre Christum, so bedeuten die beiden Flügel das alte und neue Testament. Diese Gedanken wurden von der alten Kirche auf das künstlichste ausgeführt, und der Schmuck über und an den Thüren darnach geordnet. Auf alle Fälle ist darauf zu dringen, daß die Kirchenthüren solid, wenn nicht mit beßern, doch mit eisernen Blechen beschlagen, leicht und fest zu verschließen seien. Namentlich aber gilt dies von der Hauptpforte der Kirche, die ihrer Idee und Lage nach viel Schmuck verträgt, auch den Blumenschmuck, den Frauen zu geben wissen.

§. 27.

Der Taufstein soll da, wo es keine eignen Baptisterien gibt, im Vorhof der Kirche, und zwar im mittlernächlichen Teile derselben stehen. Er steht eingefaßt von einem Gitterwerke, innerhalb dessen alle zur Taufe gehörigen Personen Platz haben. Der Raum, auf welchem er steht, ist um eine Stufe höher als der Boden der Kirche. Früherhin pflegte er 3—4 Stufen tiefer zu sein, um die Ähnlichkeit mit dem Grabe darzustellen, in welches der alte Mensch durch die Taufe steigt. Der Taufstein selbst hatte ehemals die Form eines hohlen Cylinders, späterhin, da man nicht mehr untertauchte, sondern bloß begoß und besprengte, nahm sein oberer Teil mehr die Gestalt des Bechers an. Im Laufe der Zeiten bekam er eine Form, die gleich der der Kanzel streng geometrisch ist, vom Achteck ausgeht oder auch vom Sechseck, in welchem sich alsdann Basis, Schaft und Kelch vollendet. Er soll von einem Steine sein, der nicht porös ist, und enthält bei den Römischen so viel Wasser, als man das ganze Jahr über für Taufen braucht. In der Nähe des Taufsteins soll nach römischem Brauch eine Piscina oder ein Sacarium sein, d. i. eine entweder im Boden oder in der Mauer mit einem Abzugsloch versehene Vertiefung. Da nimmt nun der Priester mit einem Gefäße, welches dazu vorhanden ist, aus dem Wasservorrath das Nöthigste; während er ausschüttet, wird ein Becken untergehalten und nach der Taufe das im Becken gesammelte abgeloßene Taufwasser in die Piscina geschüttet. Hier und da ist unter der Basis des Taufsteines selber eine kleine Cisterne angebracht, die anstatt der Piscina dient. Der Kelch des Taufsteins ist dann so eingerichtet, daß in der Mitte desselben ein verschließbarer Behälter das jährliche Wasserquantum, der Raum ringsum aber noch so groß ist, daß man darüber taufen kann. Da wird alsdann kein Becken untergehalten, sondern das Wasser fließt durch einen im Schaft des Taufsteins angebrachten Canal in die Cisterne unter dem Taufstein. Der Taufstein hat einen, mit einem Schloß versehenen festen Deckel, zu welchem niemand als der Pfarrer

den Schlüssel haben darf. Ueber diesem Deckel erhebt sich erst der zur Zierde angebrachte Deckel, welcher auf seiner Höhe in der Regel die Gestalt des Täufers Johannes hat und durch eine Art von umhülltem Flaschenzug während der Handlung in die Höhe gezogen werden kann, so daß er wie eine Krone über dem Taufstein schwebt. Soll der Taufstein eine Hülle haben, so geziemt sich hierzu weiße Seide. Aus dem allen können auch wir lernen. Auch wir wissen keinen beßern Ort für den Taufstein, als den angegebenen, auch wir müssen ihn umgittern, in die angegebene Höhe oder Tiefe stellen, und wenn unser Taufstein auch keinen verschließbaren Deckel bedarf, weil er außerhalb der Taufhandlung kein geweihtes Wasser enthält; so werden wir doch jedem Mißbrauch des Taufwassers am sichersten durch die Piscina oder noch beßer durch die Cisterne unter dem Taufstein zuvorkommen. Auch den Deckel werden wir nicht schöner fassen und zieren können.

§. 28.

Eine schöne Sitte nicht bloß der römischen, sondern auch der ältern lutherischen Kirche ist das Westerhemd, das Bild der Gerechtigkeit Christi, welche der Täufling durch seine Taufe bekommt. Das Kind wurde nemlich bei unsern Vorfahren ausgekleidet auf den linken Arm des Pfarrers gelegt, der selbst wieder durch ein weißes Tuch gegen das Naßwerden durchs Taufwasser geschützt war. Mit der rechten Hand faßte der Pfarrer das Gefäß mit dem Taufwasser und übergoß das Kind. Nach der Taufe nahm der Pathe das Kind vom Arm des Täufers, und der Pfarrer hüllte es in das Westerhemd, welches er ihm mit einem geziemenden Wunsche und Gebete reichte. Das Westerhemd gaben die Pathe oder konnten es wenigstens thun, und man hob es dem Kind zum Zeichen und Andenken seiner Taufe auf.

§. 29.

Zu den hl. Orten der Christenheit gehört auch das Cömetarium oder Gottesacker. Die älteste Sitte bringt es mit sich, daß der Gottesacker außerhalb der Gemeinden angelegt sei; es ist spätere Sitte, innerhalb der Gemeinde um die Pfarrkirche her die Todten zu begraben. Zwar ist es eine thörichte Furcht, sich vor Verpestung der Luft durch Gottesäcker zu fürchten, die innerhalb der Gemeinden angelegt sind, da man so viele hundert Jahre zu solcher Furcht keinen Grund fand, und umgekehrt ist es ein schöner und lieblicher Gedanke, die Leiber der Christen in Mitte der Lebendigen und um das Heiligtum her ruhen zu lassen; dennoch aber fühlt es sich bald heraus, wie viel schicklicher die Begräbnisstätte außerhalb der Gemeinden angebracht wird. Ein Gotteshaus für den Gottesacker ist etwas ganz anderes, als der Gottesacker um die Pfarrkirche her.

§. 30.

Der Gottesacker soll umzäunt oder beßer mit einer guten Mauer umgeben sein, die es verträgt, daß man in sie Epitaphien einlasse und an ihr Säulengänge, auch wohl Kapellen anbringe. Der ganze Raum soll mit einem Kreuzgange überlegt sein, der keiner Deutung bedarf. In der Mitte des Kirchhofs von

Osten nach Westen sehend schickt sich ein hohes Kreuz, dem alle Leichname gewissermaßen ins Angesicht sehen; alle die Todten ruhen unter dem Schutze des Gekreuzigten, harren auf ihn und erwarten von ihm ihres Leibes Erlösung. An den Enden des Kreuzgangs schicken sich Ruhebänke, die Traurigen und Müden einzuladen, und wenn über die Pforte etwas gesetzt werden soll, so ist auch hier das Bild des Gekreuzigten das beste. Die Gänge können mit Bäumen bepflanzt sein, so jedoch, daß sie nicht die Gräber beirren, und sie nicht durch die Schaufel des Todtengräbers Schaden leiden. Jedes Grab soll in Gestalt eines niedrigen Altars errichtet werden, sowie jeder Altar die Form des Grabes trägt. Alle Gräber sollen von Westen nach Osten gerichtet sein, die Angesichter aller Schläfer gen Aufgang sehen. Alle Gräber sollen gepflegt sein, mit Rasen ringsum, mit Blumen oben drauf. Jedes Grab soll als Siegeszeichen das Kreuz bekommen, mit dem Namen, Geburts- und Todestag des Entschlafenen auf der einen Seite, dem Leichentert oder einem andern Spruch auf der andern Seite bezeichnet. Ein Gitter ums Grab soll nicht gestattet sein.

§. 31.

Monumente für die Gräber sind nicht erfordert, aber erlaubt; man muß sich aber hüten, nichts anderes anzubringen als Christliches. Die Unterscheidung ist durch die im vorigen Jahrhundert eingerißene Verwirrung keine leichte Sache. Sehr viele Grabmäler auf unsern Gottesäckern erinnern weit mehr an die traurige Auffassung des Todes, wie sie bei den Heiden Statt hatte, als an die Offenbarung Jesu Christi vom ewigen Leben. Auf die Grabsteine oder Schlußsteine der Gräber bildete das Altertum die Namensschiffre Christi mit dem α und ω zur Seite, Offb. 1, 8, einen Anker, Ebr. 6, 19, einen Leuchter, Joh. 8, 12, eine Krone, 2 Tim. 4, 8, eine Palme, Offb. 7, 9, einen Delzweig, Röm. 11, 17, Weinreben, Joh. 15, 5, einen Fisch — *(ΙΧΘΥΣ* — **Jesus Christus, Gottes Sohn, Heiland**), einen Delfphin, einen Hirsch, Ps. 42, 2, ein Lamm, eine Taube, einen Phönix, einen Pfau (der Pfau soll unverwesliches Fleisch haben) u. s. w. Was die Abbildungen anlangt, die man auf den Gräbern findet, so liebte das Altertum die Arche Noah, das Opfer Abrahams, die Geschichte des Jonas, Daniel in der Löwengrube, die drei Männer im Feuer, das Bild des guten Hirten, der Auferstehung u. dgl. Bei der Anfertigung von Monumenten ist immer das sicherste, die alte Tradition einzuhalten; man fühlt es auch, wenn man auf den berühmtesten Gottesäckern herumwandelt, wie sehr die Zeit in Unklarheit und Unglauben verloren hat. Die Grabesmonumente predigen laut von der Zeiten Eigenschaft. Es ist wenige, aber doch einige Sicherheit gegeben, daß es besser werde, wenn sich jedermann merkt, daß kein Monument ohne Einwilligung des Pfarrers gesetzt werden darf.

(Fortsetzung folgt.)

Von der Barmherzigkeit.

(Fortsetzung.)

§. 13.

So wie Gott an und durch Israel allen Völkern Barmherzigkeit oder Gerechtigkeit angetragen hat, so ist Israel, der Träger der Barmherzigkeit und der Gerechtigkeit Gottes, auch selbst in beständiger Erfahrung der göttlichen Barmherzigkeit und Gerechtigkeit. Die hohe Hand, welche an Pharao und den Göttern der Aegypter für den Hochmuth Gerechtigkeit übte, ist für Israel eine hohe Hand der Barmherzigkeit, die wie Adlersflügel das Schwert der Gerechtigkeit, nemlich das Volk Israel, gen Kanaan trägt, die Völker zu vertilgen. Diese Hand führt das Volk barmherzig durchs rothe Meer, zum Sinai, nach Kades; dieselbe Hand legt das ganze Volk nieder in des Todes Staub nach gerechtem Urtheil. Barmherzig führt sie die frische Generation nach 38 Jahren über den Jordan und läßt die Städte fallen und die Völker vor ihrem Geschrei, geschweige vor ihrem Schwerte; bequeme Kriegführung, bei welcher der Herr stritt, Israel stille war und feiernd seine Siege verfolgte nach der Barmherzigkeit, die ihnen geschah. Bald aber kamen Jahrhunderte unter den Richtern, während welcher bald die Gerechtigkeit, bald die Barmherzigkeit zu sehen war, je nachdem die Gottvergeßenheit und die Sehnsucht, den weltlichen Völkern gleich zu werden, oder die thränenreiche Reue und Umkehr zu Jehova hervortrat. Ganz ähnlich geht es durch die ganze Geschichte; immer großartiger wechselt Barmherzigkeit und Gerechtigkeit ab, bis der gerechte Herr das Volk wegwirft, um es erst wieder aufzunehmen, wenn nicht mehr die alttestamentliche, sondern die neutestamentliche Zeit der Heiden erfüllt ist.

§. 14.

In der Zeit Samuels reiste das Verlangen des Volkes Israel, einen König wie andere Völker zu haben, so stark heran, daß es Erhöhrung forderte. Zwar widerstrebte Samuel, und der Herr tabelte ihn um seines Widerstrebens willen nicht. Da aber schon von Mose dem Volke ein König geweissagt war, und ein Königtum der Theokratie nicht geradezu widersprach, vielmehr der Schattenriß des kommenden Königreichs Christi sich in demselben entwerfen konnte, so gab Samuel auf Gottes Befehl dem Volke einen König, und noch einen; einen, der nicht nach des Herrn Sinn verblieb, einen zweiten aber nach dem Herzen Gottes. Was das Volk in Sünden forderte, gewährte der Herr nach seiner Barmherzigkeit, hüllte aber auch seine Gerechtigkeit mit ein, da das Volk um seiner Könige willen gar vieles leiden mußte, was es um seiner Sünde willen verdient hatte. Wenn irgendwo, so begegneten sich wieder im Königtum Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Weil aber das Königtum, ähnlich wie das Priestertum, so leicht dem Verderben ausgesetzt war und dann eine Zuchtrute des Allerhöchsten und seiner Gerechtigkeit werden mußte, die Gerechtigkeit sich also alsdann wider die Barmherzig-

keit rühmen konnte, so stiftete die göttliche Barmherzigkeit das hl. Amt der Propheten, die unter unmittelbarer Beeinflussung des göttlichen Geistes standen und immer am meisten dann hervortraten, wenn das Volk in die größte geistliche Gefahr kam. So rühmte sich alsdann die Barmherzigkeit wieder gegen das Gericht, und es war damit dem Volke Israel während der langen Zeit seiner Könige ein sicheres Heilmittel gegen die menschliche sündliche Verschlechterung des Priestertums und Königtums beigegeben. Je mehr sich im Laufe der Zeiten das Volk dem Einflusse der Völker rings umher und der Dämonen ergab, desto lauter wurden die Propheten; je näher zum Abgrunde sich das Volk hindrängte, desto mächtiger streckte Gott in seinem heiligen Worte den rettenden Arm aus. Ehe die Fluten der göttlichen Gerechtigkeit hereinbrachen, wendete die Barmherzigkeit alle Mittel an, das bethörte, verstockte Volk zu retten. Bis zum babylonischen Exil ringt die Barmherzigkeit nach der Bewahrung Israels vor dem Exil wie nach einem Preis.

§. 15.

Die gerechte Hand des Allerhöchsten führte zuerst Israel, dann auch Juda ins Exil. Da saßen dann die Kinder der Heiligen an Wasserflüssen Babylons und weinten; den HErrn aber reute bald die Strafe, denn Er ist barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte. Mitten im Exil gibt er ihnen die größten Propheten, die ihr Verhalten während des Exils, ihr Herz und ihre Hoffnung leiten konnten, wie ein Hirt seine Schafe leiten kann, und ihren Sinn für die alte Heimat und den Berg ihres Gottes und den hl. Dienst und den kommenden Messias wach erhalten mußten. So hindert denn die Barmherzigkeit, daß Israel nicht im Elend vergeht, verzweifelt und den Heiden ähnlich wird, sondern Gottes Volk bleibt mitten in der Strafe und wie einst in der Wüste einer bessern Zeit entgegen reift. Endlich führt die Barmherzigkeit das Volk als ihre Beute heim, während der Dienst der Gerechtigkeit zu gleicher Zeit gepriesen ist.

§. 16.

Heimgekommen in das gelobte Land tragen die Juden noch immerfort die Nachwirkungen der göttlichen Gerechtigkeit, sie fallen einem Weltmonarchen nach dem andern in die Hände und erdulden ein verschiedenes Maß der Unterwerfung und Tyrannei. Auch verstummen die Propheten, und ein verwunderliches Schweigen dessen, der unter seinem Volke zeugte, tritt ein. Dagegen aber sammelt die göttliche Barmherzigkeit die schriftlichen Zeugnisse der Propheten in ein Buch, erweckt allenthalben einen Eifer, das Buch der Bücher zu lesen, dazu einen ganzen Stand der Schriftgelehrten; alles Volk achtet auf's Wort, und die Erkenntnis desselben verbreitet sich in alle Schichten der Gemeinde Israel. Zwar führt sie der Satan irre, daß sie den Völkern gegenüber nun nicht mehr sein wollen, wie sie, wol aber über sie herrschen, vor der Zeit über allen schweben, daß sie vor lauter Verlangen nach ihrer irdischen Erhöhung das Wort von den Leiden des

Messias nicht verstanden, in dem Trachten nach irdischer Erhöhung unter den Makkabäern und später auf blutige Dornenwege kamen und am Ende den nicht erkannten, der da kommen sollte; aber das Zeugnis der Barmherzigkeit brannte doch und leuchtete unter ihnen fort, und je näher zum Advent des HErrn hin, desto weniger fehlt es an solchen, die wie Simeon und Hanna, Zacharias und Elisabeth, Maria und Joseph die Zeit erkannten, da sie heimgesucht wurden. Mitten im Gerichte erweist sich Barmherzigkeit, mitten in der Barmherzigkeit zeigt sich Gerechtigkeit; in der ganzen alttestamentlichen Zeit findet sich immer die Vereinigung beider, und immerfort regt sich, wider die Gerechtigkeit den Ruhm zu erhöhen, die Barmherzigkeit, von der wir reden.

III. Kapitel.

Wie hat der HErr, dein Heiland, die Barmherzigkeit geübt im neuen Testamente?

§. 17.

Das Werk und Leiden unseres Heilandes Jesu Christi ist von jener hochzurühmenden Vereinigung der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit geradezu der Gipfel und Höhenpunkt. Die Absicht Gottes des Vaters, die Ausführung derselben durch Gott den Sohn und die Aneignung des vollendeten Werkes an die Menschen durch Gott den heiligen Geist ist das unwidersprechlichste Zeugnis davon, daß die Gerechtigkeit befriedigt sein mußte in ihren Ansprüchen an das menschliche Geschlecht, ehe sich der HErr in Gnaden uns zuwenden konnte. Was hat Gott gewollt, wenn nicht, daß sein Sohn in der Menschheit unsere Sündenstrafen leiden und zur Sünde werden sollte, auf daß wir in Ihm würden die Gerechtigkeit, die vor dem höchsten Richterthron gilt? Was hat der Sohn Gottes anders gethan, als die gerechten Strafen unserer Sünden gelitten und damit ihre Gerechtigkeit gepredigt, im Gefühle aber und sicheren Bewußtsein des Gelingens uns zu sich eingeladen, damit wir an Seiner Hand eine ewige Barmherzigkeit ererben möchten? Und was legt der heilige Geist durch die Predigt seiner Knechte in die Herzen der Menschen nieder, wenn nicht eben diese Vereinigung der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit zu Gunsten der außerdem verlorenen Welt? In den beiden Gedanken — gerecht und barmherzig — summiert sich alles, was uns der Dreieinige gethan hat und noch thut.

§. 18.

In dem apostolischen Zeitalter gehen die Ströme der Barmherzigkeit aus über die ganze Welt; die Gerechtigkeit scheint zurückzutreten. Dennoch aber großen mitten herein in die himmlischen Harmonieen von der Gnade Gottes, die aus dem Munde der heiligen Apostel vernommen werden, die Donner der wachen Gerechtigkeit. Erst sammelt sich die Gemeinde zum Glauben; dennoch wird schon offenbar das Geheimnis der Bosheit, es regt sich auch schon, und von den ersten Tagen des Aufstehens der Kirche Christo bereitet sich allmählich der große Abfall, welcher die Gerichte des Königs aller Könige hervorrufft, und die

Apostel predigen unzweideutig und laut, daß das Lamm Gottes auch sei der Löwe aus Juda, der Erlöser der Welt mit seinen blutenden Wunden auch ein gerechter und unerbittlicher Richter, dessen Herz voll Liebe es vertragen kann, ewige, unnennbare Qualen über die auszuschiütten, die er doch auch erlöst hat. Er ist es also, in dem sich Gerechtigkeit und Barmherzigkeit persönlich vereinigen.

§. 19.

Jede nachfolgende Periode der Kirchengeschichte ist ein Nachhall der ersten und ein Vorspiel der letzten Zeit, ein Nachhall der ersten von wegen des Waltens der Barmherzigkeit, ein Vorspiel der letzten wegen der Eingriffe der Gerechtigkeit. Die Geschichte eines jeden christianisierten Volkes bietet nichts weiter dar, als ein Beispiel von dem Zusammenwirken und der gegenseitigen Ablösung der beiden großen göttlichen Tugenden. Wo das Evangelium aufgenommen wird, gibt es Segen in allen Stücken; weicht man von ihm, so weicht nicht bloß die Seligkeit, sondern auch das Glück, und es wiederholt sich in neutestamentlicher Weise, was sich im alten Testamente nach der Predigt des Engels zu Babilon so oft ereignet hat. Wie sich ein Volk gegen das Evangelium verhält, so verhält sich des HErrn Hand und ihr Stab Weh und Sanft gegen es, und je nach den Schwankungen des menschlichen Benehmens gegen das Evangelium schwankt auch sein Glück. Bei vielen und außerordentlichen Verschiedenheiten bleibt dies doch in der Geschichte aller Völker wahr.

(Fortsetzung folgt.)

Eingegangen in der Diaconissenanstalt

im Monat Mai 1859:

Geldgaben:

Westh.: drch. Hrn. Pfrverw. Bischoff 4 fl. 54 fr., Nürnberg.: drch. Frl. K. Alt 9 fl. 17 fr., Hr. Sägm. 30 fr., Hr. Sch. Luff 30 fr., Fr. Aff. Gresser 2 fl., Fr. B. Merk. 1 fl., Frl. B. Greiff 1 fl. v. M., Weissenb.: Hr. Corr. Schmucker 1 fl., Artelsb.: Hr. Sch. Götz. 45 fr., Fürth: drch. Hrn. Pfr. Stirner: luth. Jgfr.-Ges. 5 fl. 49 fr., Loc.ges. f. i. M. 8 fl. 12 fr., Jgfr. Hauck 1 fl., Hr. Fabr. Ott 20 fl., Hr. Thom. Meier f. A. Gever 10 fl., Hr. Th. Conr. z. D. 1 fl., Greiz: Fr. v. Kommerst. 1 fl., Aschaff.: Hr. G. Merkel 40 fl., ND.: Hr. Pfr. Löbe 3 fl., Frl. A. Müller 1 fl. 45 fr., Frl. J. Büttner 2 fl. 20 fr., Frl. E. Feldm. 5 fl. 15 fr., Bayreuth: Frl. Degen 14 fl. 36 fr., Frl. Römh. 1 fl., Rüdelsbr. drch. Hrn. Pfr. Haack 6 fl. 24 fr., Windsb. Frl. Enger. 11 fl. 36 fr., Schwarzenb.: drch. den Centr.Miss.Ver. in Nürnberg. 21 fl., Gunzenh. drch. Hrn. Def. Better Frauenmissionskränzchen 25 fl. Summa 199 fl. 53 fr.

Zur Abtragung der Reste:

Augsb.: Fr. E. M. 10 fl., Ungen. unter d. Motto: „durch etliche erlöste Glieder des HErrn“ 100 fl., Hr. Leonh. Meyer 20 fl., Ungen. drch. Hrn. Laible 30 fl., Mauren: Matth. Strauß 2 fl. 42 fr., Heroldsbg.: Frl. L. v. Geuther 11 fl., Nürnberg.: drch. Frl. M. v. Meyer: Hr. W. v. Lucher 10 fl., Fr. v. Meyer Dankopfer nach einer schweren Krankheit 10 fl., Frl. M. v. M.

100 fl., Fr. Aff. Gresser 10 fl., Fr. Alt 10 fl., Hr. Dr. Kalb 25 fl., Hr. Dr. H. Beckh 10 fl., Ungen. 10 fl., Ungen. 10 fl., Bayreuth: drch. Hrn. Pfr. Gademann in St. Joh. 90 fl., Marktbreit: Hr. W. Löb 1 fl. 45 fr., Fr. S. G. 1 fl. Summa 461 fl. 27 fr.

Zur Abtragung der unverzinslichen Darlehen:

Nürnberg.: drch. Frl. M. v. Meyer: Hr. Lehr. Guthm. 2 fl., Hr. Schm. Guthm. 5 fl., Hr. Seilerm. Hahn 1 fl., zc. v. Lucher'sche Gesamtsam. 15 fl., Fr. L. Merkel 6 fl., Hr. Scholler 3 fl., Hr. Feldheim. 1 fl., Hr. H. S. Haas 2 fl., Weissenb.: drch. Hrn. Corr. Schmucker: Fr. Heiger 25 fl., Jgfr. K. Raab 1 fl., Fr. M. Weism. 1 fl., Jgfr. Rehnitz 1 fl., Fr. A. Todtsch. 1 fl., Hr. Web. Schm. 1 fl., Jgfr. F. Weinb. 1 fl., Jgfr. M. Weinb. 1 fl., Ungen. 1 fl. 30 fr., Ungen. 30 fr., E. Sch. 30 fr. Summa 69 fl. 30 fr.

Für den Betjaal:

Weissenb.: Fr. Heiger 1 fl., E. Sch. 2 fl. 42 fr., Freunde aus W. 30 fr., Ungen. 3 fl., S. Burger 1 fl., M. v. Neben 20 fl., A. Distler 10 fl. 30 fr., L. v. Geuder 2 fl. 45 fr., Augsburg: J. Faulmüller 10 fl., Confirmandenopfer 10 fl., Gl. 5 fl. 15 fr., Hausbüchje 13 fl. 44 fr., Fr. Aff. Sterneder 6 fl., Mannheim J. L. G. 10 fl., Culmbach: drch. Pfr. Bürger 8 fl., ND. Herbst 4 fl., A. Fr. Marquart 3 fl., Fr. v. Rotenhahn 8 fl. 45 fr., Klingelbeutel 2 fl. 24 fr., Ungen. 1 fl. 45 fr., Roda: Fr. H. 3 fl. 30 fr., Ansb.: Hommel 4 fl., Ungen. 1 fl., Weissenb.: Senior Sommer 3 fl., M. Sommer 30 fr., F. in N. 100 fl., Nürnberg.: J. u. H. Beck 25 fl., ND.: B. Neuschütz 6 fl., Sel. Fr. Pfr. Aug. Wagner 4 fl., ND.: M. Dinkel 1 fl., Huber auf d. Bergershof 1 fl. 45 fr., Ursheim: Gesell 1 fl. 45 fr., Springer 30 fr., Löffler 12 fr., B. Liebhardt 24 fr., Eisen 1 fl., Glöckel 15 fr., M. Liebhardt 36 fr., Pölsingen: Braun 2 fl. 20 fr., Gunzenh.: drch. Def. Better 10 fl., Darmstadt: „Ein Baustein zum B., zum Andenken an eine im HErrn entschlafene Jungfrau“ 2 fl., ND.: Insp. B. 50 fl. „Dankopfer für die Geburt eines Sohnes.“

Naturalgaben:

Hr. Fabr. Volk z. N. 25 M. Essig, Fr. Andrea 15 Pfd. Schinken, 9 Pfd. geb. Zwetsch., Gem. Fünfsbr. 3 Mqn. Waiz., Kalbentbg., Untererb. u. Hr. Bogner 1 Mqn. Waiz., 2½ Mqn. Korn, Löhenb., Steinh., Mengersh., Westh. u. v. Stark, Straßer zc. 1½ Mqn. Waiz., 1 Schfl. 1¼ Mqn. Korn, ½ Mqn. Gerste, ½ Mqn. Kartoff., Ursh. u. Oberapp. 3½ Mqn. Korn, 1 Mqn. Waiz., Simbr. 2 Mqn. Korn, ND.: W. B. 6 Bratw.

Materialgaben:

Fr. Pfr. Sartorius: 1 goldene Nadel, Frl. v. Hartlieb: 2 P. baumwoll. Strümpfe, Hr. Jak. Laible zur Bibliothek: Weihnachtsblüthen v. Plieninger 18 Bde., Hr. Pfr. Löbe: Von der weibl. Einfalt, Wilhelm Löbe's Hausbedarf christl. Gebete, Kirchenblatt für die Gemeinden lutherischen Bekenntnisses in den preussischen Staaten v. Ehlers, Schubert's Sternkunde, Lieder des Lenzes v. Jubitz, Geographie in Reimen, Hr. Martius: Archäologischer Catechismus von H. Otte, Missionskränzchen in Schütz: 17 P. Strümpfe, 6 P. schwarze gehäkelte Handschuhe, 1 gehäkeltes Kinderhäubchen, 1 Kinderhemdchen, Frl. v. Lepel: ½ Duzend Teller, 1 Zuckerdose, 1 Gemüseschüssel, 1 Pfropfzieher, 1 Bücherregal, 2 kleine Gläser, 1 Blechseitherchen, 3 steinerne Töpfe, 1 Spuckkästchen v. Porzellan, Fr. Liesching: Edgeworths Tales, Franz. Wörterbuch v. Weiler, 2 Bde., Hr. Pfr. Löbe: Löbe's Agenda II. Theil, Ghestandsgebete v. Wilh. Löbe, Fr. v. Lucher: gebrauchte Wäsche: 6 Betttücher, 4 Deckbettbezüge, 6 Rißenbezüge, 1 Bettdecke, Betten: 2 Federmatrazen, 2 gewöhnl. Matrazen, 1 Deckbett, 2 Polster, 2 Federkissen, 2 Koffhaarkissen, 2 Bettstellen, Hr. Inspektor Bauer: Etymologie der neuhochdeutschen Sprache v. F. Bauer, Grundzüge der neuhochdeutschen Sprache v. F. Bauer, Frl. För-

derreuther: 2 Flachstreifen, H. Wertheim: 2 abgenähte Decken, 1 Kopfschiffchen, 1 Strohsack, 1 Strohpolster, Hr. Ludw. Frits: 1 Stück Schirting, Greizer Missionskränzchen: 6 Stück Küchentücher.

Für das Pfründhaus:

Hausb. 27 fr., ND.: Schaup. 5 M. Milch, Neum. Ruttm. 2 Mgn. Kart., Hr. Pfr. Löhe 1 Gebetbuch „Hausbedarf etc.“, Frl. v. Level 2 porcell. Kaffeekännchen, 4 Tassen, 1 Theekrüglein, 2 Schüsselchen, 1 messing. Leuchter, 1 Lichtscheere, 1 gußeisernes Töpfchen.

Im Monat Juni.

Geldgaben:

Heidenh.: D. Högen 2 fl., Chr. Kenn. 3 fl. 30 fr., Hr. Rühle 33 fr., Heckling. 4 fl. 33 fr., Fürth: drch. Hr. Pfr. St.: luth. Jgfr.ges. 7 fl. 5 fr., Hr. Ammann 2 fl. 42 fr., Hr. Schul. z. Neum. 1 fl., drch. Hr. Pfr. Wuch. z. Aha 26 fl. 27 fr., Dettingen: Hr. R. A. Summa 1 fl., E. in H. drch. Hr. Fr. in St. 2 fl., Fürth: Frl. A. Löhe 5 fl., Fürth.: drch. Hr. Pfr. R. 30 fr., Dinkelsb.: Hr. Fink 3 fl., Hersbr.: drch. den Centr.=Miss.Ber. z. N. 3 fl., Nürnberg.: Hr. Ehrh. 4 fl., Fr. Merk. 1 fl., Glauch.: Hr. Arch. Hier. 1 fl. 3 fr., München: Fr. Gen. v. Ern. 4 fl. Summa 72 fl. 23 fr.

Zur Abtragung der Reste:

Thurn.: Hr. Pfr. Döbel 33 fl., Erkabr.: Hr. J. Thür- auf 10 fl., Nürnberg.: drch. Frl. v. M.: Ungen. 1 fl., Uettingen: drch. Hr. Pfr. Schmidt: Ungen. 16 fl. 48 fr., Osterf. 1 fl. 21 fr., Reml.: Hr. Amtm. Klein 5 fl., Dettingen: Hr. Hofap. Hub. 3 fl., Frl. E. Braun 1 fl. 18 fr., W. Beyhl 30 fr., Hr. E. Hörn. jun. 24 fr., Rausch 30 fr., Fr. Löffl. 2 fl., Fr. E. Linse 1 fl., Hr. Korb. 2 fl., Hr. Steinle 1 fl., Hr. Barth. 1 fl., M. H. 3 fr., J. B. 6 fr., Hr. L. 12 fr., Hr. Löffl. 24 fr., Ungen. 4 fl. 48 fr., Ungen. 2 fl., Ungen. 25 fl., Lehmingen: Fr. M. Straß. 1 fl., Nördl.: Hr. Rohmer 10 fl., Kronach: Fr. Aufschlager Bay 2 fl., drch. Hr. D. Gab. St. Joh.: Hr. Lauterb. 2 fl. 10 fr., Altd.: Hilfsv. 5 fl., einige Mitgl. 5 fl. Summa 137 fl. 34 fr.

Zur Abtragung der unverzinslichen Darlehen:

Ansb.: Hr. Bez.=R. Homm. 2 fl., Frl. Keerl 2 fl., Frl. Nagler 2 fl. Summa 6 fl.

Für den Betjaal:

Glauchau: E. Dürr 1 fl. 45 fr., M. Roth 1 fl. 45 fr., H. Lochmann 1 fl. 45 fr., Hausbüchse 2 fl. 53 $\frac{1}{2}$ fr., München: Familie v. Tucher 700 fl., Fürth: drch. Frl. E. Löhe 10 fl., Löff- fingen: Hausleiter 1 fl., drch. Pfr. Löhe am 13. Juni 8 fl. 6 fr., desgl. 3 fl., B. v. Malkan 8 fl. 45 fr., Nürnberg.: Fr. Biedermann 3 fl., Hanselmann in Schönbrunn 2 fl. 15 fr., Erbach: Kaplan Meyer 30 fr.

Naturalgaben:

ND.: Frl. Förderr. 4 $\frac{1}{2}$ Pfd. Zuck., 3 Pfd. Kaffee.

Materialgaben:

Vom Greizer Missionskränzchen: 3 Tischtücher, 15 Küchentücher, davon 6 St. ins Pfründhaus, Frl. v. d. Bussche: 1 kleine wollene Bettvorlage, 1 Bestek mit neusilb. Löffel, 1 Radelfischchen, 1 poliertes Spinnrad, drch. Fr. Pfr. Köbel in Fürth.: Wengersdorfer Missionskränzchen: 8 gemodelte Handtücher, 6 Küchentücher, Doris Höppel: gebrauchte Wäsche: 2 Deckbettbezüge, 4 Kopfschiff- bezüge, 2 Leintücher.

Für das Pfründhaus:

ND.: Frl. v. Lep. 2 fl., Herz. 30 fr., Hr. Pfr. Löhe 3 fl., Wiset: Joh. Bend. 2 fl. 42 fr. Summa 8 fl. 12 fr.

Im Monat Juli.

Geldgaben:

ND.: St. Bisch. 30 fr., Bed. drch. Frl. v. Unr. 1 fl., Mem- mingen: FrauenMiss.Ber. 21 fl. 23 fr., Fürth: drch. Hr. Pfr. Stirner: luth. Jgfr.ges. 4 fl. 30 fr., Loc.ges. f. i. Miss. 5 fl. 37 fr., Hr. Winkl. 2 fl. 42 fr., Jgfr. E. Hauck 1 fl., Jgfr. M. Hauck 1 fl., Metzgerm. Herwegen 4 fl. Summa 41 fl. 42 fr.

Zur Abtragung der Reste:

Ungen. drch. Hr. Hofpr. Meyer in Erlb. 10 fl., derf. 1 fl., Memm.: Ungen. 20 fl., Nürnberg.: Hr. Prof. Hartwig 3 fl., Volk- rathshof: Gem. drch. Fr. Pfr. Koberl. 10 fl., Jülfeld: Frl. v. Lupin 2 fl. Summa 36 fl.

Für den Betjaal:

Fr. Maj. v. Scharnhorst 5 fl., Ungen. 1 fl. 10 fr., ND.: K. L. 14 fl., M. Schachenmeier 3 fl., B. Hedel 2 fl., Nördl.: Frl. Schreiber 1 fl. 45 fr., ND.: Ungen. 2 fl. 24 fr., Haus- büchse 16 fl. $\frac{1}{2}$ fr., Memm.: Fr. Alber 30 fr., Windsb.: Pfr. Lohmann 1 fl., ND.: L. Zettler 2 fl.

Naturalgaben:

ND.: Mkg. W. Bisch. 16 Bratw., Heidenh. 1 $\frac{1}{2}$ Schfl. Korn.

Materialgaben:

Therese Stählin: 2 Blumentöpfchen z. Bzr., Frl. Geringmuth in Löwenberg: 1 Filetdecke, Frl. Müller in Nördl. u. deren Schwe- ster: 3 Blumenvasen, von dens.: 1 gestrickte Morgenhaube, Frl. Fried. Haag: 1 Radiermesser, vom Missionskränzchen in Greiz: 3 blaugedruckte Schürzen.

Anzeige.

Der Meldetermin für das neue Semester ist der 30. September.

Das Directorium der Diaconissenanstalt.

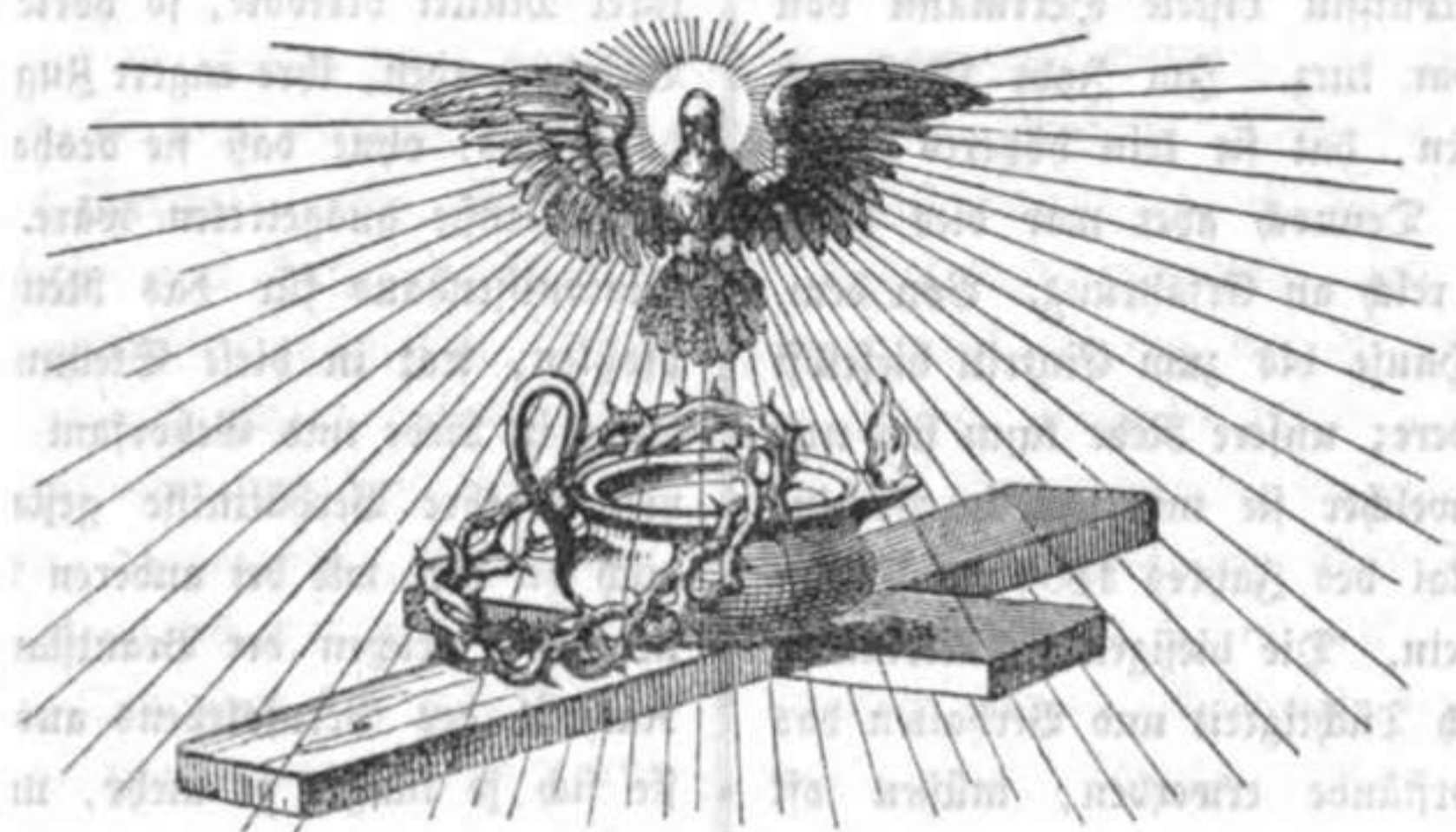
Anzeige.

Die auswärtig dienenden Diaconissen und Schülerinnen wer- den an die vierteljährlichen Berichte und an die halbjährlichen Zeugnisse erinnert.

Das Directorium der Diaconissenanstalt.

Redacteur: E. Löhe, Corrector am Diaconissenhause.

Correspondenzblatt der Diaconissen



von Neuendettelsau.

Nr. 9.

September.

1859.

Mittheilungen aus der Chronik des Mutterhauses.

Am 6. Juli kam die nach einem Beschlusse der Hausconferenz hierher berufene Strohflechterin Christine Eppler aus Hausen in Württemberg hier an, um den Diaconissen und Schülerinnen des Hauses Unterricht im Strohflechten zu geben, welches fortan unter die stehenden Unterrichtsgegenstände und Beschäftigungen des Hauses aufgenommen werden soll.

Am 29. Juli kehrte der Anstaltsgärtner wieder hierher zurück.

Der höchste Präsenzstand in diesem Monat betrug 96 Personen.

Am 30. August wurde im Diaconissenhause die Hochzeit der Tochter des Rechnungsführers der Diaconissenanstalt, Herrn Directors Alt, gefeiert. Um 10 Uhr kamen die Hochzeitleute in den Besaal des Diaconissenhauses, wo die Braut den Kranz bekam. Hierauf ordneten sich die Gäste, sowie sämtliche Bewohnerinnen des Hauses, um im Zuge zur Kirche zu gehen, wo die Trauung stattfand. Um 1 Uhr setzte man sich zum gemeinschaftlichen Mahle nieder, bei welchem neben der leiblichen Speise die geistliche nicht mangelte. Den Anfang machte der Gesang des 25. Psalms und das Vorlesen der Lektion von der Hochzeit zu Kana, worauf das Benedicite gesprochen wurde. Zwischen dem übrigen Essen wurden die Lektionen Hosea 2, 19—25, Matth. 22, 1—14, 1 Mos. 29, 1—12 gelesen, und dann Psalm 45 gesungen. An diesen, sowie an die zuletzt genannte Lektion schloßen sich einige Worte der Betrachtung an, in denen gezeigt

wurde, wie Rahel diejenige von den Patriarchenfrauen war, die am meisten geliebt worden, die uns aber am wenigsten gefallen kann. Jakob, der im ersten Theile seines Lebens auf mannigfachen Irrwegen ging, kommt im zweiten auf eine Stufe, bei deren Betrachtung man zweifeln kann, ob Abraham sie erreicht hat. Jakob aber ist ein Vorbild auf Christum, indem er mit Fehl und Reue dasselbe thut, was der Herr, ohne Fehl und Reue, auch gethan. Er nimmt Rahel, das Weib, das uns nicht gefällt, und liebt sie. So erwählt sich Christus in der Menschheit, die keiner Liebe wert, Seine Braut, und liebt sie mehr, als Jakob seine Rahel. Nun wurden noch Gesänge angestimmt, namentlich: Wie schön leucht' uns der Morgenstern &c. Darauf folgten Lektionen: Ephes. 5, 19—25, der Schluß des Hohenliedes nach Delitzsch, Offenb. 21, 1—8, und dann wurde nach vorausgegangenem Gebet unter Gesang des Liedes: „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ &c. der Kelch der Gemeinschaft herumgereicht.

Personal-Veränderungen. Am 8. Aug. B. Seßler an Stelle der U. Lieb nach Nürnberg als Diaconissin des Krankenvereins.

Am 11. A. Schepfer von Frankfurt zurück ins Mutterhaus.

Am 18. B. Höppl aus Chraplawo zurück ins Mutterhaus.

Der höchste Präsenzstand in diesem Monat betrug 100 Personen. S. 5.

Codes - Anzeige.

Am 1. September 1859 starb zu Schwarzenberg im Königreich Sachsen die gewesene Diaconissin Lisette Herrmann von Memmingen. Ihr Lebenslauf war kurz. Im Jahr 1838 am 19. März zu Memmingen geboren, hat sie kein höheres Alter, als das von 21 Jahren erreicht. Dennoch aber war dies kurze Leben reich, reich an Bewegung, reich an Erfahrung. Von dem, was Lisette in ihrem väterlichen Hause bis zum Eintritt hieselbst erlebt hat, hören wir besser andere; unsere Rede kann sich nur auf die Zeit beziehen, während welcher sie mit uns in Verbindung stand. Sie trat am 1. Mai des Jahres 1856 im Diaconissenhause dahier als Schülerin ein. Die hiesigen Schülerinnen, zumal diejenigen, welche sich durch Tüchtigkeit und Verhalten das Vertrauen ihrer Lehrer und Vorstände erwerben, müssen oft schnell ihre Vorbereitungszeit beschließen und sich in eine Verwendung fügen, ehe es ihnen selbst und ihren Vorständen lieb ist. Die noch junge Anstalt fand und findet es noch für besser, das vorhandene und sich kund gegebene Bedürfnis und Verlangen nach Diaconissen lieber durch entsprechende Persönlichkeiten schnell zu befriedigen, als zuzuwarten, bis eine jede Schülerin denjenigen Grad der Reife erlangt hat, welchen man ihr wünschen möchte. Die Hoffnung, welche man bei diesem Verfahren auf die früh verwendeten Schülerinnen setzen muß, hat uns bisher nicht getäuscht. Besitzt eine Schülerin persönliche Kraft und Tüchtigkeit, und ist sie angeregt und hingebend für ihren Beruf; so hilft sie sich, der Beruf selbst wird ihr zu einer Schule, in welcher sie schnell reift, und die so gewonnene Tüchtigkeit und Bildung wird alsdann durch den Zusammenhang mit dem Mutterhause vor den Fehlern bewahrt, die sich einem jeden Menschen anzuhängen pflegen, der zu früh und zu sehr auf eigenen Füßen steht. Auch Lisette Herrmann gehört unter die Schülerinnen, welche schnell in die Arbeit gehen mußten. Noch war sie kein Jahr in der Diaconissenanstalt, als sie einen Beruf anzutreten hatte. Sie hatte die Kinderschule in Schwabach zu übernehmen, und in der That war das keine Kleinigkeit für ein so junges Mädchen. Nicht die Geistlichen der lutherischen Gemeinde von Schwabach erschwerten der jungen Diaconissin ihre Stellung; im Gegenteil, sie wurde durch dieselben gefördert und besitzt gewis in ihnen die einsichtsvollsten und treuesten Zeugen für ihre gesegnete und erfolgreichste Wirksamkeit in der dortigen Kinderschule. Aber allerdings ist die Bevölkerung von Schwabach nicht zu einem geringen Teile der Richtung abhold, zu welcher das Diaconissenhaus in Neuenbittelsau gehört, und daraus erwuchs eine Bewegung gegen die allerdings auch von den Gegnern erkannte Wirksamkeit der Diaconissin Lisette, in Folge deren sie von dem Mutterhause zurückgerufen werden mußte. Ihre Heimkehr war für sie sehr ehrenvoll; die Vorstände der Anstalt priesen den Herrn dafür, daß eine von ihren Töchtern gewürdigt worden war, auf rechtem Wege ein wenig Schmach und Ungunst zu erdulden.

Lisette fand übrigens bald wieder eine andere Verwendung in einer Kinderschule. Da sie jedoch indessen sich mit einem ehrenwerten Herrn aus dem Stande der Juristen unter dem Segen ihrer Mutter verlobte, so hörte, wie bei allen Diaconissen, welche Bräute werden, ihre engere Zugehörigkeit zum hiesigen Diaconissenhause auf, ohne daß sie deshalb aus aller Verbindung und aus dem Dienste ausgetreten wäre. Im Gegenteil, sie wurde vom Diaconissenhaus für das Rettungshaus in Schwarzenberg empfohlen, trat in diese Stellung ein und hielt sich bis an ihr Ende in Liebe und Gehorsam zum hiesigen Diaconissenhause, so viel es ihre Verhältnisse gestatten wollten. Zwar konnte man auch bei ihr, wie bei anderen Bräuten den starken Einfluß wahrnehmen, welchen der Brautstand auf das weibliche Gemüth zum Nachteil des Berufslebens auszuüben pflegt; aber doch überwand sie sich je länger je mehr, und die alte Berufstüchtigkeit schlug wieder so durch, daß ihr beim letzten Besuche, welchen der Rektor des Diaconissenhauses in Schwarzenberg machte, dortselbst das Zeugnis völliger Zufriedenheit mit ihren Leistungen und Verhalten gegeben wurde. — Sie hoffte, sich bald verheirathen zu dürfen, und das Ziel ihrer Schwarzenberger Wirksamkeit schien ihr ganz nahe gesteckt zu sein. Es war allerdings auch so, das Ziel war gesteckt, die Wirksamkeit ging zu Ende, alles änderte sich; aber der, welcher die Wege der Menschen lenkt, wählte für sie etwas anderes, als eine Hochzeit. Auf sein Geheiß geschah es, daß „schwarze Schrift auf Rosenroth schrieb ins Leben ein der Tod“. Es gefiel dem Herrn, daß die Diaconissin Braut wurde, und dann als Braut die Diaconissendienstleistungen thun lernte, aber weiter sollte es nicht gehen. Die bräutliche Diaconissin sollte keine Ehefrau werden. Da sie tödtlich erkrankt war — an einem Katarthieber, welches nervösen Charakter annahm —, so wurde der Bräutigam zu ihrem Lager gerufen. Derselbe eilte in 24 stündiger Fahrt nach Schwarzenberg; aber er kam zu spät. Drei Stunden vor seiner Ankunft war sie getrost und ergeben, eine Braut, mehr Christo als dem irdischen Bräutigam verlobt, für diese Welt entschlafen. Als der irdische Bräutigam am Morgen nach erfolgtem Tode zum Leichnam kam, da hieß es: „Lasset mich in Ruh; fraget mich nicht, was ich thu; ich bin durch den Vorhang gangen, meinen Heiland zu umfassen.“ — So ist nun für immer der Charakter dieses Lebenslaufes gezeichnet. Er hat etwas Außerordentliches, was sich in den Worten ausdrückt: „Bräutliche Diaconissin.“ Wäre Lisette Herrmann nicht eine Dienerin Jesu und ein Kind des ewigen Vaters gewesen, so wäre sie weder Diaconissin, noch die Braut ihres irdischen Bräutigams, noch eine bräutliche Diaconissin geworden. Christus ist der Grund aller Zier ihres Lebens und ihres Sterbens. Dem allein sei die Ehre. Den Genossinnen ihres Berufes und ihres Standes, so wie den Bräuten unter ihnen, schenke der Herr Sein heiliges Wohlwollen; Er leite auch sie nach Seinem Rath und nehme sie endlich mit Ehren an.

Berichte über auswärtige Diaconissenstationen.

(Fortsetzung der Mitteilungen aus Briefen.)

Fortgang der Diaconissensache in Nordamerika.

P. Dörfler in Toledo wünscht zur Errichtung eines Waisenhauses eine Diaconissin, Schwester K. S. wird vielleicht in Bälde zu gleichem Zweck nach P. Schüller's Wohnort gehen, Schwester S. L. ist in diesen Tagen ihrem Bruder nach Fortes des Moines nachgereist, um dort eine Diaconissenwirksamkeit anzutreten. Besonders dankbar sind wir dem Diaconissenhause für die Sendung der Schwester P. Sch. Mit Kraft und Einsicht und mit vieler Anspruchslosigkeit schickt sie sich in unsere kümmerlichen Verhältnisse, geht auf unsere Gedanken ein und schließt sich mit uns schön und innig zusammen. Die Bewohner des Seminars sind fröhlich und zufrieden, in ihr nun eine wirkliche Hausmutter gefunden und bekommen zu haben.

Von der Barmherzigkeit.

(Fortsetzung.)

§. 20.

Eine der merkwürdigsten Vereinigungen der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit zeigt sich in den Verfolgungen der römischen Kaiser, die über die Kirche kamen. Den Christen geschah himmelschreiendes Unrecht, und der Herr bezahlte den Tyrannen, wie es ihnen gebührte; man konnte mit vollem Recht Bücher über die Todesstrafen der Verfolger schreiben, aber den Christen geschah auch mit diesen Verfolgungen ihr volles Recht. Man darf sich nur nicht vorstellen, daß die Menschen der ersten Jahrhunderte die Regungen des Evangeliums andauernder getragen und gewürdigt hätten, als andere spätere Geschlechter. Nahe der Zeit der ersten Ausgießung des heiligen Geistes zeigen sich bereits die Beispiele von Verweltlichung der Kirche und Bundeschließung zwischen Kirche und Belial; da kommen dann die Verfolgungen als Gottes Strafe, als Erweisungen der Gerechtigkeit des Herrn. Aber eben dieselben Verfolgungen sind reinigende Stürme und ein Windewehen, welches die vorhandenen Funken und Flämmlein des Glaubens wieder ansacht zum erwünschten Brande. Nach Zeiten des tiefsten Verderbnisses leuchten die schönsten Beispiele der heiligen Märtyrer und zeigen uns vorbedeutend, daß man an der Kraft Gottes und seines Evangeliums zu keiner Zeit verzagen dürfe. Der Herr weiß seine Gerichte selber mit Kräften der Barmherzigkeit zu füllen und zu thun, wie es geschrieben steht: Wenn du mich demütigst, machst du mich groß.

§. 21.

Eine höchst merkwürdige Mischung und Vereinigung der göttlichen Barmherzigkeit und Gerechtigkeit kann aus den Schicksalen der arianischen Völkerschaften in Vergleichung mit benennigen erkannt werden, welche der reinen Lehre des göttlichen Wor-

tes von der allerheiligsten Dreieinigkeit zufliehen. Zu den ersten gehörten die begabtesten deutschen Völkerschaften: die Gothen, die Gepiden, die Vandalen u. s. w. Dieselbigen zeichneten sich, wie z. B. die Ostgothen unter Theodorich, zum Teil durch vortreffliche Staatseinrichtungen und eine erwünschte Freiheit des Geistes aus. Dennoch erfüllte sich an ihnen das Maß der Barmherzigkeit schnell; sie wurden durch Gottes Gerechtigkeit in Vertilgungskriegen weggerafft, wie Pilze vom Boden, da sie doch eingewurzelt schienen wie die Eichen. Vergleicht man mit ihnen die Völker, welche der reinen Lehre zufliehen, vor allen die Franken und Burgundionen, so kann man gar nicht sagen, daß deren äußere Begabung ihnen einen Vorzug vor den anderen gesichert hätte, im Gegenteil, es gibt in der Geschichte nichts abscheulicheres, als die Geschichte der Franken und ihrer Scheusale, wollte sagen: Könige. Nichts destoweniger war mit ihnen der Herr und erzeigte ihren Sünden und Greueln Barmherzigkeit, nicht Gerechtigkeit, dieweil sie den Sohn ehrten, wie sie den Vater ehrten, und die allerheiligste Dreieinigkeit bekanteten. Hier kann man nicht allein Barmherzigkeit und Gerechtigkeit, sondern auch die Grenze der ersteren erkennen.

§. 22.

Schon in frühen Zeiten verbreitete sich über das südliche Europa das Evangelium. Wir kennen die Erfolge nicht genug, weil eine so gewaltige Vertilgung über sie kam; aber es waren Erfolge vorhanden, große, namhafte Wirkungen des göttlichen Wortes: oft beugten sich ganze Völkerschaften dem Geist eines einzigen Mannes. Aber über diese Ernte des Evangeliums kam eine schnelle Hand Gottes, und Egel, der Hunnenkönig, die Gottesgeißel, wie er sich nannte, segte von Osten nach Westen wie ein Sturmwind dahin und legte die Pflanzungen der Evangelisten in den Staub, und wenn es auch ging wie bei andern Sturmwinden, daß hie und da ein Berg oder ein Wald einzelnen Gemeinden zum Schutz gereichte, so konnten sich doch die Völker lange nicht von dem Elend erholen, welches Egel's Sturmfahrt über Europa gebracht hat. Sein Weg war ein Weg der göttlichen Gerechtigkeit über die europäische Verderbnis. Doch fehlte auch zu jener Zeit nicht die Neben- und Gegenwirkung der Barmherzigkeit, und wenn die Wirkung des Evangeliums nicht sehr in die Breite ging, so war sie doch desto intensiver, und der Herr bereitete Samenkörner zukünftigen großen Segens. Er ließ die Herrlichkeit Seiner heiligen Kirche gegenüber dem Verderben der Königreiche nur desto schöner leuchten, Seine Heiligen strahlten die Welt mit göttlicher Barmherzigkeit an, und der Eindruck der ihnen widerfahrenen und von ihnen kommenden Barmherzigkeit ist noch lebendig, während die Vertilgungskriege und Plagen jener Zeit von den wenigsten Menschen erkannt und in die Erinnerung geführt werden.

§. 23.

Die begnadigsten Gemeinden der alten Welt waren außer Rom in Asien und Afrika. Wir haben in der Regel gar keine

Ahnung und keinen Begriff von der Menge der Barmherzigkeit, welche der Herr Seinen Heiligen in diesen Theilen der Welt erwies. Dazu dauerte diese Zeit der Gnaden bedeutend länger, als z. B. die Gnadenzeit der im vorigen Paragraph erwähnten europäischen Gemeinden, welche die Geißel Epel's zu fühlen bekamen; doch fand auch hier das Erbarmen seine Grenze, und der Herr brachte über Asien und über Afrika eine furchtbare Rute der Gerechtigkeit durch den Betrüger der Völker, Muhammed. Es ist ein großes Zeugnis von Verderbnis, daß sich in allen Landen Schaaren von Menschen finden ließen, welche die Religion des dorngekrönten und doch allmächtigen und heiligen Jesus mit dem Irrweg eines epileptischen Wollüstlings vertauschen konnten. Aber es geschah, und schon darin liegt die Hand der Gerechtigkeit, denn der Herr pflegt den Menschen gerade mit dem zu strafen, was er sich selbst erwählt. Es trat aber auch noch andere Strafe dazu, nemlich der Druck und vielfach auch die Barbarei des Muhammedanismus; ein Druck, von welchem alle Zeiten der Geschichte bis in die neuesten Zeiten herauf voll sind; eine Barbarei, die niemals offener zu Tage lag, als gerade jetzt. Man muß ein offenes Auge haben und dazu ein scharfes, wenn man in dem Gerichte Gottes, das über die Völker durch Muhammed erging, auch Spuren der Barmherzigkeit erblicken soll.

S. 24.

Während das Gericht über Asien und Afrika erging, feierte die Barmherzigkeit in diesen Landen nicht, wie schon bemerkt, und erkämpfte überdies Christo dem Herrn in anderen Landen, namentlich in den nördlichen von Europa, große Siege und Triumphe. Was für ein Leben entstand ziemlich gleichzeitig in Irland und England und wanderte von da herüber in das Reich der Franken jenseits und diesseits des Rheins. Wer kann an die Missionsreisen der alten Mönche denken, die über den Kanal herüber kamen, mitten in den Wildnissen Stätten der Anbetung Jesu und der Gestirne erbauten und den nachhaltigsten, heiligsten Einfluß auf Europa diesseits der Alpen hatten, ohne zu gestehen, daß die Barmherzigkeit auffallend beschäftigt war in jenen Zeiten. Zwar ist die Barmherzigkeit mit Gerechtigkeit vermischt; es rächte sich der Mangel an völliger Hingabe ans Wort durch Mängel des Lebens und Mängel der Kraft, alle Verhältnisse der Völker zu bewältigen, so wie es hätte sein sollen und können. Diese Mängel sind wiederum Zeichen derselben Gerechtigkeit, welche die Menschen durch ihr eigenes Thun am allermeisten straft. Dennoch wird man immerzu behaupten können, daß Gott jenesmal im Morgenland durch Gerechtigkeit, im Abendland durch Barmherzigkeit sich am meisten erwies.

(Fortsetzung folgt.)

Eingegangen in der Diaconissenanstalt

im Monat August 1859:

Geldgaben:

Fürth: drch. Hrn. Pfr. Stirner: Loc.ges. f. i. M. 8 fl. 57 kr., Luther. Jgfr.ges. 3 fl. 24 kr., Fr. F. 24 kr., Thurn.: Hr. Pfr. Dob. 2 fl. 30 kr., Gunzenh.: Fr. Landr. Richt. 2 fl. 20 kr., Würzb.: Hr. St.-B. Engelh. 1 fl. 30 kr., Wendelst.: Hr. Löhlein 6 fl. 54 kr., Nürnberg.: Fr. M. Merkel 1 fl. 30 kr., Fr. Merkel 1 fl., drch. Fr. Graf. S. Castell v. Badeg. in Soden 4 fl., Hr. Pfr. S. 26 kr., Culmb.: Hr. Dec. Sittig 1 fl., Neunk.: Fr. Hel. Dühring 3 fl. 30 kr., Ungen. 1 fl., Ungen. 1 fl., Hr. Zelland aus Norw. 1 fl., Erlbach: Hr. Hofcapl. Meyer 2 fl. 45 kr. Summa 43 fl. 10 kr.

Für den Betstuhl:

Frau Pfr. Pausch 30 kr., Fr. v. Grün aus Jena 5 fl. 24 kr., Ungenannt 10 fl., Hr. Landrath v. Salbern auf Meffersdorf in der Lausitz 19 fl. 6 kr., Zwickau: L. v. Wirsing 52½ kr., Hausbüchse 10 fl. 50½ kr. Von Freunden aus Augsburg: 7 fl. 7 kr., Weisenburg: Fr. Senior Sommer 7 fl., N.D.: Ottmann 1 fl. 21 kr., Eisenberg: R. N. 1 fl. 10 kr., Uettingen: drch. Hrn. Pfr. Schmidt 1 fl., Gleisnau: von genesenen Kranken 3 fl., Weisenburg: Schmucker 1 fl., Erbach: R. Elser 6 fl. (davon 3 fl. durch Heidelbeersammeln mit ihren Kindern), Neunkirchen: S. Dühring 3 fl. 30 kr., aus der Büchse im Pfarrhaus zu Unterhohenried 2 fl., Göggingen: Frau P. Luthardt 75 fl., Altershausen: drch. Pfr. Immler 5 fl., Mausendorf: L. Frosch 30 kr.

Naturalgaben:

25 Mß. Efig v. Hrn. Volk z. Nürnberg., 6 Bratw. v. M. Bisch.

Materialgaben:

Ungenannt: 1 Strohkörbchen, Fr. Bertha Rehm: 1 gestricktes Kinderhäubchen, Lydia Just: 2 Wandtaschen, Hr. Pfr. Löhe: Dr. Martin Luther's kleiner Katechismus erläutert von Franke, die Könige von Israel v. Schlier, 2ter Theil des Haus-, Schul- und Kirchenbuchs, Hr. Joseph Schlier: die Könige von Israel, 10 Exemplare, Ungenannt: 24 St. gestrickte Spitzen, Frau Schröder aus Fürth: 1 Brille, Fr. v. Lepel: Unterricht im Landschaftszeichnen von Heinrich Adam, 2 Hefte, Studien nach der Natur von C. Otach, 2 Hefte.

Für das Pfründhaus:

Neunk.: Fr. Hel. Dühring 1 fl. 45 kr., Hr. Zell v. N. 1 fl., Ungen. 7 fl., Hausb. 1 fl. 24½ kr. Summa 11 fl. 9½ kr.

Redacteur: E. Lohe, Conrector am Diaconissenhause.

Correspondenzblatt der Diaconissen



von Neuendettelsau.

Nr. 10.

October.

1859.

Mittheilungen aus der Chronik des Mutterhauses.

Am 9. September trat L. v. Lucher aus der Bildungsanstalt des Diaconissenhauses aus, um zu den Ihrigen zurückzukehren.

Am 14. Sept. hatte das Diaconissenhaus die Freude, für den ersten lutherischen Altar in Baden, der Gemeinde in Sölingen ihren Altarschmuck senden zu dürfen. Derselbe bestand in einem Corporale, dem Ueberhang, gestickt in der Mitte mit einem Christuskopf und in beiden Ecken mit Cherubim, der Pallia, dem Antependium von blauem Tuch mit Silberstickerei, dem Velum von Seide mit den darauf gestickten Worten: „Mir wird nichts mangeln“, und dem Unterkleide.

Am 16. Sept. trat Rosina Mezeler aus dem Pfründhause aus.

Am 24. wurde Johann Karrer entlassen, da es sich zeigte, daß er zur Krankenpflege unbrauchbar sei.

Am 27. wurde K. Weger, eine arme Waise von hier, römisch-katholischer Confession, durch Conferenzbeschluß in das hiesige Pfründhaus aufgenommen.

Die durch den Abgang des Herrn Wegmann erledigte Stelle in der Anstaltsküche übernimmt Schwester Amalie Müller; die Aufsicht über die Holzvorräthe, über das Kleinmachen und die Vertheilung des Holzes zu den verschiedenen Zwecken des Hauses, sowie über das Getraide des Hauses geht auf den Krankenwärter Habermayer über, welcher der Buchführung wegen Herrn Director Alt untergeordnet wird. Die Aufsicht über die Bäckerei wird der Haushaltungsdiacoinissin Elise Steinlein übertragen.

Am 30. kehrte Frau D. R., die einige Monate im Diaconissenhause verpflegt worden war, zu den Ihrigen zurück.

Personal-Veränderungen. Am 1. Joh. Zwanziger nach Leipzig zur Frau Fürstin Reuß-Köstritz. Am 2. L. Adelsberg u. M. Himmel in die hiesige Blödenanstalt. M. Fleck in das Spital zu Fürth. In die Bügelstube des Diaconissenhauses trat A. Schaper ein. M. Och nach Nürnberg zu Privatkrankenpflege. Am 13. Marg. Schmiegl nach Fürth in die Krippenanstalt. Den Kleiderstoffhandel übernimmt B. Höppl.

Der höchste Präsenzstand in diesem Monat betrug 91 Personen. S. S.

Vom Nutzen des Inventarisierens.

(In Nr. 5 dieses Blattes wurde von der Einrichtung akademischer Stunden im Diaconissenhause berichtet. Zur weiteren Kenntnissnahme theilen wir hier einen Aufsatz der Schwester S. S. mit, der in der Akademie vorgelesen und besprochen wurde. Derselbe wird durch seinen Inhalt allen auswärtigen Diaconissen interessant und nützlich sein können.)

Ein neues Semester beginnt, die gewisse Anzahl von Schülerinnen, welchen die Aufnahme ins Diaconissenhaus zugesagt wurde, tritt ein, die mitgebrachten Kisten und Koffer werden ihres Inhaltes entledigt und die Effecten in die bestimmten Schränke vertheilt. Dort werden sie nun liegen bleiben, und eine jede mag

zusehen, wie sie ihre Sachen am besten verwahrt. Sie weiß ja, was sie mitgebracht hat, vielleicht hat sie es auch auf ein Stück Papier verzeichnet, da findet sie dann schon alles. Daß es aber nicht so ist, wie eben gesagt, weiß ein jedes von denen, die im Hause sind. Noch ist das Heimweh nicht überwunden, da heißt es: Heute müssen die Schülerinnen ihr Inventar machen. Was ist denn das? fragt vielleicht eine oder die andere. Nun, das genaue Verzeichnis deiner mitgebrachten Effekten, wird ihr zur Antwort. Die gute Schülerin wird, weil sie noch unbekannt ist, gehorsam folgen; aber ob nicht manche denkt: Ei, ich weiß wol, was ich habe, und könnte die Arbeit ersparen. Eine andere brächte vielleicht das daheim angefertigte Verzeichnis herzu, voll Freuden, daß sie jetzt der Mühe überhoben sei, da sie schon ein Inventar besitze. Das hilft aber alles nicht, ein Termin wird gesetzt, bis zu dem alle Inventare gefertigt sein müssen. Alt und jung, Diaconissenschülerinnen und Kinder werden nun unterwiesen im Anfertigen des Inventares.

Ich verstehe aber nicht, sagt nun vielleicht die Diaconissenschülerin, warum ich mich so sehr abmühen muß mit dem Inventar über meine Sachen. Was diese anlangt, so ist es mir ziemlich gleichgiltig, ob ich weiß, was ich habe, oder nicht, ich hänge nicht an denselben. Einerseits könnte man es für ein Zeichen von Weltverachtung und Absagung nehmen, wenn du nicht weißt, was du besitzt, anderseits aber wird man jemand, der seine eigene Habe nicht kennt, für untüchtig finden müssen, sie zu verwalten und überdies für jeder möglichen Versuchung zur Untreue ausgesetzt. Die Schülerin wird dies wol zugeben; aber das etwa mitgebrachte Verzeichnis könnte ausreichen, darauf steht ja nun alles, was sie hat; — aber nein, da muß jedes Stückerlein einzeln vorgetragen werden mit seiner Nummer, der Zugang, der Abgang, der Schätzungswerth, der Kaufpreis, ob sie es geschenkt bekam oder kaufte, die Zeit, wann sie es erhielt, der Ort, wo es sich augenblicklich befindet. Und wenn es nun nur genug wäre. Endlich ist das Inventar richtig zusammengestellt und fertig. Jetzt ruht es im Schranke und — wird vergessen. O nein, nicht doch, die Sachen bleiben nicht immer ganz und neu; da geht ein Stück den Weg alles Irdischen, in den Abgang muß es geschrieben werden nebst der Zeitangabe, wann es geschah; die Mutter sendet vielleicht eine Schürze, die Schülerin hat sie in den Zugang zu schreiben mit Nummer, Schätzungswerth, Zeit, wann sie als Geschenk zuging, Ort, wohin sie kommt. Das wird die gute Schülerin wol vergessen. Ja, wenn nur die Kiegenmeisterin oder die Schwester Amalie nicht da wäre; wenn da ein Stückerlein bei der Visitation fehlt und nicht in den Abgang geschrieben wäre, oder die Schürze in den Zugang, so heißt es gleich: wo ist dies, warum steht die Schürze nicht hier? Und wenn vollends der Rektor den Schlüssel eines Schrankes umdreht und sein prüfendes Auge die Ordnung in demselben mustert und das Inventar wäre nicht vollständig oder gar nicht vorhanden?!

So sage mir doch nun einmal, warum das Inventarwesen in diesem Hause eine so große Rolle spielt. Nicht allein, daß eine jede Schülerin ein eigenes Inventar ihrer Sachen anlegen muß, es gibt auch ein großes Hausinventar, welches eine Diaconissin führt, und nach diesem sind die Räume des Hauses unter einzelne Diaconissen und Schülerinnen vertheilt, die kleinere Inventare über die ihnen angewiesenen Räume führen müssen, und diese werden nach einander visitiert, gestern wurde mir gesagt, daß ich auch einen Raum zum Inventarisieren bekäme. Wozu nützt dies alles doch? Wolan, du bist Diaconissenschülerin, bereitest dich vor auf einen Beruf. Welcher Beruf wirds sein, der dir angewiesen wird? Du wirst entweder Krankendiaconissin, findest eine Stelle im Spitale, im Pfründhause, in einer Rettungs-, Krippenanstalt, oder du kommst in eine Kleinkinderschule, und wie die Anstalten alle heißen mögen. Wenn du nun die Verantwortlichkeit über diese Anstalt übernehmen sollst, wie kannst du das, wenn du kein Inventar findest, und wie kannst du eins anlegen, wenn du es nicht verstehst? Du mußt das Inventarisieren lernen an deinen eigenen Sachen, um es einmal in deinem Beruf anzuwenden und zu können. Kaum wirst du zweifeln, daß das Inventarwesen einen großen Nutzen schaffe in größeren Haushaltungen, z. B. Anstalten. Siehe nur einmal unsere Anstalt an, denke sie dir ohne ein Inventar, wie könnte die Ordnung bestehen, da Leute so verschiedenen Alters und mannigfacher Gewöhnung in ihr sind. Die Ordnung ist hie und da wol manchmal noch mangelhaft, aber wer will es verkennen, daß nur durch Inventarisieren Ordnung hergestellt und erhalten werden kann? Die nöthigen Visitationen können nur stattfinden, wenn das Inventar richtig ist und vorhanden.

Du übernimmst eine Anstalt, wüßtest du die Verantwortung für sie haben, wenn du nicht wüßtest, was dir übergeben? Und wird man dir trauen? Wenn du nicht weißt, was du hast, kannst du auch nicht wissen, was du brauchst. Hast du aber dein Inventar gemacht, so weißt du, was du hast, weißt, was du anschaffen mußt, kannst controlieren, was da ist, kannst visitieren und visitiert werden, erleichterst dir deine Rechnungen, hast, wenn du mit Treuen dein Inventar ausführlich, genau und pünktlich fortführst, vor Gott und deinen Vorgesetzten ein ruhiges Gewissen. Ob ich dir jetzt alles gesagt habe über den Nutzen, welchen das Inventarwesen stiftet, weiß ich nicht. Vielleicht fällt dir auch noch etwas dazu ein, was du mir dann sagen magst. Einstweilen wünsche ich dir Geschick, Verstand, Willigkeit, Beständigkeit und Treue zur Inventarführung.

Aber da ich eben denke, ich habe genug gesagt, kommt eine andere Schülerin zu mir und spricht: Du magst schon Recht haben, die Ordnung einer Anstalt kann ohne Inventar nicht bestehen, und es ist sehr gut, daß die Diaconissenschülerinnen im Inventarisieren unterwiesen werden, aber ich bin keine Diaconissenschülerin, gehe wieder heim zu den Meinigen, und ich meine, da brauche ich es nicht zu lernen. Oder ich will es schon lernen,

aber anwenden werde ich es doch wol nicht. In unserer Haushaltung daheim ist nie ein Inventar gemacht worden. Glaubst du wirklich, das Inventarisieren gehöre nur in Anstalten? Siehst du nicht ein, nachdem ich dir einiges von dessen Nutzen gesagt, daß dieses auch in Privathaushaltungen anwendbar und ausführbar wäre? Ich denke ja. Erstlich ist's dir ein Nutzen, wenn du das Inventarwesen kennen und üben lernst, weil du dich mehr an Ordnung und Genauigkeit gewöhnst. Wirst du nicht, wenn du wieder in dein elterliches Haus zurückkehrst, dir von deiner Mutter die Erlaubnis ausbitten, ein Inventar anlegen zu dürfen, und wenn deine Mutter dann die größere Ordnung bemerken wird, die durch das Inventarisieren kommen muß, wird sie sich nicht dessen freuen und die Wohlthat schätzen lernen? Du wirst dann auch nicht mehr sagen, daß du das nicht brauchst, sondern lieb wird dir werden das Inventarwesen.

Vom Schmuck der heiligen Orte.

(Fortsetzung.)

§. 32.

Bereits im 3ten Jahrhundert findet man eine Anordnung des Bischofs zu Rom, daß die Priester die hl. Gewänder nicht zum gewöhnlichen Gebrauche anziehen sollen. Daraus geht hervor, daß man im 3ten Jahrhundert bereits hl. Gewänder hatte und mißbrauchte. Auch die apostolischen Constitutionen verordnen, daß der Bischof die hl. Geschäfte in einem besondern und ausgezeichneten Gewande vornehmen soll. Das Altertum ist also keineswegs der Meinung gewesen, daß es keine geistlichen Gewände geben solle, und der einfache Schicklichkeitsinn aller Zeiten wird sich gegen die gewöhnliche Kleidung bei hl. Geschäften wehren. Im Verlauf der Zeit bildete sich eine reiche und allerdings ihrer Idee nach zu den Geschäften des Heiligtums passende Kleidung aus. Die Reformation warf sie mehr oder minder ab, bis durch das Interim hie und da wenigstens teilweise zurückgebracht wurde, was abgethan war. Der Fall des Interims tilgte dann nicht wieder allgemein die hl. Kleidung aus. Erst in der neuen Zeit, mit Ueberhandnahme des Unglaubens und profanen Sinnes in allen Stücken, fielen dann an den meisten Orten die letzten Reste der altkirchlichen Kleidung, und die Herrschaft des schwarzen Kirchenrocks wurde allgemein, was die Farbe betrifft, obwol die Form des Rockes auch in unsern Gegenden noch vor kurzer Zeit so verschieden war, daß bei einer Diöcesanversammlung von zwanzig Pfarrern zwanzig verschiedene Schnitte von Kirchenröcken gesehen werden konnten. Der schwarze Rock des Geistlichen, so wie er jetzt zu sein pflegt, ist entweder die gewöhnliche Kleidung der Männer des 16ten Jahrhunderts oder eine protestantische Uebersetzung des alten Talar's oder außeramtlichen Standeskleides der römischen Geistlichkeit. Dieser Rock und oben die 2 Läppchen, von denen im Grunde kein Mensch weiß,

was sie sollen und wollen, sammt dem Birret bilden gegenwärtig die Amtskleidung unserer Pfarrer. An dieser Kleidung läßt sich nun allerdings durch den einzelnen Pfarrer nichts ändern, und es ist daher nur vor allen Dingen darauf zu sehen, daß sie selbst so würdig als möglich hergestellt werde, und daß in derselben eine und dieselbe Form wenigstens in einer und derselben Gegend festgehalten werde, damit nicht das Auge derjenigen, die sich am Geringsen ärgern, durch die Mannichfaltigkeit beleidigt werde, und der Verstand der Böswilligen den Schluß ziehe, daß man es in der protestantischen Kirche nicht einmal in solchen Dingen zu einer Einigkeit bringe. Sollte man allgemeine Regeln machen, so wäre es freilich eine üble Sache, wenn der Theaterschneider zu Rathe gezogen würde; am Ende aber wird, zur Schmach des Presbyteriums der Protestanten muß man das wol sagen, immer noch ein Theaterschneider noch bessern Rat geben, als die Pfarrer und ihre Weiber, die in der Regel von dem am wenigsten verstehen, was sich für das Haus Gottes schickt. Jedensfalls wird der Talar, wenn er einmal weit sein soll, am besten recht weit sein an Rock und Ärmeln, sowie, nach dem abscheulichen Namen, den man hiefür sich angewöhnt hat, der Sattel nicht weiter und tiefer als bis zur Armhöhe des Mannes gehen soll. Auch der Gebrauch des Sammets ist nicht eben sehr praktisch, da er sehr vergänglich und dem Verderben ausgesetzt ist. Rückfichtlich der Läppchen kann man streiten, wie auch schon lange unter den Pfarrersfrauen Streit ist, ob sie lang oder kurz, breit oder schmal, mit einer breiten oder schmalen Unterlage ringsum versehen, steif oder lasch sein sollen. Am Ende überläßt man das auch den Pfarrersfrauen, damit sie doch auch über etwas zu reden haben. Jedensfalls ist die gegenwärtige Pfarrerskleidung keine priesterliche, und wenn im 4ten Jahrhundert n. Chr. die weiße Farbe die allgemeine war, so möchte man, das anlangend, jene Zeit zurückwünschen. Im gewöhnlichen Leben wird die schwarze Farbe, die auf Buße und Abtöbung alles Weltlichen hinzeigt, den Vorrang behaupten; am Altar aber, bei der Feier der hl. Sakramente, ziemte sich für den priesterlichen Vertreter des ewigen Hohepriesters und des priesterlichen Volkes eher die Alba, weit und faltenreich von reiner und feiner Leinwand gefertigt, bis zu den Füßen herunterfließend, mit nicht sehr weiten Ärmeln und dem Cingulum versehen, welches gleichfalls aus Leinwand bestehen könnte. Die Kleidung der römischen Geistlichen ist folgende:

1. Der Amictus oder das Humerale, seit dem 8ten Jahrhundert gebräuchlich;
2. die Alba oder Camisia, — der spätere weiße Chorrock ist weiter nichts als eine abgekürzte Alba;
3. das Cingulum oder der Gürtel;
4. der Manipulus oder das Sudarium;
5. die Stola oder das Drarium;
6. die Planeta oder Casula;
7. das Pluviale oder die Cappa;
8. das Birret.

Der Diaconus der Römischen trägt über der Alba die Dalmatica, ein kurzes Gewand mit kurzen weiten Ärmeln und zwei goldenen Troddeln auf dem Rücken, außerdem den Manipulus und die Stola; der Subdiaconus über der Alba die Tunicella, gleichfalls ein weißes Gewand wie die Dalmatica des Diaconus, aber länger und mit engeren Ärmeln. Am Arme hat er den Manipulus. Gegenwärtig ist kein Unterschied mehr zwischen Tunicella und Dalmatica. Der Bischof trägt über alle diese Gewände noch die Mitra oder Infula, Handschuhe mit einem Kreuz, über denselben den Ring, in der Hand den Bischofsstab, an den Füßen Schuhe und Sandalien darüber und auf der Brust das Rationale oder Brustkreuz. Der Erzbischof trägt außerdem das Pallium und einen 7—8 Fuß hohen Bischofsstab. Der Pabst trägt bischöfliche Kleidung, ein Kreuz und die dreifache Krone.

§. 33.

Die höchste Bedeutung für den kirchlichen Dienst hat unter den Werken der Frauen die Weberei und Stickerei, daher nahm die Kirche diese beiden Künste je und je in ihre Pflege. Zuerst bemerken wir, daß für das kirchliche Weißzeug mit Ausschluß jedes andern Stoffs Gewebe von Linnen und Hanf zu nehmen ist, für die übrigen Paramente, die sich nach der liturgischen Farbe richten, Gold, Silber und Seidenstoff; Baumwollstoffe sollten nicht genommen werden, und der Grund ist, weil die Kirche das Gewöhnliche nicht will. Auch Wolle soll nicht genommen werden, zumal die Kunst verloren gegangen ist, dieselbe gegen den Angriff der Insekten zu schützen. Die Seide empfiehlt sich besonders durch ihre Unzerstörbarkeit.

Für die Seidenmanufaktur nimmt man nach der von Bod gegebenen Entwicklung drei Perioden an: die orientalische-byzantinische, die arabisch-italienische und die germanisch-romanische. Die erste rechnet man bis zu den Zeiten der Hohenstaufen (1152), die zweite bis zu Kaiser Karl IV. (1347), die dritte bis zu Karl V. (1519). In der ersten Periode ist der Orient Monopolist, d. h. Griechen, Araber, Perser, Inder sind allein im Besitze der Kunst, aus der Rohseide kostbare Gewebe zu verfertigen. Die Stoffe dieser Periode sind sehr schwer, dicht gewebt und uni, d. i. ohne Muster; in der Wahl der Farbe herrscht gewöhnlich die gelbe, grüne, rothe und Purpur vor. Kommen in diesen alten Stoffen Dessins vor, so sind es in der Regel mathematische Figuren, Polygonen oder Kreise, die zuweilen zusammenhängende, phantastische Thierbildungen einfaßen (Bestiatre). Seltner erscheinen in diesen Seidengeweben Broschierungen in Goldfäden; sind jedoch Dessins ersichtlich, so sind sie in der Regel eingestickt, nicht eingewirkt.

(Fortsetzung folgt.)

Eingegangen in der Diaconissenanstalt im Monat September 1859:

Geldgaben:

Memming.: Hilfsv. 27 fl., Nürnberg.: Fr. B. Merk. 2 fl., drch. Fr. K. Alt 8 fl. 27 fr., Bopfingen: C. Maur. 4 fl., Ugen. 6 fl., Fürth: drch. Pfr. Stirn. luth. Jgfr.ges. 6 fl. 45 fr., Jgfr. S. H. 1 fl., Fr. M. 30 fr., Loc.ges. f. i. M. 2 fl. 47 fr., Syn. Ludw.st. 30 fr., Legat der Fr. Linty zu Kempt. 100 fl., Ugen. 18 fr. Summa 159 fl. 17 fr.

Zur Abtragung der alten Reste und der unverzinsl. Darlehen:

Nürnberg.: P. Merk. 10 fl., Windsb.: Contr. Großm. 1 fl., L. Krönl. 1 fl., Remsh. 30 fr., Streckf. 24 fr., Schum. 48 fr., B. Krönl. 1 fl., Meier 24 fr., Schust. 24 fr., Frieß 24 fr., B. Bafl. 3 fl., Fr. Enger. 2 fl. 42 fr., Kath. Baum. 24 fr., Pfr. Höchst. 3 fl. 30 fr., Thürauf v. Erfr.h. 30 fr. Summa 26 fl.

Für den Betsaal:

Ritzingen: Franz Frobenius 1 fl. 25 fr., Ugen. 30 fr., Betsaalbüchse: 2 fl. 57½ fr., Berlin: Fr. v. Scharnhorst 8 fl. 45 fr., Heiden in d. Schweiz: Fr. Jyst 93 fl. 20 fr., Amsterdam: drch. P. Lentz 26 fl., N.D.: Ottmann 1 fl., Nürnberg.: Frh. S. v. Tucher 25 fl., N.D.: L. v. Tucher 2 fl. 35 fr., Betsaalb. 1 fl. 10 fr., desgl. 4 fl. 44 fr., aus Würzburg 1 fl. 45 fr., N.D.: aus dem Dh. 3 fl., Heidenheim: von Jungfrauen 9 fl., Schönfeld: Fr. v. Kommerstedt 14 fl., Betsaalb. 1 fl. 44 fr.

Naturalgaben:

N.D.: W. Bisch. 1 Pfund Zucker, 1 Pfund Kaff., Nürnberg.: Fr. Volk 25 Mß. Essig, Selz: v. R. 2 Pfund Butt.

Materialgaben:

Vom Greizer Missionskränzchen: 3 blaugedruckte Schürzen, von Schwester Marie v. Meier: 1 kleine Kaffeemaschine, 1 Tasse, 1 Löffel, 1 Kaffeebrett, 1 Pfund Schokolade, Lydia Just: 1 Serviettring z. Bzr., Therese Stählin: 1 Notizbuch, M. v. Osten: 1 gestrickt. Shawl, 1 Kindertäschchen, Herr Pfarrer Löhe: einige Traktate z. Biblioth., „Lebensbeschreibung von Dr. Jakob Heilbrunner“ v. Karl Wild, vom Diaconissenverein in Memmingen: durch L. von Unold: 1 gestrickt. Kinderjäckchen, 1 bitto, 1 Kinderhäubchen, 2 Spitzenkrägen, 1 gestrickt. Kindergoller, 1 Tintenwischer, L. v. Unold: 25 Traktätchen.

Für das Pfründhaus:

Ungenannt 2 fl. 42 fr.

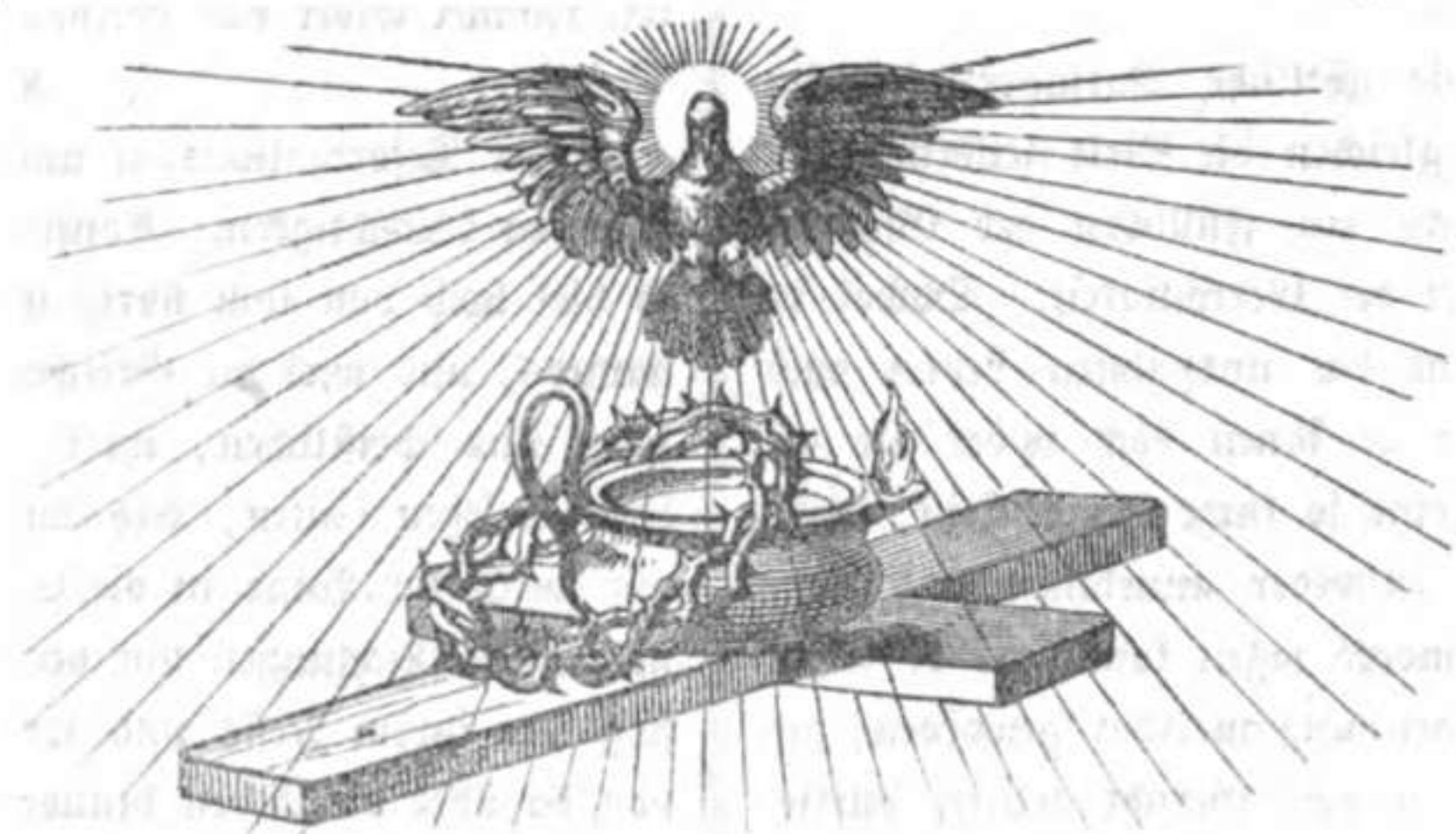
Für die Blödenanstalt: *)

Jgfr.Kränzch. in Memm.: drch. Fr. v. U. 1 fl., Ugen. drch. M. H. 1 fl., Fr. Pfr. Wund. z. Schw. 2 fl., Fr. in Lichententh. 2 fl., Fr. Pfr. Besold v. Ohrenb. 2 fl. 30 fr., Fr. Pfr. Schiele z. Seufend. 2 fl., Jgfr. R. Fein zu Fürth 1 fl., Jgfr. D. Morneb. 18 fr., Samml. b. d. Syn. in Ludwigstadt drch. Frn. Def. Krauß 4 fl. 54 fr. Summa 16 fl. 42 fr.

*) Da die Verwaltung der Blödenanstalt nach Kündigung des Diaconissenhauses an dieses zurückgegangen ist, so folgen von nun an die Quittungen wieder im Correspondenzblatt der Diaconissen.

Redacteur: E. Lohe, Corrector am Diaconissenhause.

Correspondenzblatt der Diaconissen



von Neundettelsau.

Nr. 11.

November.

1859.

Mittheilungen aus der Chronik des Mutterhauses.

Am 1. Oct. kam Schwester Dorothea Braum wieder in das Diaconissenhaus zurück, um im neuen Semester einen Beruf zu übernehmen.

Am 9. Oct. fand abends eine kleine Abschiedsfeier zu Ehren des Hausmeisters, Herrn Joh. Wegmann, statt, welcher nun seine Stelle, die er mehrere Jahre zur großen Zufriedenheit der Vorstände verwaltet hatte, nach eigenem Wunsche aufgab, um mit seiner Gattin in seine Heimat Memmingen zurückzukehren. Während des Gessens wurde demselben eine von den Vorständen und den Mitgliedern der Hausconferenz unterzeichnete Gedächtnisschrift überreicht, welche die Bitte um fortdauernde, immer reinere und stärkere Verbindung und Liebe enthielt, da wir doch nie vergeßen könnten, daß wir Eins seien durch Wort und Sakrament und Gebet, daß es Ein heiliger Beruf gewesen, der uns Jahre lang vereinte, dem Herrn zu dienen. Nachdem die Hausgemeinde in einigen Chorälen den Scheidenden ihre herzlichsten Glück- und Segenswünsche zu ihrem ferneren Lebenswege dargebracht hatte, verließen sie das Haus, geleitet von dem Dank und der Anerkennung der Vorstände.

Am 9. Oct. wurde Fräulein Johanna Sabatier aus Erlangen im hiesigen Pfründhause aufgenommen.

Am 9. Oct. entschlief nach längerem Leiden im Hause ihrer Eltern die Diaconissin Eleonore Reichold in einem Alter von 25 Jahren. Sie war 3 Jahre Diaconissin, gieng aber wegen Kränklichkeit zu den Ihrigen zurück, hoffend, nach einiger Zeit

der Erholung wieder einen Beruf übernehmen zu können. Sie kehrte aber nicht wieder zurück, sondern nachdem sie dort den Beruf des Leidens ausgehalten, nahm sie der Herr zu sich. Sie ruhe in Frieden und das ewige Licht leuchte ihr.

Am 11. Oct. begannen die Prüfungen für den diesjährigen Lehrkurs. Sie dauerten bis zum 13. October, an welchem eine Schlussfeierlichkeit in der Form des gewöhnlichen Abendgottesdienstes stattfand mit einem Vortrag von Herrn Conrector Loze, dessen Hauptgedanke war: die Stätigkeit und die fortwährende Bewegung des Lebens in unserem Hause.

Am Schluß des Semesters traten folgende Schülerinnen aus dem Diaconissenhause aus: Kath. Treidtel aus Wendelstein, S. Baumgärtner aus Gräfensteinberg, M. Ludwig aus Mainbernheim, C. Trölsch aus Augsburg, Ad. Liesching aus Stuttgart, M. Eichhorn aus Durlach, M. Stählin aus Weiltingen, S. v. Bixthum aus Coburg.

Personalveränderungen. Am 25. Maria Karl nach Nürnberg in die Krippenanstalt. Am 31. Emma Dieterich ebendahin. M. Wegmann nach Nürnberg zur Krankenpflege.

Der höchste Präsenzstand im Monat October war 93 Personen. S. S.

Von der Barmherzigkeit.

(Fortsetzung.)

§. 25.

In jenen Zeiten erweckte die göttliche Barmherzigkeit im Abendlande einen Mann, dessen gleichen die Welt seitdem nicht mehr gesehen hat. Für die Kirche ein Füllhorn der Gnaden, war er für die Heiden ein Schwert der Gerechtigkeit. Obwohl er es für die Heiden nur treu gemeint hat und ihnen Lehrer und Prediger in Haufen gab, so setzte er ihnen doch wider die erklärte Meinung seiner Rathgeber eine so kurze Gnadenfrist, während welcher sie das Evangelium entweder annehmen oder verwerfen mußten, daß man nicht anders sagen kann, als es sei in seinem Verhalten eine göttliche Vorsehung merkbar geworden, gemäß welcher diese Heiden ein so frühes Gericht treffen durfte. Es erwies sich auch hier, wie sonst oft, daß die Vereinigung und Mischung von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit nicht immer dieselbe ist und sein soll, und innere gerechte Gründe die göttliche Zulassung bestimmen.

Während der langen Zeit der römischen Kaiser, die auf Karl den Großen folgten, waren es hauptsächlich zwei Verhältnisse, welche ohne Ende wie Themata in der Rede abgehandelt wurden, nemlich einerseits das Verhältnis der Kirche zum Papsttum, und andererseits das Verhältnis der Kirche zum Staat. An allen Orten und Enden erhoben sich kirchliche Parteien, welche das Recht des Papstes über die Gemeinden des Herrn Jesu in der Welt beanstandeten und gegenüber dem äußerlich kirchlichen Leben der römischen Kirche ein mehr innerliches und schriftgetreues auf die Bahn zu bringen suchten. Zwischen dem Staat und der Kirche aber erhob sich ein Streit der Unterordnung: die Päpste behaupteten, der Staat sei der Kirche untergeordnet; die Kaiser umgekehrt, die Kirche sei dem Staate unterthan. Die Kirche hatte also eigentlich einen doppelten Streit: wider den Kaiser und wider die Secten. In beiden Beziehungen wandte sie zum Theil gerechte Grundsätze auf eine sündige Weise an und litt daher von beiden Seiten viel: die göttliche Gerechtigkeit ahndete ihre Sünden. Durchaus nicht besser, als die Päpste, waren die Kaiser, und ihre Grundsätze gegenüber den Päpsten konnten am Ende mehr angefochten werden, als die der Päpste gegen die Kaiser. Daher fielen auch die Nationen im allgemeinen den Maßregeln der Päpste mehr zu, als denen der Kaiser, und die göttliche Gerechtigkeit erwies sich auf diesem Wege nicht bloß gegen die Päpste, sondern auch gegen die Herren der Welt. Während aber in beiden Streiten immer ein Theil durch den andern gestraft wurde, und der Sieg auf keiner Seite rein durchgieng, erwies sich eben dadurch auch die göttliche Barmherzigkeit auf beiden Seiten. Es war ein Glück für alle, daß sie Widerstand fanden, und indem sich die Principien einander gegenüber abwogen, zeigte der Herr allen Parteien, wo es mit ihnen besser werden sollte. Wer mit diesen Gedanken die langen Geschichten der ange deuteten Periode

liest, findet sie vielleicht je länger je mehr richtig und bewährt und erkennt auch hier eine Vereinigung der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit und ein großes Beispiel, wie sich die Barmherzigkeit rühmet wider das Gericht.

§. 26.

Der Reformationszeit unmittelbar voran gieng eine Zeit der schweren Gerechtigkeit. Konstantinopel und das oströmische Reich, so viel noch von ihm übrig war, fiel unter dem Schwerte Muhameds, und was die Griechen von uralten Zeiten her, heidnischen und christlichen, ihrer Meinung nach Großes und Herrliches besaßen hatten, das wurde in alle Welt hinausgetragen, wie wenn der Wind in die Spreu oder in Staub fährt und sie nach allen Richtungen hin verweht. Die Herrlichkeit der Griechen flog aus ihrem Neste und wurde insonderheit nach Italien und von da über die Alpen hinübergetragen. Es war ein Geist der Erkenntnis für Sprachen und Litteratur, und die göttliche Barmherzigkeit wendete die Bewegung also an, daß die Sprache des neuen und alten Testaments genauer erforscht und unter anderm auch die heilige Schrift genauer gelesen wurde; aber es war derselbige Geist der Griechen, der zu uns herüber kam, auch ein Geist des Leichtsinns und der sittlichen Verwarlosung, der auch allenthalben seine Saat ausstreute, wohin er kam, eine wuchernde Saat, in deren Gedeihen sich wieder einmal merkwürdig die warnende Gerechtigkeit des Herrn erwies, der die Menschen ihre verkehrten Bahnen gehen läßt und zusieht, ob sie sich vielleicht von ihren Wegen wenden und Barmherzigkeit suchen, ehe die Gerechtigkeit die endlichen Gerichte hereinbringt. Barmherzigkeit und Gerechtigkeit erscheinen übrigens in der Zeit des sogenannten Wiederauflebens der Künste und Wissenschaften nur wie in einem vorbereitenden Werke begriffen; sie bereiteten auf die Reformationszeit vor. Die Reformationszeit selbst erscheint wie eine Zeit der Gnadenflut und der seligsten Erweisungen der Barmherzigkeit. Aber wie Martin Luther, unter den Reformatoren der erste, oftmals es beklagte, daß die Barmherzigkeit keine geöffneten Herzen fände, und deshalb gerechte Strafen über die Welt, besonders über Deutschland kommen mußten, so geschah es auch. Mit dem Leben Luthers wendete sich die Sache, und die Religionskriege begannen wie unheilvolle, sündenbeladene Drkane über die Welt hin zu wüthen; sie zerstörten namentlich die deutschen Zustände dermaßen, daß seitdem mancher mit einem Scheine der Wahrheit behaupten konnte, unser Vaterland habe sich von seinen Wunden bis zur Stunde noch nicht erholt. So erweist sich also in der Reformationszeit Gott unser Herr ebenso groß in der Gerechtigkeit, als in der Barmherzigkeit; doch rühmt sich auch da wieder die Barmherzigkeit gegen die Gerechtigkeit, in demal wir ja doch auch nach der grauenvollen Zeit Sein Wort und Sakrament im Lande übrig behalten haben.

§. 27.

Von der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts bis herauf in die neuere Zeit ist eine wunderliche Vereinigung der Gerechtigkeit

und Barmherzigkeit in der Kirche zu finden, wie sie sich kaum in einer der vorausgegangenen Perioden zugetragen hat. Kräfte des Abfalls regten sich in der frei hervortretenden Freidenkerei, die nicht mehr an das göttliche Wort, und in der Ungebundenheit des Lebens, welche nicht mehr an das göttliche Gesetz gebunden sein wollte. Es lag in dem Hervortreten dieses zuchtlosen Geistes eine Saat des Aergernisses, des religiösen und sittlichen Unglücks, die wuchernd aufgieng, und in deren Krebsartigem Umsichgreifen die gerechte Strafe für die Kirche lag, welche dem Uebel nicht vom Anfange her so einmüthig widerstand, wie es ihre Schuldigkeit gewesen wäre. So wenig die Sünde aufhörte, von welcher wir reden, eben so wenig hörte auch die Strafe auf, welche mit der Sünde gleichen Schritt hält und um sich griff. Es fehlte aber auch nicht an göttlicher Barmherzigkeit. Die Bewegungen, die mit dem Namen des Pietismus bezeichnet werden, sowie diejenigen, die sich an Zinzendorfs Namen anschließen, sind, ob sie wol Fehler und Mängel genug haben durch der Menschen Sünde, nichts desto weniger auch Zeugnisse der göttlichen Gnade und Erbarmung und Zeiten der Erquickung und der Erweckung für Tausende. Und wenn sich ihnen gegenüber Männer haben finden lassen, wie ein Ernst Valentin Löscher oder ein Albrecht Bengel, so sind gerade diese wie Finger der göttlichen Barmherzigkeit, welche der von Gottes Gnade berührten Kirche für ihre Bewegungen das rechte Bette und den rechten Weg vorzeichnen konnten. Daß die Kirche Gottes Finger nicht verstand, und die angeregten Gemeinschaften lieber ihre eignen Wege betraten, das war ihre Schuld, aus der sich neue Strafe entwickelte, aber es nimmt der Behauptung keine Kraft, daß sich Gottes Barmherzigkeit auf diese Weise erzeugte.

§. 28.

Die neueste Zeit ist in allen Stücken nur eine Fortsetzung der nächst vorhergegangenen. Der Abfall wurde größer, sein Bette breiter, die Folgen sichtbarer im Leben der Kirche, des Staates und des Hauses. An den Ufern gewaltiger Sünden gieng und geht brausend die göttliche Gerechtigkeit, übt und weissagt immer stärkere Strafen. Eben so wahr ist es aber auch, daß die neueste Zeit durch besondere Ausgießungen göttlicher Gnaden bezeichnet ist. Die Kinder Gottes, deren allenthalben viele wurden, haben den Raub der Feinde der Kirche, die in ganz anderem Sinne begonnenen gelehrten Studien, für das Reich Gottes anwenden lernen, und mit dem treuen Studium der heiligen Schrift und Geschichte hat sich der Geist der Weissagung vereinigt, so daß die Hoffnung der Kirche wahrer und schöner leuchtet, als viele Jahrhunderte vorher. Auch hat sich allenthalben herausgestellt, was an den gegenwärtigen kirchlichen Zuständen mangelt und fehlerhaft ist, und in vielen Herzen lebt eine tiefe und große Sehnsucht nach bessern Zuständen. So regt und bewegt sich die Kirche ihrer Zukunft entgegen, wie die Welt der ihrigen. Die Scheidung wird größer: Gerechtigkeit und Barmherzigkeit gehen ihre gesonderten Wege, aber auch jetzt rühmt sich die Barmherzig-

keit wider das Gericht, und wer Augen hat zu sehen und Ohren zu hören, der kann dem zukünftigen Zorn entfliehen und würdig werden, zu stehen vor des Menschen Sohn.

§. 29.

Da hast du nun in einem Ueberblick der neuen wie der alten Zeit die Spuren der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit; wir konnten beide nicht von einander trennen. Dennoch war die Meinung keine andere, als den Satz zu verfolgen, daß es niemals in der Kirche, ja niemals gegen die Welt hin an Erweisungen der göttlichen Barmherzigkeit gefehlt hat. Seitdem die Menschheit fiel, ist Gott sich treu geblieben in Seinem gnädigen Willen, sie zu retten, und es wird gewis auch keine Zeit eintreten bis zum Ende, wo Gott der Herr Seine Barmherzigkeit ablegte und rein die Gerechtigkeit nach unserm Verdienste walten ließe. Das Reich des Herrn ist ein Reich der Barmherzigkeit; wie der Tempel Salomonis zwei Säulen, so hat dies Reich zwei Grundpfeiler, Boas und Jachin, wir meinen Gerechtigkeit und Barmherzigkeit; es wird niemals bloß eine einzige werden, es wird auch keine von beiden mangeln, und wir werden daher das Thema dieses unsers Unterrichts allezeit festhalten dürfen und allezeit predigen: „Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte“.

IV. Capitel.

Wie hat der Herr im Gesetz des alten Testaments seinem Volke befohlen, die Barmherzigkeit zu üben?

§. 30.

Indem der Herr sein Volk Israel von andern Völkern sondert, mit eigener Verfassung, mit eigenem Gottesdienst in ein Land eingeführt hat, dessen Gränzen rings umher den Namen Sonderung führen können, hat Er nicht gewollt, daß dies Volk erbarmungslos und selbstsüchtig die Sonderung ausdeuten sollte; von Seinetwegen geschah diese Sonderung im Sinne göttlicher Barmherzigkeit, und in dem gleichen sollte sie von dem Volke Gottes aufgefaßt werden. Ja, indem Er ihnen befahl, und zwar auf das strengste befahl, sich von andern Völkern zu sondern, war Er nicht gemeint, ihnen eine Anweisung und Anleitung zu selbstsüchtiger Unbarmherzigkeit zu geben, sondern sie sollten das Gebot der Absonderung halten aus Liebe und Erbarmen. Israel konnte seine Aufgabe, eine Leuchte aller Völker zu werden, nicht lösen, wenn es sich nicht von allen Völkern sonderte. Machte es sich mit denen gemein, die an ihm sollten den rechten Gottesdienst lernen, so konnte es ihnen gehen, wie dort, da ihnen Bileam die Falle stellte: statt andere zu bekehren, konnten sie selbst verkehrt werden. Wer Pfeile aussenden will, muß seinen Anstandspunkt haben, nicht zu fern vom Wilde, aber auch nicht zu nahe. Wer Vögel fahen will, kann ihnen nicht auf die Flügel treten, und der Fischer schwimmt nicht mit den Fischen im Wasser. Das mußte begriffen sein, wenn Israel seinen Beruf an die Heiden erfüllen sollte.

S. 31.

Gott wirkt alle Seine Werke durch Seine Knechte: Seine Werke sind daher göttlich und menschlich zugleich, und wo Er wirkt, da eröffnet er Seinen Heiligen alsbald eine weite Laufbahn der Barmherzigkeit; sie dürfen nur, wie sie sollen, Mitarbeiter des göttlichen Arbeiters sein. Wenn daher der Herr, der lebendige Gott, unter Samuel barmherzig den Geist der Weissagung über die Prophetenkinder ausgoß, so lud Er dieselbigen Prophetenkinder eben damit ein, zu weissagen, zu zeugen und also die Strahlen Seiner Barmherzigkeit in die Nacht ihrer Umgebung zu leiten. Wenn er ihnen in David einen König gab nach Seinem Herzen, so sollte der erwählte König die heiligen großen Gaben, die er empfangen aus der Barmherzigkeit des Herrn, wie ein Brunnen der Barmherzigkeit über das ganze Volk verbreiten. Wenn unter den Propheten Samuel und David eine wundervolle Herrlichkeit des Gottesdienstes sich entfaltete, Opfer, Gebete, Psalmen und Lieder, dazu aller Instrumente Klang, die Süßigkeit des Wohlgeruchs und alles, was für das Auge schön war, sich vereinigen mußte, dem Gott Israels würdig zu dienen, so war das alles eine Offenbarung des Herrn, eine Ergießung seiner Barmherzigkeit. Aber auch die Priester, die Leviten, die Sänger und der König an seiner Säule waren sammt und sonders Träger und Diener der Barmherzigkeit, und indem sie, ein jeder an seinem Theile, ihren Ton gaben zu der großen Harmonie des Ganzen, halfen sie alle zusammen das Volk zu der Erkenntnis zu führen, daß barmherzig und gnädig ist der Herr; sie übten alle Barmherzigkeit. So waren die großen Institute des alten Testaments, Prophetentum, Königtum, Priestertum, nicht bloß Schöpfungen des barmherzigen Gottes, sondern zugleich ein dreifacher mächtiger Ruf Gottes zur Uebung und zur Erkenntnis der Barmherzigkeit des Herrn.

(Schluß folgt.)

Eingegangen in der Diaconissenanstalt

im Monat October 1859:

Geldgaben:

Memming.: Fr. Zobel 4 fl. 3 fr., Hilfsver. 7 fl. 51 fr., Memm.berg Fr. Fackler 1 fl. 18 fr., Strickmädchen 1 fl. 30 fr., Fr. v. Unold 7 fl. 5 fr., Wettelsb.: J. G. Pfob. 1 fl., Sibrechtsh.: Fr. Mirl 1 fl. 42 fr., Heidenh.: Fr. Pst. Feldner 2 fl., Lengsf. Fr. Auerheim 3 fl., Fr. Herzog 30 fr., Berolzsh.: Gastw. Leidel 2 fl., Fr. Kirsch 1 fl. 30 fr., Fr. Gebhardt 1 fl., Fr. Wiss. 30 fr., Fr. Gebh. jun. 24 fr., Culmbach: Fr. Privat. Bergm. 3 fl., Fürth: drch. Frn. Pst. Stirner luth. Jgfr.ges. 2 fl. 39 fr., Loc.ges. f. i. M. 2 fl. 47 fr., Nürnberg.: Fr. Merk. 1 fl., Fr. W. Biedermann 10 fl., Augsburg: Loc.gesellsch. 80 fl. Summa: 134 fl. 49 fr.

Zur Abtragung der Reste:

Culmbach: Fr. Priv. Bergm. 5 fl.

Materialgaben:

Herr Pfarrer Löbe: „Zwei Rosen von Julius Sturm,“ „Buchraders Leitfaden zur bibl. Geschichte,“ „Die Zeugen Christi und die erste Lebenshat der Kirche,“ zwei Predigten von Gerh. v. Jezschwitz, Elise Seifert: engl. Schulgrammatik von J. S. Rothwell, drch. Elise Seifert: 1 Uhrtäschchen, Herr Gottfried Löbe: Panorama von Jerusalem, Johanna Höllerer: 1 Kaffeebrett, drch. Frn. Pfarrer Löbe: 3 Photographien „Luther und Käthe“, Herr Pastor Käthjen: mehrere Traktate, Fr. Bertha Bruns: einige Ellen gestricke Spitzen zum Paramentenverein, Maria Ludwig: 6 Salzfäschchen, Gertrud Hahn: 2 Lampenschleier 3. Bzr., Fr. Pf. Löbe: 1 Epistelpöstelle, Ehestandsgebete.

Für den Bettsaal:

Laubenzedel: Pf. Haas (Danckopfer) 10 fl. 30 fr., Stetten: Pfrverw. Brügel 30 fr., Bettsaalbüchse: 17 fl., Erlös weiblicher Arbeiten des Jungfrauenvereins Neuendettelsau 22 fl. 10 fr., Dettingen: Maurer 2 fl., Lehmingen: F. Kleemann 30 fr., Nördlingen: Kaufmann Nebold 25 fl., Memmingerberg: L. v. Unold 7 fl., Frau Schwarz 1 fl., Memmingen: Frau Zobel 4 fl. 3 fr., Fr. Fischach 1 fl., Frau v. G. 36 fr., Ungenannt 12 fr., Frau Fackler in Berg: 1 fl. 18 fr., N. D. M. Böttinger 1 fl. 45 fr., J. Höllerer 3 fl., Windsheim: S. Renner 1 fl. 10 fr., A. Raub 1 fl., Nürnberg.: Fr. Zeltner 13 fl., Windsheim: Krönlein 1 fl., Hohenleuben: Fr. Keller 3 fl. 30 fr., Greiz: Schulrath Horlbeck 1 fl., Erlangen: Fr. Reinsch 6 fl. 25 fr., Hausbüchse f. d. Bettsaal 6 fl. 40 fr., Durlach: Pf. Eichhorn 20 fl., Trommetsheim: Geschwister Proffiegel 50 fl., Paulus Hörnlein 20 fl., Adam Hörnlein 12 fl., Adam Pyrammer 10 fl., Augsburg.: Lokalgessellsch. 3 fl. 1½ fr., Breslau: G. Regenbrecht 17 fl. 30 fr., Kalbensteinb.: Pf. Jubitz 25 fl., Trettendorf: Gastner 2 fl., Erbach: Hofkaplan Meier 1 fl.

Für das Pfründhaus:

Culmb.: Fr. Priv. Bergm. 1 fl.

Naturalgaben:

N. D. 2 Mt. Kart. v. Gl. Lösl, 1 dergl. Stöber, ½ dergl. Ortner, ½ dergl. Schuster, 15 Eier A. M.

Für die Blödenanstalt:

1) Geldgaben:

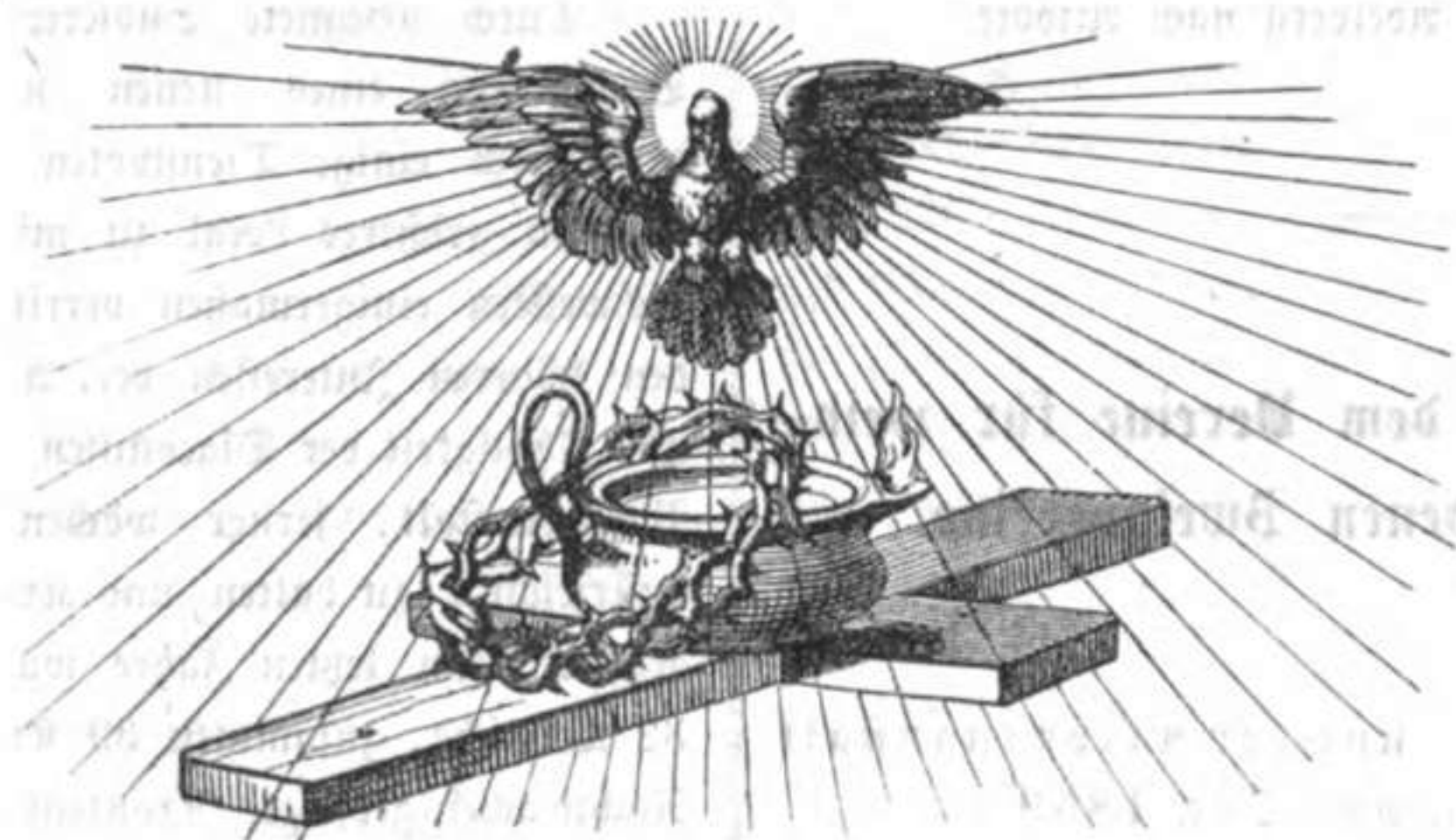
Nördlingen: Fr. Kaufm. Nebold 25 fl., Fürth.: Grimm 20. 54 fr., Fürth: drch. Frn. Pst. Stirner l. Jgfr.ges. 1 fl., Altdorf, Jul. Deinz. 2 fl., Ortenb.: Fr. Feuß 1 fl., Windsch.: Fr. Krönl. 1 fl., Greiz: Fr. Horlb. 1 fl. 45 fr., Augsburg: Lokalgessellsch. 23 fl. 44½ fr., Schönberg: drch. Frn. Pst. Wild 3 fl. Summa: 59 fl. 23½ fr.

2) Kostgelder:

Marg. Nied 12 u. 4 fl., G. Reg. 36 fl. 45 fr., J. Merk. 24 fl. 48 fr., A. Casp. 50 fl. Summa 127 fl. 33 fr.

Redacteur: E. Lohe, Corrector am Diaconissenhause.

Correspondenzblatt der Diaconissen



von Neuendettelsau.

Nr. 12.

December.

1859.

Mittheilungen aus der Chronik des Mutterhauses.

Am 1. Nov. wurde das neue Semester mit einem Morgengottesdienst eröffnet. Darauf wurde die Hausordnung vorgelesen, wie am Anfang jedes neuen Courses, und die Bewohnerinnen des Hauses zum Gehorsam gegen dieselbe ermahnt, die Riegen gebildet, die Stunden festgesetzt, so daß in Kurzem der Unterricht wieder beginnen konnte. Der Herr regiere auch in diesem Semester mit Seinem Geiste unter uns schenke uns allen gehorsame, willige Herzen, einem jeglichen in seinem Berufe unwandelbare Treue und seliges Gelingen.

Klassenlehrerin der ersten Klasse blieb Schwester Theresia Stählin; für die zweite Klasse wurde Schwester Katharina Hommel bestimmt. Die Zeichenstunden, welche bisher der Zeichenlehrer, Herr Maler Schramm, gegeben, sollen von jetzt an den Schwestern Gertrud und Sara Hahn übergeben werden. Den sonst vom Herrn Cantor Güttler geleiteten Gesangunterricht wird Herr Conrector Lohse übernehmen. Da am Schlusse des vorigen Semesters Herr Senst seine Stelle als Lehrer der französischen Sprache aufgab, so wird Fräulein Meta Wellmer aus Debernborf, welche beabsichtigt, sich eine Zeit lang in unserer Anstalt aufzuhalten, diesen Unterricht ertheilen. Von jetzt an wurde auch angefangen, am Sonntag Vormittags Hausgottesdienst zu halten.

Am 2. Nov. wurde Frau v. Egloffstein aus Hof aufgenommen.

Am 3. Nov. fand Fräulein Julie Stählin von Weiltingen Aufnahme.

Marie Veier, eine arme Kranke, wurde an demselben Tage in das Pfründhaus zur Pflege gebracht.

Die bisherigen Diaconissenschülerinnen Stephanie Scherber und Katharine Lübke traten aus und kehrten in ihre früheren Verhältnisse zurück.

Am 6. Nov. wurde die vor kurzer Zeit im Pfründhause eingetretene Jungfrau Joh. Sabatier in die lutherische Kirche aufgenommen.

An demselben Tage trat Frau Doctor Lahriz ein.

Am 25. Nov., als am Tage Katharina, fand die feierliche Aussegnung der beiden Diaconissenschülerinnen Luise Sebold und Luise Adelberg, welche schon eine Zeit lang mit Treue gedient hatten, statt. In der Ansprache, die der Anstaltsvorstand hielt, warnte derselbe die versammelten Diaconissen, und insonderheit die auszusegnenden, vor Selbstsucht, dem stärksten Hindernis des rechten Dienstes, und ermahnte sie zu treuer Pflege des inneren geistlichen Lebens und der gottesdienstlichen Uebungen, worin die kräftigste Hilfe für den Diaconissendienst gegeben ist.

Am 26. Nov. wurde Barbara Guttendörfer von Bauzenweiler im hiesigen Pfründhause aufgenommen.

Am 27. Nov. entschlief nach kurzem Leiden im hiesigen Pfründhause Marie Baier von Wieseth in einem Alter von 63 Jahren.

Am 28. Nov. wurde Kaspar Herblein von Löffingen aus dem Pfründhause geheilt entlassen.

Der höchste Präsenzstand in diesem Monat war 90 Personen.

Personalveränderungen. B. Himmel nach Nördlingen. L. Ziegler als Gehilfin in die Bibbenanstalt Neuendettelsau.

G. Hofbauer in das Spital Fürth. L. Kahnis in das Spital Kempten an die Stelle der Schwester K. Kienlein. A. Schaper nach Nürnberg zur Krankenpflege. M. Schied und B. Gimer in die Blödenanstalt N.Dettelsau. L. Adelberg nach Altdorf.

S. S.

Nachrichten über die mit dem Vereine für weibliche Diaconie verbundenen Zweigvereine.

1.

Aus der Chronik der Pflege- und der Krippenanstalt zu Nürnberg. Sept. und Oct. 1859.

Am 2. Oct. feierte die Pflegeanstalt in einem feierlichen Nachmittagsgottesdienste bei festlich geschmücktem Saale mit Gesang, Gebet und Mittheilung des Jahresberichtes ihr Jahresfest, wozu sich eine Anzahl Freunde, Vereinsmitglieder und mehrere Eltern der Pflegekinder einfanden; doch war im ganzen die Theilnahme eine geringere, als im vorigen Jahre.

Mit Dank und Freude wird berichtet, daß das Deficit der vorigen Jahresrechnung von 160 fl. durch ein unerwartetes Geldgeschenk gedeckt wurde, so daß die Anstalt schuldenfrei in ein neues Rechnungsjahr hinübergehen kann. Ebenso wird dankend eines anonymen Geschenkes von 40 fl. erwähnt. Doch ist der Stand der Kasse immer ein sehr geringer und namentlich in den letzten Monaten sah man sich genöthigt, auf besondere Mittel der Einkünfte zu denken. Zu diesem Zwecke veranstaltete man in der Pflegeanstalt eine Niederlage von Düsseldorfer und andern christlichen Bildern, welche ein befreundeter Buchhändler erlaubte auf seinen Namen verkaufen zu dürfen, desgleichen boten andere Freunde die Hand zur Unterstützung des kleinen Handels, so daß man sich der Hoffnung auf günstigen Erfolg der Sache hingeben darf.

Durch die Gründung einer Privatkrankenpflege-Station im Monat October, wozu vom Mutterhause zwei Diaconissenschülerinnen abgegeben wurden, welche ihren Aufenthalt in der Anstalt haben, eröffnet sich ein dritter Zweig der Diaconie in Nürnberg, von welchem man sich Segen versprechen kann.

In der Krippenanstalt sind Personalveränderungen vorgegangen. Die erste Pflegerin wurde vom Mutterhause zurückberufen, an ihre Stelle trat die bisherige zweite; dazu wurden noch zwei Diaconissenschülerinnen gegeben, so daß nun drei Hilfskräfte zusammen arbeiten. Sechs Kinder wurden in diesen beiden Monaten aufgenommen. Eines Beitrags von 80 fl. von dem Armenpflégshaftrath zum Holzankauf wird dankend erwähnt.

Ferner fand im September der Zusammenschluß der sechs in Nürnberg, Altdorf und Egloffstein stationierten Schwestern zu einem Kapitel statt.

2.

Aus dem Bericht der Würzburger Diaconissen vom 1. Nov. 1858 bis 30. Sept. 1859.

Durch geeignete Subscriptionseinkünfte, sowie durch treue Verwaltung eines neuen Kassiers ist es ermöglicht worden, noch einige Dienstboten in die Pfründe aufzunehmen, sowie ein größeres Local zu miethen, wodurch die Arbeitslast der Schwestern einigermaßen verringert und ihnen Zeit gegeben ist, den höheren Interessen der Anstalt mehr Treue zu widmen. — Die Thätigkeit der Diaconissen in Würzburg erstreckt sich auf die Pfründenanstalt, ferner wöchentlich zweimal zwei Stunden Industrie- und Näherschule zu halten und Krankenpflege in der Stadt und Umgegend. Im letzten Jahre wurden von ihnen 7 männliche und 32 weibliche, zusammen 39 Kranke in 495 Pflégetagen und 262 Nachtwachen gepflegt. Krankenbesuche machten die Schwestern 394.

3.

Aus dem Jahresbericht des evangelisch-lutherischen Zweigvereins für weibliche Diaconie in Heidenheim vom 1. Oct. 1858 bis 30. Sept. 1859.

Unter den Mitgliedern dieses Vereines findet ein schönes, inniges Zusammenleben statt. Ihre regelmäßigen Versammlungen haben einen doppelten Zweck, erstlich den, die Angelegenheiten des Vereines zu besprechen, dann aber besonders auch den der gegenseitigen Stärkung und Ermunterung des Glaubenslebens durch Gesang, Gebet, Lesen der hl. Schrift und christlicher Schriften und Blätter. — Die eingegangenen Liebesgaben wurden zur Unterstützung von Armen und Kranken der eigenen und fremden Gemeinden benützt, am heiligen Weihnachtsfest 6 Kinder gekleidet, ein in der Rettungsanstalt zu Dettingen befindliches Kind unterhalten, desgleichen ein in einer christlichen Familie untergebrachtes Mädchen. Ein drittes Kind übergab der Verein der Blödenanstalt zu N.Dettelsau und sorgt für dessen Unterhalt. Der Missionsanstalt daselbst, so wie dem Bau eines Betsaals für die lutherische Gemeinde in Hamburg wendete der Verein auch seine Gaben zu. Naturalien wurden den 3 Anstalten zu N.Dettelsau übermacht.

Als unverzinsliches Darlehen der Diaconissenanstalt brachten die Glieder des Vereines 235 fl. zusammen, und die Einlagen bei Gelegenheit zweier ihrer Versammlungen sind für den Betsaal in N.Dettelsau bestimmt. Die Einnahme im verflossenen Jahre betrug: 168 fl. 28 $\frac{1}{2}$ kr. Ausgabe: 139 fl. 16 kr. Bleibt Kassabestand: 29 fl. 12 $\frac{1}{2}$ kr.

Der Frauen- und Jungfrauenverein lieferte alte und neue Kleidungsstücke und Wäsche für Arme, für die Missionsanstalt zu N.Dettelsau Bett- und Leibwäsche.

4.

Aus der Jahresrechnung 18 $\frac{1}{2}$.

Von Altdorf liegt das Rechnungsergebnis sowohl der Rettungsanstalt als des Hilfsvereines für weibliche Diaconie vom 1. Sept. 1858 bis 1. Sept. 1859 vor.

Aus ersterem erfieht man den Vermögensausweis der Anstalt. Dasselbe besteht an Immobilien und Mobilien in: 2553 fl. 57 fr.; Schulden: 1804 fl. 30 fr.; demnach reines Vermögen: 749 fl. 27 fr. — Die Einnahme des Jahres war: 1013 fl. 55½ fr.; Ausgabe: 986 fl. 18 fr.; Activrest: 27 fl. 37½ fr.

Einnahme des Hilfsvereins für weibliche Diaconie an regelmäßigen Beiträgen und Geschenken: 62 fl. 15 fr.; Ausgaben: zur Unterstützung einer Kranken, ein Geschenk ans Diaconissenhaus, verschiedene kleinere: 9 fl. 45 fr.; Rest: 52 fl. 30 fr., welche auf Schuldentilgung für das Rettungshaus verwendet wurden.

Von der Barmherzigkeit.

(Fortsetzung.)

§. 32.

In den beiden vorigen Paragraphen sahen wir die menschliche Barmherzigkeit an der Hand der göttlichen große Gebiete betreten, den Heiden oder doch dem Volke Israel dienen. Wie aber von einer Brunnenstube Röhren das befruchtende Wasser in die verschiedenen einzelnen Parzellen leiten, so ergießt sich die im Allgemeinen befohlene Barmherzigkeit nach Leitung der alttestamentlichen Gesetzgebung über alle Theile des heiligen Volkes. So wunderbar gerecht die alttestamentliche Gesetzgebung ist, und so sehr sie darin von Allen ohne Unterschied gepriesen und anerkannt wird, so kann man doch sagen, es wehe durch das ganze alttestamentliche Gesetz ein Geist der wunderbarsten Hirtenliebe und Barmherzigkeit, und alle Theile desselben seien von einer, man möchte sagen zarten göttlichen Fürsorge für jeden einzelnen Stamm, ja für jeden einzelnen Menschen getragen. Auch wo die Worte am gestrengsten klingen, sind sie streng nur auf eine Seite hin, während man auf der andern Seite die Barmherzigkeit im Regimente bemerkt.

§. 33.

Was im Allgemeinen der vorige Paragraph besagt, wollen wir jetzt ein wenig im Einzelnen beschauen. Sehen wir nach den Personen, auf welche sich die göttliche Fürsorge im Gesetze erstreckt, so finden wir, daß weder der Einheimische noch der Fremdling vergessen ist, weder der Levite noch der Priester noch das einfache Gemeindeglied, weder der Alte noch der Junge, weder der Freie noch der Sklave, weder die Wittve noch das Waislein, weder der Gesunde noch der Kranke, nicht der Blinde noch der Taube, ja nicht der Mörder und Todtschläger, und endlich findet die barmherzige Gesetzgebung ihre Grenze nicht einmal in den Grenzen der Menschheit, denn es wird auch der Thiere nicht vergessen und nicht der Vogel im Neste. Sehen wir nicht nach den Personen, sondern nach den Gelegenheiten, bei welchen sich die Barmherzigkeit erzeigen soll, siehe so finden wir den Willen Gottes ausgesprochen barmherzig zu sein, wenn die Ernte eingeheimst wird, wenn ein Freudentag vorhanden, ein Liebesmahl

gehalten wird, wenn die Opfermahlzeit gehalten wird, wenn das Sabbathjahr, das Hall-, Erlaß- und Jubeljahr kommt. Alle diese Bergespitzen des hohen israelitischen Volks- und Kirchenlebens sind mit göttlicher Gnade und Barmherzigkeit gekrönt, und sie selber duften von den reichen Kräutern und Alpenblumen menschlicher Barmherzigkeit. Wo überall das Leben auf eine Höhe kommt, da soll Israel Beweis geben, daß er der barmherzige Sohn eines barmherzigen Gottes ist. Und wie es mit den Personen und Gelegenheiten ist, so ist es auch mit den verschiedenen Arten und Weisen, Barmherzigkeit zu üben. Eine berühmte Stelle des neuen Testaments sucht die Barmherzigkeit im Geben, im Vergeben und im Nicht-Richten. Kein Mensch wird läugnen, daß im alten Testamente rücksichtlich des Gebens die mannigfaltigste Barmherzigkeit geboten ist, ein aufmerksames Auge und ein guter Wille werden aber auch, wenn sie suchen gehen, rücksichtlich des Vergebens und Nichtens viele Stellen des alttestamentlichen Gesetzes finden, welche die Barmherzigkeit wahren und ihren Einspruch wider die bloße Gerechtigkeit laut erheben. Zu den Weisen der Barmherzigkeit gehört aber auch das Schonen, denn wer wird es verkennen, daß der Stellen viele zusammen gelesen werden können, in welchen Gottes väterliche Schonung gegen uns arme Sünder sich wieder spiegelt. Es wird eine angenehme und süße, auch glückliche Beschäftigung sein, wenn sich jemand darein geben wollte, das alttestamentliche Gesetz in der Absicht zu lesen, Spuren der Barmherzigkeit von jeglicher Art und Weise zu suchen.

§. 34.

Eins finden wir im alten Testament nicht, nemlich keine Institute und Häuser der Barmherzigkeit und kein besonderes Amt, welches sich die Pflege der Barmherzigkeit zum Ziele gesetzt hätte. Das sind Früchte des neuen Testaments. Dennoch aber ist nicht zu läugnen, daß auch die alttestamentlichen Gebote Weisheit genug geben für eine Pflege und anstaltsmäßige Übung der Barmherzigkeit. Wenn es im alten Testamente wie im neuen allezeit Arme gab, während es doch keine Bettler geben sollte, so liegt in dem letztern Grundsatz, ja Gebote, ein Anlaß, für die Armen zu sorgen und zu verhüten, daß sie Bettler werden, und so viel auch der Geist des alten Testaments und der Theokratie geleistet haben mag, den Armen auf dem Boden der Familie zu versorgen, so wird es doch gewis auch in jener Zeit und im heiligen Lande an Individuen und an Verhältnissen nicht gefehlt haben, die zu einer anstaltsmäßigen Versorgung der Armen drängten. Es könnte uns daher auch nicht verwundern, wenn wir irgendwie die Entdeckung machten, daß sich eine solche Versorgung auch wirklich fand. Was wir aber auch finden oder finden könnten, es wird nichts desto weniger von dem verschieden sein, was sich in der Kirche des neuen Testaments gleich in der ersten Zeit nach ihrer Geburt erzeugte.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Schmuck der heiligen Orte.

(Fortsetzung.)

In der zweiten Periode sind die Städte Italiens, Palermo, Vucca, Florenz, Mailand, auf den Höhenpunkt der Seidenmanufaktur gekommen, so daß sie ihre moslimischen Concurrenten und Lehrmeister übertrafen. Die Seidenzeuge werden jetzt nach größerer Entwicklung der Webekunst vielfarbig, obwol auch jetzt noch in der Regel nur drei Farbennuancen hervortreten, nemlich eine dunklere, dominierende Grundfarbe des Fond, eine hellere für die Darstellung des Pflanzenornaments und eine leichte Goldbrochierung für Thierzeichnungen. Das Gewebe selbst wird leichter und zarter, die Zeichnungen beweglicher und schwungvoller und meist werden sie in Gold broschirt. — Im dritten Zeitraum erlischt der Einfluß orientalischer Vorbilder, das Bestiaire verschwindet und ein eigentümliches Pflanzenornament tritt hervor. Was die Textur (Weberei) betrifft, so herrscht das Damastgewebe vor; auch schwere Sammetstoffe mit geschnittenen Dessins machen sich geltend. Diese vielfarbigem, gothifizierenden Seidengewebe sind wegen der reichen Brochierung sehr schwer und nicht geeignet, einen fließenden, wellenförmigen Faltenwurf zuzulassen.

Vom 15. Jahrhundert an beginnt das Zeitalter der Renaissance, welches sich auch in der Weberei geltend macht, aber eben so wenig zu Gunsten der Sache als in anderen Künsten. Es macht sich eine Nachahmung heidnischer Formen breit, welche nicht auf Verständnis weder der alten noch der neuen Zeit beruht, daher die Seidengewebe dieser Zeit für kirchlichen Zweck geist- und phantasielos, regellos und schwülstig erscheinen.

In den neuesten Zeiten ist vollends aller Verstand verloren gegangen, so daß man sogar gedruckte Zeuge gebrauchte; daher nichts übrig bleibt als umzukehren und von der Vorzeit zu lernen.

(Schluß folgt.)

Eingegangen in der Diaconissenanstalt

im Monat November 1859:

Geldgaben:

Memming.: Fr. Kleib. 2 fl. 36 fr., Erlb.: Hr. Hofc. Meyer 2 fl., Offenb.: Unbek. 1 fl., Fürth: drch. Hrn. Pfr. Stirn. luth. Jgfr. ges. 1 fl. 45 fr., Rempt.: Ludw. Rohlin 10 fl., Dinkelsb.: J. A. Dorisch 3 fl. 42 fr., N.Dett.: J. M. Röttenb. 1 fl., Alfersh.: G. Meyer 1 fl. 30 fr., Jgelsb.: G. Meyer 1 fl. 45 fr. Summa: 25 fl. 18 fr.

Für den Betstuhl:

Aus Augsburg: 20 fl., desgl. 5 fl. für inneren Schmuck, Euterichsch b. Lpzg.: L. Just 7 fl., Rempten: drch. R. Kienlein

4 fl. 42 fr., Petersgemünd: Frau v. Erdttsch 1 fl., Dankopfer von Frau Hieber für gnädige Gebetsanhörung 2 fl. 42 fr., Memmingen: Ungen. 2 fl., Frau Gradmann 2 fl., Dickenreishausen: B. Hieber 30 fr., Kath. Kästle 30 fr., Bopfingen: v. e. christl. Freundin 5 fl., Fürth: B. Hechel u. L. Kahnig 10 fl., Windsb.: Insp. Löhrer 2 fl. 42 fr., Trendel: G. Künlein 6 fr., Fr. Künlein 6 fr., G. Meier 18 fr., Pöfingen: Christoph Schamon 3 fl., Joh. Kecker 2 fl. 42 fr., Braun 1 fl., Ursheim: Schuhmachermstr. G. Reuscher 1 fl., N.D.: Ungen. 5 fl. 15 fr., Alfershausen: Ungen. 5 fl., Doos: Th. Conrad 1 fl., Frau Krämer 1 fl. 45 fr., Fürth: Fr. Mez 30 fr., Coburg: Fr. v. Lichtenberg, und deren Tochter, Frau v. Schnurbein in Augsburg 15 fl. 30 fr., Gräfin L. Erbach 5 fl., Diac. Reg. Elser in Erbach 3 fl., Fr. J. v. Kahlben 38 fl. 12 fr., Rheinswalde: P. Semm 1 fl. 45 fr., Augsburg: Ungen. 5 fl., N.D.: Ottmann 30 fr., Ungenannt 2 fl., Hausbüchse: 9 fl. 53/4 fr., Gräfin Bisthum in Altenburg: 10 fl., N.D.: M. Herbst 11 fl., Essen: Fr. Boche 5 fl. 15 fr., M. Hörner 1 fl., Windsb.: Defan Müller 5 fl., N.D.: Klingelb. 1 fl. 30 fr., Fürth: Pfr. Stirner 10 fl., N.D.: Hausbüchse 1 fl. 19/4 fr. Summa: 216 fl. 43 fr.

Dazu: aus Augsburg: ein Schmuck, Gelsheim: Fr. Andrea goldenes Geschmeide, Gräfin L. Erbach: ein kunstvolles Rockenband, R. Elser: elfenbeinerne u. goldene Schmucksachen, Augsburg: Ungen. 1 P. Ohrringe, Brinz. E. H. Sch. 1 goldene Stednadel, 1 goldene Brosche.

Naturalgaben:

N.Dett.: Fr. Förderr. 1/2 Ctr. Reis.

Materialgaben:

Fr. Pfarrer Benler: 1 Paar Kindergammaaschen, 2 Nadelbüchselein, durch Schwester Regine Elser für den Betstuhl: 2 Filettauben, 1 Armband, 5 Brochen von Elfenbein, 1 ditto von Gold, 1 Buchzeichen, 1 Rockenband von Papier, Fr. Hofmann: 1 Strohkörbchen, Fr. Boche in Essen: 6 gestrickte Kinderhäubchen.

Für das Pfründhaus:

N.Dett.: Unbek. 1 fl. 12 fr., Hausb. 1 fl. 48 fr.

Naturalgaben:

N.Dett.: M. W. Bisch. 1 1/2 Meß. Kart.

Für die Blödenanstalt:

Rempt.: drch. Fr. Kienl. 2 fl. 42 fr., Thurnau: Frauenfränz. 10 fl. 26 fr., Dinkelsb.: Ad. Dorsch 4 fl. 30 fr., Ammerndf.: Hr. Pfr. Bisch. 30 fr., Rößt.: Hr. Pfr. Scheitb. 2 fl. 42 fr., Windsb. Hr. Dec. Müll. 2 fl. Summa: 22 fl. 50 fr.

Redacteur: E. Lohe, Conrector am Diaconissenhause.